

SCHWEIZERISCHE

Bienen-Zeitung

10/2015

Monatszeitschrift des Vereins deutschschweizerischer und rätoromanischer Bienenfreunde

- **Drohnenlarven als menschliches Nahrungsmittel?**
- **Den eigenen Honig besser vermarkten**
- **Imkern mit der Bienenkugel HOBOSphere**
- **Konkurrieren die Honigbienen ihre Wildbienen-Verwandten?**

Die Grosse Holzbiene (*Xylocopa violacea*), die glänzenschwarze Wildbiene ist eine eindruckvolle Erscheinung.

FOTO: FRANZ-XAVER DILLIER



AKTUELL

Honigverpackungen

Profitieren Sie von unserer grossen Auswahl an Gläsern, Deckeln, Versandverpackungen.



Bienen Meier



Swissmedic 65'974 001-003

EXKLUSIVER
SCHWEIZER
VERTRIEB

API-Bioxal®. Zur Behandlung der Varroose bei Honigbienen.

API-Bioxal ist ein Oxalsäurepräparat und kann als Träufellösung oder als Sublimat (mittels Verdampfer) eingesetzt werden.

Erhältlich: Beutel zu 35 g und 175 g

Dosierung z.B.: 35 g aufgelöst in 890 ml Sirup

Bienen Meier AG, Fahrbachweg 1, 5444 Künten
Telefon +41 56 485 92 50, Fax +41 56 485 92 55
info@bienen-meier.ch, www.bienen-meier.ch

Hauptgeschäft

AG Bienen Meier AG, Künten,
T 056 485 92 50

Verkaufsstellen

BE Susi Erb, Lotzwil,
T 062 922 08 18

BE Margret und Jürg Frei, Ins,
T 032 313 32 03

BE Rosemarie und Christian Krättli,
Zollikofen, T 031 911 54 46

FR Ruedi und Nadine Schläfli, Posieux,
T 026 411 45 83

LU Toni und Renate Stadelmann, Aesch,
T 041 917 30 65

SG Ruedi und Antoinette Feuerle,
Arbon-Stachen, T 071 446 84 93

SG Armin Heeb, Sax,
T 081 599 42 13

SZ Agi Schatt, Altendorf,
T 055 442 45 05

TG Matthias und Susanna Schmid,
Basadingen, T 052 657 10 28

VD Pierre-Yves Marlétaz, Bex,
T 024 463 38 38

Verkaufspartner

AG Landi Frick, Gipf-Oberfrick,
T 062 865 88 00

BL Landi Reba AG, Laufen,
T 061 765 40 40

GR Caminada und Mühlebach S.A.,
Disentis/Mustér, T 081 936 45 50

GR Sem Peder, Scuol,
T 081 864 15 04

JU Landi Arc Jura SA, Alle,
T 058 434 16 60

UR Hans und Daniela Gisler, Altdorf,
T 041 871 17 63

TI Fela Ticino SA, Cadenazzo,
T 091 851 97 83

VD Landi La Côte SA, Perroy,
T 021 825 33 85

VS Landi Oberwallis, Brig-Glis,
T 027 923 10 86

VS Walpen SA, Sion,
T 027 203 45 55



Ein tolles Beispiel imkerlicher Initiative ...

Liebe Imkerinnen, liebe Imker



ROBERT SIEBER,
LEITENDER REDAKTOR

Es ist eine unbestrittene Tatsache: gute Tracht – möglichst früh, möglichst lange, möglichst vielfältig, möglichst unbehandelt – ist eine wesentliche Voraussetzung für die gesunde Entwicklung unserer Bienen und für eine gute Honigernte. Ebenso unbestritten ist, dass Imker/-innen zu guten Trachtverhältnissen beitragen können. Sei dies im Kleinen, im eigenen Garten oder dem gezielten Anbau von Trachtpflanzen um den Bienenstand, oder im Grossen, indem Landwirte oder Betreiber öffentlicher Anlagen überzeugt werden, die Landschaft bienenfreundlicher zu gestalten. In die letztere Kategorie gehört das Projekt «Uferhecken», welches seit Jahren von einer Arbeitsgruppe unter Christoph und Rita Jakob im emmentalischen Weier mit

viel Herzblut vorangetrieben wird. Bei diesem Projekt geht es darum, Bachufer nicht regelmässig und vor allem kurz vor der Bienentracht kahl zu schlagen, sondern diese so aufzuwerten, dass sie von Bienen, anderen Insekten, Vögeln und Kleinsäugetieren als wertvoller Lebensraum genutzt werden können. Dank der optimalen Beschattung profitieren auch die Fische im Gewässer. Dieses Projekt hat auch deshalb Vorbildcharakter, weil es Christoph und Rita Jakob gelungen ist, den lokalen Bienenzüchterverein Trachselwald, den Fischereiverein Oberes Emmental und weitere Interessensvertreter für die Sache zu begeistern. Kontakte wurden auch mit Vertretern im Kanton Aargau geknüpft, wo ähnliche Aktivitäten am Laufen sind. Am 21. November findet nun im bernischen Dürrenroth ein Heckenschneide Kursanlass statt (wir berichten in dieser Ausgabe darüber), an welchem ein etwa 500 m langes Stück Bachufer nachhaltig aufgewertet wird. Die Teilnehmer werden erfahren, wie mit relativ kleinem Aufwand eine grosse Wirkung erzielt werden kann. Für mich

ist dies ein tolles Beispiel, wie Imker/-innen das Heft für das Wohl der Bienen selber in die Hand nehmen, ohne nennenswerte finanzielle Unterstützung, aber mit grosser Wirkung. Kann man sich einen Grund vorstellen, warum diese Idee nicht landesweit Nachfolger finden sollte?

Drohnenbrut auf unserem Speiseteller? Zurzeit findet eine Diskussion darüber statt, ob gewisse Insektenarten für die menschliche Ernährung zugelassen werden sollen. Uns Imker/-innen interessiert natürlich primär die Frage, ob auch Drohnen, wie sie beim Drohnenschnitt anfallen, dazugehören sollen oder nicht. Eine für uns vielleicht auch ein wenig emotionale Frage.

Eine Frage aber, welcher wir uns nicht verweigern können. Ihre Meinung dazu interessiert uns.

... sollte dieses
nicht landesweit
kopiert werden?

Die Schweizerische Bienen-Zeitung ist politisch neutral. Das ist gut so, soll auch so sein. Und doch, in den letzten Jahren mussten die Imkerverbände erkennen, dass es ohne politische Unterstützung oftmals schwierig ist, unsere Anliegen durchzusetzen. Aus diesem Grund werden die drei schweizerischen Landesverbände unter dem gemeinsamen Dach von *apisuisse* vom Aargauer Nationalrat, Bernhard Guhl, präsiert. Bekanntlich ist Nationalrat Guhl selber aktiver Imker und setzt sich für unsere Sache ein. Aus dieser Sicht fällt es mir leicht, unseren Grundsatz der politischen Neutralität ausnahmsweise etwas zu verletzen und die Aargauer Imker/-innen herzlich einzuladen, Bernhard bei den Nationalratswahlen ihre Stimme zu geben.

Herzlich Ihr

Robert Sieber
robert.sieber@vdrb.ch



IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Verein deutschschweizerischer und rätoromanischer Bienenfreunde (VDRB)
Internet: www.vdrb.ch oder www.bienen.ch

PRÄSIDENT

Richard Wyss, Strahlhüttenstrasse 9
9050 Appenzell (AI), Tel.: 071 787 30 60

GESCHÄFTSSTELLE VDRB

Jakob Signer-Strasse 4, 9050 Appenzell (AI)
Tel.: 071 780 10 50, Fax: 071 780 10 51
E-Mail: sekretariat@vdrb.ai.ch
Internet: www.vdrb.ch

REDAKTION

E-Mail: bienenzeitung@bluewin.ch
Internet: www.vdrb.ch
(Rubrik: *Bienen-Zeitung* > *Leserservice*)

Robert Sieber, leitender Redaktor
Steinweg 43, 4142 Münchenstein (BL)
Tel.: 079 734 50 15

Franz-Xaver Dillier, Redaktor
Baumgartenstr. 7, Postfach 333, 6460 Altdorf (UR)
Tel.: 031 372 87 30

Pascale Blumer Meyre, Lektorat
7993 Summerhill Dr., Park City, UT 84098, USA

ABONNEMENT, ADRESSÄNDERUNGEN UND INSERATE

Geschäftsstelle VDRB
Jakob Signer-Strasse 4, 9050 Appenzell (AI)
Tel.: 071 780 10 50, Fax 071 780 10 51

E-Mail: abo@vdrb.ai.ch
Internet: www.vdrb.ch
(Rubrik: *Bienen-Zeitung* > *Abo*)

E-Mail: inserate@vdrb.ai.ch
Internet: www.vdrb.ch
(Rubrik: *Bienen-Zeitung* > *Inserenten-Service*)

INSERATESCHLUSS

9. des Vormonats

REDAKTIONSSCHLUSS

1. des Vormonats

DRUCK UND VERSAND

Vogt-Schild Druck AG
Gutenbergstrasse 1, 4552 Derendingen

ABONNEMENTSPREIS

Inland: Fr. 60.– pro Jahr,
inkl. Imkerkalender und
kollektiver Haftpflichtversicherung

Ausland: Euro 60.– pro Jahr

AUFLAGE

13 200 Exemplare,
Erscheint 12-mal jährlich zu Monatsbeginn

COPYRIGHT BY VDRB

ZEICHNUNGSFARBE FÜR DIE KÖNIGINNEN:



2011 2012 2013 2014 2015

INHALT

ARBEITSKALENDER	6
Arbeiten im Oktober: Gibt es diesen Monat noch etwas zu tun?	6
BEOBACHTEN STATT STÖREN	9
Unterlagen können eine Geschichte erzählen	9
FORUM	10
Drohnenlarven demnächst auf unserer Speisekarte?	10
Streptomycineinsatz gegen Feuerbrand im Thurgau	12
PRAXIS	14
Jeder Imker hat den besten Bienenhonig – und könnte ihn auch so verkaufen	14
HOBOSphere – artgerechtes Imkern mit der Bienenkugel?	16
WILDBIENEN	19
Sind Honig- und Wildbienen Konkurrenten?	19
Buchbesprechung: Wildbienenchutz – von der Wissenschaft zur Praxis	22
TRACHTPFLANZEN	23
Basteln mit Weiden: die Trauerweide (<i>Salix sepulcralis</i>)	23
Hübsch und bescheiden: die Kapuzinerkresse	26
LESERBRIEFE	29
Unser <i>apisuisse</i> Präsident Bernhard Guhl steht vor der Wiederwahl in den Nationalrat	29
«Die Suche nach der Zukunft der Imkerei» – zum Interview mit Professor Jürgen Tautz	29
Artikel «Die Umsiedlung von Wespen lohnt sich nicht»	30
Bienen auf 2100 m.ü.M. im Val d'Ambra	30
NACHRICHTEN AUS VEREINEN UND KANTONEN	31
In der «Flugschnaisa» starten Imker/-innen der Zukunft	31
Basler Bienenzüchterverein: Reise ins Allgäu	31
Kantonaler BZV Schaffhausen – Abschlussfeier des Imkergrundkurses 2014/15	32
Erfolgreicher Abschluss des Grundkurses Unteremmental	32
Imkerverein Hochdorf – Abschluss des Imkergrundkurses 2014/15	33
Vereinsreise Imkerverein Oberaargau	33
APISTISCHER MONATSBERICHT	34
Apistische Beobachtungen: 16. August bis 15. September 2015	34
Kurzberichte aus den Beobachtungsstationen	34
Phänologische Beobachtungen (August-September)	38
VERANSTALTUNGEN	39
Veranstaltungskalender	39
Öffentliche Veranstaltungen	40
MITTEILUNGEN	41
Ausbildung zur Bieneninspektorin/zum Bieneninspektor	41
Buchbesprechung: «Die Bienen» von Laline Paull	41
Buchbesprechung: Das Bienenstock-Prinzip	42
Gentechnik im Honig: Bayern zahlt Schadensersatz	42
Fragen und Antworten: Raubinsekt fängt Honigbiene	43
Pollen ist entscheidend bei der Aufzucht von guten Sammlerinnen	44
Konstellationskalender: Behandlungstage Oktober 2015	44



FOTO: HELMUT HINTERMEIER

Kapuzinerkresse begrüßt
Holzwand.



AMEISEN ...

... pflegen auf dem Efeu Blattlauskolonien. Trotz des sehr warmen Sommers scheint der Efeu mit dem Blühbeginn im Rückstand zu sein. Auch am 8. September 2015 sind nur wenige offene Blüten auszumachen. Das könnte eine Folge der Trockenheit sein. Ausser Schwebfliegen und anderen Fliegen sind kaum Insekten anzutreffen. Offenbar gibt es zurzeit nicht viel Nektar zu holen. Ziemlich überrascht war ich aber, als ich an Blütendolden Ameisen beim Pflegen von Lauskolonien entdeckte. Das habe ich am Efeu noch nie gesehen!

Manfred Berger



Gibt es diesen Monat noch etwas zu tun?

Nur wenige Arbeiten müssen jetzt noch erledigt werden. Wichtig aber ist, dass die Völker optimal auf den Winter vorbereitet sind.

ROBERT LERCH, KAPPEL (*robert.lerch@apiservice-gmbh.ch*)

Die zweite Varroa-Behandlung ist abgeschlossen. Die Bienen sind aufgefüttert und die Jungvölker versorgt. Der Honig ist abgefüllt und die Zuchtkästchen gereinigt und bereit für den nächsten Einsatz.

Die alten Waben sind eingeschmolzen und die Honigwaben vor dem Befall durch die Wachsmotten geschützt. Meine Tätigkeiten im Oktober bestehen zum grössten Teil in der Kontrolle der in den beiden Vormonaten durchgeführten Arbeiten. Wenn eine Ameisensäure-Behandlung fehlgeschlagen ist oder eine Reinvasion stattfand, erkenne ich das an verschiedenen starken natürlichen Milbenfall der Völker.

Varroa

Wie viele Imkerkollegen habe auch ich auf den Unterlagen dieses Jahr nach der Behandlung wesentlich weniger Milben ausgezählt als in anderen Jahren. Haben wir dieses Jahr alles besser gemacht als in den Vorjahren? Viele werden sagen: «SICHER!» Doch ist es wirklich nur die korrekt durchgeführte Varroa-Behandlung? Im Juli und August hatten wir ausserordentlich schönes Wetter mit langanhaltenden Hitzeperioden. Im Einzugsgebiet meiner Bienenstände war dieses Jahr die Tracht sehr gut und bescherte mir eine schöne Honigernte. Die Völker haben zum Teil sehr viel Honig in den Brutwaben eingelagert. Viele Königinnen reduzierten deshalb im Sommer die Brutfläche und die Varroamilben hatte weniger Brutstätten für ihre Entwicklung. Nichtsdestotrotz: Die regelmässige Kontrolle der Unterlagen würde mich auf eine

Reinvasion in einem Bienenvolk aufmerksam machen.

Wird dieser Befund zwei Wochen nacheinander überschritten, wiederhole ich beim entsprechenden Volk die Behandlung. Bei Temperaturen von über 10°C setze ich dazu den Nassenheider Verdunster mit 85 %-iger Ameisensäure ein (siehe Gebrauchsanweisung). Wenn die Temperaturen einen Ameisensäureeinsatz vereiteln, ziehe ich die Winterbehandlung mit Oxalsäure (Sprühen) vor. In diesem Fall muss die restliche Brut vorher entfernt werden.

Im Oktober darf nicht mehr als eine tote Varroa pro Tag auf die Unterlage fallen.

Futter

Mit dem dosiert verabreichten Winterfutter und der etwas kühleren zweiten Augushälfte legten die Stockmütter wieder schöne Brutnester an. So konnten laufend gesunde Winterbienen schlüpfen. Die Futtergaben schloss ich in der dritten Septemberwoche ab. Es glänzte auf der hintersten Wabe sehr schön.

Über die Futtersituation gibt mir die Unterlage ebenfalls bestens Auskunft.



FOTOS: ROBERT LERCH

Mit einem «Leuenbergerli» und einer PET-Flasche lassen sich die Futtergaben perfekt dosieren.



Die glänzende Fensterwabe zeigt an, dass das Volk mit ausreichend Futter für den kommenden Winter versorgt ist.



Von wo holen sich die Bienen das Futter? Gegen Ende Monat, sofern die Temperaturen merklich gefallen sind, kontrolliere ich, ob die an das Brutnest anschliessende Wabe genügend Futter enthält. Ich habe festgestellt, dass gerade bei Völkern, die bis spät im Jahr noch grosse Brutflächen unterhielten, bei plötzlichen Kälteeinbrüchen das Futter nahe der Brut knapp werden kann. Wenn der Kälteeinbruch länger anhält, kann das Volk Hunger leiden. In diesem Fall entnehme ich die leere Vorratswabe und schiebe eine volle ans Brutnest. So verlieren die Bienen auch bei längeren Kälteperioden den Kontakt zum Futter nicht. Holen die Bienen regelmässig Futter aus den letzten Waben in die Nähe des Brutnestes, ist alles in Ordnung.

Die Brut sollte sich jetzt im vorderen Kastenteil nahe der Ausflugsöffnung befinden. Stehen zwei Bienenkästen nahe zusammen, bilden die beiden Völker gemeinsam eine grosse Traube, weil das eine Volk ganz links im Kasten und das andere ganz rechts im Kasten den Wintersitz vorbereitet. Sie werden sich durch den Winter gegenseitig wärmen und sind bereit für die jetzt zum Teil schon kalten Nächte.

Reserve-Königinnen

Der Laurenz-Zuchtkasten ist das ganze Jahr über mit vier Mini-Reservevölklein mit je einer Brutwabe besetzt. Falls während der Bienenzeit eine Königin verloren geht, kann ich eine dieser Brutwaben mit Bienen und ihrer Königin einfach in das weisselfreie Standvolk hängen. Dabei trenne ich das königinnenfreie Volk mit einem Zeitungsbogen, den ich mit Honig zusammenklebe, ab und hänge das Mini-Völklein hinter das durch die Zeitung gebildete Schied. Die Annahme durch das Standvolk klappt sehr gut.

Jetzt ist der letzte Zeitpunkt, die letzten im Laurenzkasten verbleibenden Mini-Völker aufzulösen, da sie den Winter nicht überleben würden. Ich entferne die Königin und gebe die Brutwabe mit den aufsitzenden Bienen, abgetrennt durch ein Schied, einem Jungvolk bei. Gemäss meiner Erfahrung überstehen Völker mit

weniger als fünf besetzten Waben den Winter nicht optimal. Ein Fünf-waben-Jungvolk kann jedoch im Frühjahr problemlos in ein Volk integriert werden oder einen allfälligen Winterverlust ausgleichen.

Wachs schmelzen

Wachs ist für mich ein ganz besonders wertvolles Produkt. Aus diesem Grund sammle ich alte Waben und schmelze diese laufend ein. Dazu verwende ich einen kleinen Dampf-Wachsschmelzer der Marke Eigenbau. Bei Bienenflug decke ich diesen mit einem Vlies ab. So hält sich der Bienenflug in Grenzen und die Bienen können nicht zum Wachsschmelzer und dem flüssigen Wachs gelangen. Die Wachsböcke führe ich der Wiederverwertung zu.

Wabenschrank

Die im Wabenschrank gelagerten Honigwaben muss ich gelegentlich vor den Wachsmotten schützen. Die alten oder defekten Brutwaben sowie die bebrüteten oder in die Jahre gekommenen Honigwaben schmelze ich ein. Im Wabenschrank lagern somit ausschliesslich brutfreie, goldgelbe Honigwaben.

Damit ich die Waben besser ausschneiden kann, benütze ich seit Langem ausschliesslich verzinnnten Eisendraht. Durch die geringere Festigkeit dieses Drahtes kann ich die alten Waben viel besser aus den Rähmchen schneiden. Einen weiteren Vorteil gegenüber dem steiferen, rostfreien Draht ist die viel kleinere Verletzungsgefahr beim Drahten der Rähmchen. Mit dem steifen, rostfreien Draht habe ich mir oft die Fingerkuppen zerstoehen.

Im Herbst schütze ich die Honigwaben vor Wachsmottenbefall mit Essigsäure 80 % oder Ameisensäure 85 %. Dazu benötige ich ein 1 Liter Einmachglas, saubere Putzfäden und die Säure. Das Einmachglas fülle ich mit Putzfäden und giesse anschliessend die Säure über die Putzfäden. Diese nehmen die Säure auf und geben sie anschliessend in den Wabenschrank ab. Dieser hat ein Volumen von ca. 0,3 m³ oder 300 Liter – für den Schutz der Honigwaben benötige ich somit sechs Deziliter Säure



Helle Wachskrümel auf der Unterlage verraten, wo die Bienen Futter holen.



Jetzt werden die nicht verwendeten Reserve-Mini-Völker aus dem Laurenzkasten in Jungvölker integriert.



ARBEITSKALENDER

(2 dl pro 100 l Volumen). Falls das Glas runterfallen sollte, verhindern die Putzfäden ein Spritzen und Auslaufen der Säure. Die Unfallgefahr ist somit viel kleiner. Weil die Säure schwerer ist als Luft, platziere ich das Glas im oberen Teil des Wabenschrankes und aus Sicherheitsgründen

etwas unterhalb Augenhöhe. Diese Behandlung muss ich meistens nur einmal im Herbst machen.

Die letzten warmen Tage im Oktober benütze ich, um die verbleibenden zu reinigenden Imkermaterialien an der Sonne zu trocknen. So, jetzt kann der Winter kommen ☺



Mein Dampfwachschmelzer steht praktisch das ganze Jahr in Betrieb.

Bekämpfung der Wachsmotten mit 85%-iger Ameisensäure in einem Glas mit Putzfäden.



Ameisensäure ist schwerer als Luft. Das Glas mit den in Ameisensäure getränkten Putzfäden kommt deshalb in den oberen Teil des Wabenschrankes zu stehen.

Unterlagen können eine Geschichte erzählen

Der erste Frost kündigt den nahen Winter an. Nebel und tiefe Temperaturen lassen keinen Bienenflug mehr zu. Dank der Unterlagen sind wir aber jederzeit über die Vorgänge im Bienenvolk informiert.

ALFRED HÖHENER, MÜHLETURNEN (*a.hoehener@bluewin.ch*)

Im Bienenhaus ist Ruhe eingekehrt. Nebel hat sich über dem Mittelland festgesetzt. Je nach Höhenlage kann er sich hartnäckig halten. Streichen die ersten warmen Sonnenstrahlen um die Mittagszeit ums Flugloch, erscheinen die Wächterinnen und kontrollieren die nähere Umgebung. Nur noch vereinzelt sind Wespen zu sehen, denn der erste Frost hat diese Plagegeister stark dezimiert. Der erste Frost ist eine grosse Umstellung nicht nur für die Natur, auch wir Menschen stellen uns auf den Winter ein und blicken wehmütig auf den Sommer zurück. Im Männerchorlied «Die Freundschaft» finden wird dazu folgende Textpassage: «Ein Raureif über Nacht lässt welken alle Pracht.»

Räuberei oder nur umgetragenes Futter?

In den Nachmittagsstunden bemerken wir ein Volk mit regem Flugverkehr. Handelt es sich um Raub oder nur ein vitales Volk? Viele Imker öffnen nach dem Betttag, Ende September, ihre Völker nur widerwillig oder gar nicht mehr. Auch jetzt leisten uns die Unterlagen wiederum einen grossen Dienst. Wir entdecken auf der gezogenen Unterlagen im vorderen Teil des Kastens viele Wachskrümel sowie Flügel und Beine. Ein untrügliches Merkmal, dass das Volk unter Räuberei leidet (Bild oben). Mit dem Einengen des Flugloches probieren wir, den Räuberinnen den Eintritt ins Bienenvolk zu verwehren.

In den Sommermonaten inspizieren wir bei jedem Standbesuch die Kastenböden kurz und sind zufrieden, wenn diese sauber und rein sind. Im Winter sagen uns die geschützten Unterlagen viel über die Grösse, die Gesundheit und die Entwicklung des Volkes. Aber Achtung, es ist gar nicht

so einfach, die richtigen Schlüsse daraus zu ziehen. So zeigen uns Wachskrümel ohne Flügel und Beine, die wir auf den Unterlagen im hinteren Teil des Kastens finden, dass das Volk Futter umträgt (Bild Mitte).

Haben wir unsere Varroabehandlung erfolgreich abgeschlossen, oder wurde der Behandlungserfolg durch eine Reinvansion getrübt? Auch hier leistet die Unterlage mit den aufgezeichneten Quadraten einen hervorragenden Dienst. Die aufgezeichneten Quadrate, welche ca. 5x5 cm gross sind, erleichtern das Auszählen ungemein (Bild unten). Da im Oktober die meisten Völker noch nicht brutfrei sind, warten wir mit der Winterbehandlung ab. Wichtige Infos über die richtige Varroabehandlung finden wir unter www.apiservice.ch.

FOTOS: APISERVICE GMBH



Raub, eine brutale Sache! Beine und Flügel weisen auf den Kampf hin.



Nicht jedes Futter ist für die Bienen geeignet. Schade für die grosse Arbeit, wenn die Bienen das Futter umtragen.



Nach einer erfolgreichen Varroabehandlung finden sich zahlreiche Milben auf der Unterlage.

Drohnenlarven demnächst auf unserer Speisekarte?

Insekten als Nahrungsmittel werden zurzeit landesweit in der Presse intensiv diskutiert. Weit oben auf der Agenda stehen Drohnenmaden, wie sie beim Drohnenschnitt quasi als Abfallprodukt anfallen. Als Imker/-innen sind wir mit diesem Thema konfrontiert, müssen uns eine Meinung bilden.

ROBERT SIEBER, REDAKTION SBZ

Nach Schätzung von Experten sollen Insekten fast die Hälfte der gesamten tierischen Biomasse auf der Erdoberfläche ausmachen. Eigentlich erstaunlich, dass nicht wenigstens ein Teil dieser gigantische Biomasse in unseren Breiten in der menschlichen Ernährung eine Rolle spielt. Ganz anders auf andern Kontinenten. Asienreisende reiben sich verwundert die Augen, wenn sie die schön präsentierten Sechsheiner auf Marktständen

zum Kauf angeboten sehen. Oder wenn Wanderheuschrecken am offenen Feuer in Afrika knusprig gebraten und dann genüsslich verzehrt werden. Auf solche Ergänzungen der Speisekarte angesprochen, sträuben sich den meisten meiner Kollegen die Nackenhaare. Ein unangenehmer Schluckreflex ist unüberhörbar. Vielleicht ist dies aber nur eine Frage der Gewohnheit. Wenn wir uns von Kindheit her solchen Köstlichkeiten verschrieben hätten, sähe dies heut wohl ganz anders aus.



Da Drohnenlarven deutlich grösser als Arbeiterinnenlarven sind, wären sie auch für die menschliche Ernährung als Proteinlieferant ergiebiger.

Insekten als Abfallverwerter

Ein erster erfreulicher Schritt in diese Richtung ist die Verwertung von Speiseabfällen durch Fliegenmaden. Weil solche Überreste unserer Überflussgesellschaft nicht mehr wie zu Grossvaters Zeiten den Schweinen verfüttert werden dürfen, sollen gemäss Hochrechnungen in der Schweiz alleine pro Jahr rund zwei Millionen Tonnen Nahrungsmittel vernichtet werden. Anstatt diese wertvollen Ressourcen einfach zu entsorgen, werden sie nun versuchsweise Fliegenmaden verfüttert. Sobald diese ausgewachsen sind, werden sie gefroren, gemahlen und zu Fischfutter verarbeitet. Knapp 50 % dieses Fliegenlarvenpulvers soll aus Proteinen bestehen, also ein ideales Futter. Noch liegen die Bewilligungen für den Einsatz dieser Fliegenmaden in grossem Stil nicht vor, Hoffnung ist aber angebracht.

Insekten als Nahrung sind bewilligungspflichtig

Insekten als menschliche Nahrung waren bis vor Kurzem in der Schweiz kein Thema. «Insekten sind im Schweizer Lebensmittelrecht nicht als Lebensmittel definiert. Es regelt z. B. Rind, Schwein und Geflügel, jedoch keine Insekten. Wer dennoch Insekten in der Schweiz als Lebensmittel vermarkten möchte, muss eine Bewilligung einholen.» Dies ist auf der Homepage des Bundesamts für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen (BLV) nachzulesen (www.blv.admin.ch/themen). Bedenken bestehen vor allem darin, dass Insekten krankmachende Keime oder andere schädliche Substanzen in sich tragen könnten. Immerhin, so das BLV weiter, «dürfen Insekten im Rahmen eines privaten Anlasses dem persönlichen Bekanntenkreis zur Degustation angeboten werden, da private Anlässe nicht vom Lebensmittelgesetz erfasst werden.» Hand aufs Herz: Wann luden Sie zuletzt Freunde und Bekannte zum Insektenschmaus ein?

FOTO: RETO SOLAND

Dies könnte sich bald ändern: Sollte sich das im Moment in Vernehmlassung befindende geänderte Lebensmittelgesetz durchsetzen, könnten Mehlwurm, Heuschrecke und Co. bald legal zu Lebensmitteln in der Schweiz verarbeitet werden.

Falscher Ansatz

Für Professor Grunder und sein Team von der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (zhaw), welche sich intensiv mit dieser Fragestellung auseinandersetzen, stehen diese vom Bundesamt vorgeschlagenen Insektenarten nicht im Vordergrund. Ihre Grundsätze lauten:

- Keine Produktion von essbaren Insekten mit Grundnahrungsmitteln des Menschen (Proteinfutter, Soja, Getreide)
- Essbare Insekten nur in einer Form ohne problematischen Darminhalt
- Nur holometabole Insekten (mit einer vollständigen Umwandlung wie zum Beispiel von der Raupe zum Schmetterling), da diese eine weit bessere Effizienz aufweisen als hemimetabole Insekten (keine vollständige Umwandlung, z. B. Wanzen, bei welchen sich die ausgewachsenen Tiere von den Larven äusserlich nur durch die ausgebildeten Flügel unterscheiden)
- Nur nach Richtlinien des biologischen Landbaus produzierte Insekten

Drohnen?

Drohnen – womit wir endlich beim Thema wären – erfüllen diese Voraussetzungen perfekt. «In der Schweiz werden jährlich 50 bis 100 Tonnen Drohnen als Folge des Drohnenschnittes in der Regel nutzlos entsorgt», so Daniel Ambühl, Mitarbeiter von Prof. Grunder am zhaw. Ambühl sucht deshalb den Kontakt mit den Imkern und Imkerinnen in der Schweiz: «Wäre dies ein Thema, welches bei den Bienenhaltern auf Zustimmung stossen würde? Wären sie bereit, die ausgeschnittenen Drohnenwaben zur Lebensmittelproduktion zur Verfügung zu stellen, sie nach dem Ausschneiden in einem Plastiksack im Tiefkühler zu lagern? Wäre dies mit einem Mehraufwand verbunden? Was müssten Imker/-innen für ein Kilo Drohnenbrut in



Frittierte Insekten werden an einem Marktstand in Bangkok (Thailand) verkauft.



Sollte diese schön verdickte Drohnenwabe nach dem Drohnenschnitt als Nahrung genutzt statt weggeworfen werden?

Waben erhalten, sodass sich dieser Mehraufwand für sie lohnen würde?»

Wollen wir das?

Für uns Imker/-innen stellen sich dabei ein paar grundsätzliche Fragen. Ist zum Beispiel die erwartete Menge von 50–100 Tonnen realistisch? Viele Imker/-innen lehnen den Drohnenschnitt aus prinzipiellen Überlegungen «als nicht tiergerecht» kategorisch ab. Gemäss der letzten Umfrage über die möglichen Ursachen der Winterverluste in der Schweiz praktiziert nur gut die Hälfte der Schweizer Imker/-innen den Drohnenschnitt zur Varroabekämpfung. Welchen Einfluss hätte dies auf das Image der Imker/-innen in der breiten Öffentlichkeit? Wir würden den Bienen nicht nur den Honig wegnehmen, sondern auch die wichtigen Stammesväter. Oder würde dies sogar dazu führen, dass sich

Imker/-innen der Drohnen- anstatt der Honiggewinnung verschreiben würden und damit das Gleichgewicht im Bienenvolk nachhaltig durcheinanderbringen würden? Wäre dies mit den Grundsätzen von Prof. Grunder noch vereinbar? Oder sind die Imker der Zukunft nicht nur der Honigproduzenten und massgebend der Erhaltung der Biodiversität und Bestäubungssicherheit verpflichtet, sondern leisten sie auch über die Drohnen einen wesentlichen Beitrag zur Welternährung?

Ihre Meinung dazu interessiert uns. Für ein paar Zeilen sind wir Ihnen dankbar (robert.sieber@vdrb.ch).

Vielleicht sollten wir dem zhaw Team auch einen Gegenvorschlag unterbreiten: Anstatt Drohnenlarven könnten Wespen oder Wachsmotten zu attraktivem Essen verarbeitet werden. ◻

Streptomycineinsatz gegen Feuerbrand

Nach zwei Jahren Unterbruch musste 2015 wieder das Antibiotikum Streptomycin gegen den Feuerbrand eingesetzt werden. Die Zusammenarbeit zwischen der Imkerschaft und den Obstproduzenten wurde in einem Regierungsratsbeschluss detailliert geregelt und minutiös vorbereitet. Mit allen Mitteln wird dafür gesorgt, dass kein mit Streptomycin kontaminierter Honig in den Verkehr gelangt.

HANS STETTLER, HONIGOBMANN VTB, STETTFURT (stettler.hans@bluewin.ch)



Von Feuerbrand befallener Apfel.

FOTO: COMMONS.WIKIMEDIA.ORG/WIKI/USER: PAETHON

allen Bienenhalterinnen und Bienenhaltern sowie den angemeldeten Obstbauern zugestellt worden. Letztere melden dem Landwirtschaftsamt die zur Behandlung vorgesehenen Obstparzellen, damit diese im geografischen Informationssystem ThurGIS mit grüner Farbe gekennzeichnet werden können. Da im ThurGIS alle registrierten Bienenstandorte ersichtlich sind, können sich Interessierte und Betroffene ein Bild über die genaue Situation machen. Vorsorglicher Weise sind auch die bewährten Honigprobennehmer/-innen erneut ausgebildet und mit dem notwendigen Material ausgestattet worden.

Feuierbrand ist eine hoch ansteckende Infektionskrankheit, die im Frühjahr Blüten, Blätter und Triebe der Kernobstbäume (Apfel, Birne, Quitte) befällt und insbesondere bei Niederstamm-Obstbäumen zu deren Absterben führt. Feuerbrand ist in der Schweiz 1989 erstmals aufgetreten und hat seit 2007 stark zugenommen. Die Schäden sind enorm und stellen für die betroffenen Obstbaubetriebe eine existenzielle Bedrohung dar. Aus diesem Grund hat das Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) im Jahr 2008 erstmals den Einsatz von streptomycinhaltigen Pflanzenschutzmitteln mit strengen Auflagen bewilligt. Seither ist es das oberste Ziel der Behörden, mit allen Mitteln zu verhindern, dass mit Streptomycin kontaminierter Honig in den Verkehr gelangt. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass in den Jahren 2008 bis 2012 insgesamt 17 760 kg Honig im Wert von CHF 342 488 vernichtet werden mussten. Die entsprechenden Kosten haben die Obstproduzenten getragen. Die Durchführung und Verantwortung für die Analysen liegt bei den Kantonen, welche auch die entsprechenden Kosten übernehmen.

Zwei Jahre ohne Streptomycineinsatz

Auch in den Jahren 2013 und 2014 hat das BLW den Einsatz von streptomycinhaltigen Pflanzenschutzmitteln bewilligt. Der Einsatz war jedoch nicht notwendig geworden, da der Feuerbranderreger vor allem während der entscheidenden Blütezeit des Kernobstes aufgrund kühler Temperaturen keine besonders guten Infektionsbedingungen vorgefunden hat.

Bewilligung für einen einmaligen Einsatz im 2015

Auf Gesuch hin hat das BLW mit Allgemeinverfügung vom 6. Januar 2015 erneut einen befristeten Einsatz von drei streptomycinhaltigen Pflanzenschutzmitteln und dem neuen Präparat LMA bewilligt. Gestützt auf diese Verfügung und auf der Basis von Weisungen des Landwirtschaftsamtes hat der Regierungsrat des Kantons Thurgau insgesamt 14 detaillierte und präzise Regeln über die Zuständigkeiten, die Zusammenarbeit mit allen Betroffenen und das Verhalten derselben erlassen. Dieser Beschluss ist mit den Weisungen des Landwirtschaftsamtes

Steigendes Erregerinfektionspotenzial kurz vor der Abblüte

Die ersten Birnbäume haben am 16. April 2015 in Mammern zu blühen begonnen. Mit grosser Spannung ist ab diesem Zeitpunkt die im Internet täglich neu aufgeschaltete Blüteninfektionsprognose verfolgt worden. Für diese ist die Forschungsanstalt Agroscope Changins-Wädenswil (ACW) zuständig. Sie verwendet hierfür das veränderte Prognosemodell MARY-BLYT. Damit Blüteninfektionen zustande kommen, müssen folgende vier Bedingungen erfüllt sein: geöffnete und intakte Blüte, Temperatur über 18,3°C ab offener Blüte, Regen oder Tau und tägliche Durchschnittstemperatur über 15,6°C. Die Fachleute der betroffenen Obstbaukantone stehen mit den ACW-Mitarbeitenden täglich im Kontakt. Sobald das berechnete Erregerinfektionspotenzial (EIP) steigt, wird intensiv über einen Einsatz von Streptomycin oder LMA beraten und wenn nötig entschieden. Dieser bei Imkern unbeliebte Entscheid ist am Sonntagnachmittag, 10. Mai 2015 gefällt worden. Die berechtigten Obstproduzenten sind vom Pflanzenschutzdienst mit Obstfax oder per

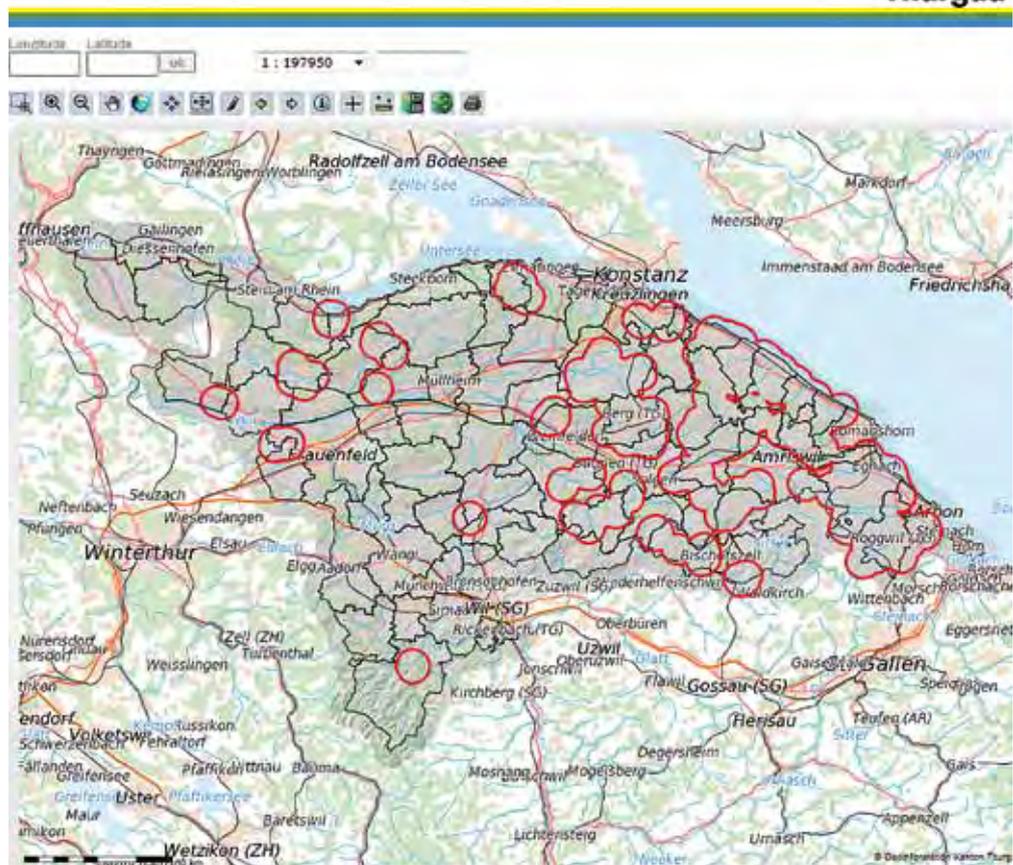
im Thurgau

E-Mail detailliert informiert worden, dass vom 10. bis 14. Mai während eines reduzierten Zeitfensters von jeweils 21.00 bis 6.00 Uhr Streptomycin ausgebracht werden dürfe. Die Obstproduzenten sind verpflichtet, die Bienenhalter/-innen über den bevorstehenden Streptomycin-Einsatz zu informieren. Leider erfolgt diese Information in den wenigsten Fällen. Kommt dazu, dass die Obstbauern die Meldung in der Regel sehr kurzfristig erhalten, weshalb es den Bienenhaltenden gar nicht möglich ist, die Bienen zu verstellen. Dieser Entscheidung müsste früher, d. h. vor Beginn der Blüte, gefällt werden.

Untersuch des Honigs aller betroffenen Bienenstandorte

Unmittelbar nach dem Ausbringen eines streptomycinhaltigen Pflanzenschutzmittels melden die Obstproduzenten dem Landwirtschaftsamt die behandelten Parzellen. Gestützt auf diese Meldungen werden die entsprechenden Parzellen im ThurGIS rot eingefärbt. Parallel dazu erhalten alle Bienenhalter, deren Bienenstandort sich innerhalb eines Radius von einem Kilometer zur behandelten Parzelle befindet, einen schriftlichen Aufruf, dass der geerntete Honig auf allfällige Streptomycinrückstände zu untersuchen sei. Die betroffenen Bienenhalter werden ersucht, sich nach der Ernte beim zuständigen Honigprobenehmer zu melden.

Im Kanton Thurgau befinden sich derzeit 1264 registrierte Bienenstandorte, davon waren 503 vom Streptomycineinsatz direkt betroffen. In der Zeit vom 1. Juni bis 20. Juli wurden 337 Proben von ebenso vielen Bienenstandorten mit 2200 Völkern eingesammelt. Der durchschnittliche Honigertrag pro Volk beträgt 8,705 kg. An den restlichen Standorten wurden keine Bienen gehalten oder es konnte kein Honig geerntet werden. Die Untersuchung der 337 Honigproben erfolgte im kantonalen Laboratorium Frauenfeld mit einem relativ schnellen Screening-Verfahren, dem sogenannten Charm-Test. Proben



Karte zu Streptomycineinsatz und Honigkampagne 2015 im geografischen Informationssystem ThurGIS. Der Streptomycineinsatz im Kanton Thurgau ist abgeschlossen. Die in der Karte rot markierten Flächen wurden mit Streptomycin behandelt. Bei Bienenständen innerhalb der Umkreisung müssen Honigproben entnommen werden.

mit einem unklaren Ergebnis gelten als verdächtig und durchlaufen eine Zweituntersuchung im selben Labor mit dem aufwendigen und teuren LC-MSMS-Verfahren. Wie eingangs erwähnt, tragen die Kantone die Kosten für die internen und externen Massnahmen. Das Landwirtschaftsamt Thurgau hat allein für das Analysieren und Einsammeln des Honigs CHF 175.00 pro Probe bezahlt.

Von den 337 Proben lag nur eine einzige leicht über dem Gehalt von 0,01 mg pro kg. Für den betroffenen Bienenhalter ist die ganze Geschichte jedoch sehr traurig, widrig und mit vielen Emotionen verbunden. Er musste 115 kg Honig zur Vernichtung abgeben. Die Entschädigung von belastetem Honig richtet sich nach der Vereinbarung 2015 zwischen dem VDRB und dem Schweizer Obstverband (SOV). Sie beträgt wie bisher CHF 18.50 pro kg Honig bzw. CHF 20.00 für Labelhonig.

Fazit – wie weiter?

Die Obstfachleute bedauern, dass ein Imker seinen Honig vernichten musste. Sie sind aber froh, die Freigabe

angeordnet zu haben, da in Thurgauer Obstanlagen bei spätblühenden Sorten dadurch nur vereinzelte Feuerbrandinfektionen aufgetreten sind. Dass in diesem Jahr gegenüber 2008 bis 2012 nur ein Fall mit einer Kontamination zu beklagen ist, dürfte daran liegen, dass die meisten Obstanlagen zum Zeitpunkt des Streptomycineinsatzes (ausser den Bäumchen in den Baumschulen und den frisch gesetzten Jungbäumchen) bereits abgeblüht hatten und die Blüten daher nicht mehr von den Bienen besucht worden sind.

Ob in der nächsten Zeit nochmals streptomycinhaltige Pflanzenschutzmittel ausgebracht werden dürfen, kann nicht abschliessend beantwortet werden, weil praktische Erfahrungen mit dem seit 2012 bekannten Alternativpräparat LMA bisher weitgehend fehlen. Dazu kommt, dass der Wirkungsgrad von LMA deutlich unter demjenigen von Streptomycin liegt. Fachleute gehen davon aus, dass der Feuerbrand in der Schweiz frühestens ab 2018 antibiotikafrei unter Kontrolle gebracht werden kann. ◊

Jeder Imker hat den besten Bienenhonig -

Jeder Imker ist davon überzeugt, den besten Honig zu haben. Trotzdem verkaufen viele ihren Honig im Standardhonigglas. Dabei könnten sie mit innovativen Ideen ihren Honig aus der Masse herausheben und einen besseren Erlös erzielen.

JÜRIG VOLLMER, CHUR (info@juergvollmer.ch)



Das Goldsiegel von *apisuisse* bietet dem Kunden Gewähr für höchste Verarbeitungsqualität und einen zeitgemässen Erstöffnungsschutz.



Sortenhonig mit einer besonderen Etikette.



Die unverkennbare Aufmachung des Honigs aus dem Bündner «Imkerhof».

Unsere Grossmütter kauften den Honig in 10-kg-Kübeln aus Weissblech. Unsere Mütter brachten den Honig in 1-kg-Kartondosen mit Paraffinbelag nach Hause. Gebinde, die heute jeden Lebensmittelinspektor an den Rand eines Herzinfarkts treiben würden. Erst in den späten 1990er-Jahren setzten sich 1-kg-Büchsen aus lebensmittelechtem Polypropylen durch, später Honiggläser mit Schraubverschluss.

Und heute? Bedingt durch kleinere Familien und Einpersonenhaushalte wird der Honig in 500- und 250-g-Gläsern gekauft. Standardgebilde signalisieren Standardprodukte, die beliebig ausgetauscht werden können. Standardgebilde bedeuten auch, dass der Imker nur den Standardpreis verlangen kann.

Honig-Marketing muss dem Imker etwas wert sein

Ein Jahr lang haben die Bienen am Qualitätsprodukt Honig gearbeitet. Der Imker hat rund 200 Arbeitsstunden investiert, bis er von zehn Bienenvölkern durchschnittlich etwa 200 kg Honig ernten kann. Jetzt lohnt es sich, einige Stunden und ein paar Franken aufzuwenden, um die potenziellen Kunden vom Qualitätsprodukt zu überzeugen.

Hervorheben kann sich der Imker zuerst einmal mit dem goldenen Qualitätssiegel des Dachverbandes *apisuisse*. Er kann auch auf sortenreinen Honig setzen statt auf Mischhonig. Dessen deutsche Bezeichnung tönt eher nach Baustelle als nach einem authentischen Naturprodukt. Kein Vergleich zum «Millefiori», das Romantiker an toskanische Blumenwiesen und Kunstfreunde an das gleichnamige Glas aus Venedig erinnert. Wieso nicht die Bienenkästen im März in einen Erika-Föhrenwald stellen, im Mai hoch oben in die Alpenrosen oder im Juli in ein Buchweizenfeld? Sortenreiner Honig ist ein Qualitätsmerkmal und mit etwas Marketingkenntnissen kann ein besserer Erlös erzielt werden. Natürlich ist ein Imker keine Werbeagentur.

Und mit den finanziellen Mitteln der Grossverteiler und deren Lieferanten kann er nicht mithalten. Aber er kann von ihnen lernen. Denn ironischerweise werben die «Grossen» heute mit «regionalen Produkten für authentischen Genuss» – also mit der Kernkompetenz des Imkers.

Exklusive Spezialitäten von Nectaflo: Regionen- und Sortenhonig

Im Jahr 2013 lancierte der grösste Schweizer Honigverarbeiter Nectaflo den Regionenhonig: Je einen Honig aus dem Jura, der Ostschweiz und dem Tessin stand in den Regalen der Grossverteiler – in sogenannten Einweck- oder Drahtbügelgläsern nur mit einer kleinen, aber liebevoll gestalteten Etikette aus Naturpapier. Die Drahtbügelgläser mit Naturpapier-Etikette kosten pro Stück rund zwei Franken mehr als das Standardhonigglas mit Schraubdeckel. Auf den Konsumenten wirken sie aber «bescheiden, ehrlich und authentisch». Dies erklärt Christoph Schlatter, der als Creative Director der Agentur *allink* in Zürich hinter dem Nectaflo-Marketing steht. Den Konsumenten ist ein 250-g-Glas 10 Franken wert.

«Die Konsumenten haben den Regionenhonig als exklusives Gut verstanden, als kostbaren Schatz der Natur», resümiert Schlatter. Deshalb wird er heute im gleichen Glas und der gleichen Etikettengestaltung verkauft wie der sortenreine Rosmarin-, Beerenblüten- und Weisstannenhonig (die allerdings aus dem Ausland importiert werden). Mit der typischen Handschrift und einer Illustration wie aus dem Botanikbuch.

«Die Schweizer Konsumenten sind bereit, für die hohe Qualität des Schweizer Honigs mehr zu bezahlen», bestätigt Heinrich Grünig, Direktor der Narimpex in Biel, die hinter der Premiummarke Nectaflo steht. In der Schweiz wird der Honig für rund 20 Franken pro Kilogramm verkauft, «nur die Schweizer Imker können ihr

FOTOS: JÜRIG VOLLMER

– und könnte ihn auch so verkaufen



Qualitätsprodukt seit Jahrzehnten so hoch positionieren», lobt Grünig.

Beispiel Bündner «Imkerhof»

Schon in den 1970er-Jahren gab der Vater von Karin Kunder vom Bündner «Imkerhof» einer Grafikerin den Auftrag, eigene Etiketten für die Honigkübel aus Weissblech zu gestalten. «Das gab fast einen Aufstand», lacht sie, «nur schon, weil auf den Etiketten nicht alle fünf rätoromanischen Idiome berücksichtigt wurden.» 2010 verkaufte der «Imkerhof» seinen Honig erstmals im schwarzen Glas mit weissem Aufdruck. Das edle Honigglas ist begehrt, gerade als Kundengeschenk. 2015 entwickelten Karin Kunder und Silvio Hitz ihr Honigglas mit der Grafikerin Barbara Führer weiter. Neu ist es ein transparentes Glas, in dem man den Honig wieder sieht, aber immer noch mit schwarzer Etikette und silbernem Deckel. Ein Blickfang!

Jeder gute Honig hat seine Geschichte

Auch der beste Honig ist aber nur 20% des Verkaufserfolges. «80% machen das Honigglas, die Etikette und die Geschichte hinter dem Honig aus», erklärt Creative Director Christoph Schlatter von der Agentur *allink*. Zuerst sollte der Imker die Geschichte anpacken, also das, was er den Konsumenten über seinen Honig erzählen kann. Wo seine Bienen den Nektar sammeln und was seinen Honig von anderen unterscheidet.

Der nächste Schritt ist die Wahl eines eigenen Honigglases. Es muss kein teures Drahtbügelglas sein, im Internet findet man bei meist

ausländischen Glasherstellern schöne Gläser in jeder Form. Vielleicht passt ja auch das Standardhonigglas, dafür aber mit einem eigenen Namen für den Honig und einer eigenen Etikette zusammen mit dem Goldsiegel?

Nicht jeder Imker kann oder will sich eine Werbeagentur leisten. Aber einen Namen mit Bezug auf seinen Standort kann sich jeder selbst aussuchen. Und auf Mikrojob-Plattformen wie *fiveerr.com* kann der Imker für fünf Dollar ein Logo nach seinen Angaben gestalten lassen. Es lohnt sich, verschiedenen *fiveerr*-Gestaltern für je fünf Dollar einen Auftrag zu geben und dann das beste Logo auszuwählen. Eine Mikrojob-Plattform ersetzt aber keine Werbeagentur. Für Creative Director Christoph Schlatter «ist es sogar vertrauenswürdiger und authentischer, wenn der Imker ein schönes Glas aussucht und eine einfache Umhängeetikette von Hand anschreibt.» Und noch etwas betont Schlatter: Honigkäufer sind meist Frauen, die auf warme Farben und runde Schriften ansprechen.

Nach Creative Director Christoph Schlatter braucht es jetzt nur noch eine einfache, aber schöne Website. Dann kann der Imker seinen Bienenhonig auch online anbieten und sich so ganz neue Zielgruppen erschliessen ...». Aber das ist eine andere Geschichte. 

Links

1. «Nectaflor»-Website mit Sortenhonig: <http://shop.narimpex.ch/Shop-nectaflor/Honig>
2. «Imkerhof»-Website: www.imkerhof.ch/

3. Mikrojob-Plattform *fiveerr* für das Logo: <http://imme.info/fiverrlogo>
4. Vorschriften für Honigetiketten: <http://imme.info/honigetikettermerkblatt>
5. Website des goldenen Qualitätssiegels von *apisuisse*: www.vdrb.ch/service/siegelimker.html

Die drei Regionen-honige von Nectaflor mit Bügelverschluss.

Trotz Honigmarketing die gesetzlichen Auflagen nicht vergessen

Gemäss Lebensmittelverordnung sind für Honigetiketten folgende Angaben obligatorisch:

- Sachbezeichnung: «Honig» oder «Bienenhonig».
- Name und Adresse des Imkers.
- Produktionsland: Postleitzahl mit CH und Ort oder «Schweizer Honig».
- Nettogewicht, gut lesbar: 1 kg, 500 g, 250 g netto.
- Warenlos, beginnend mit L sowie z. B. Standort, Jahr und Monat: z. B. L F2015/06
- Mindesthaltbarkeitsdauer: Der VDRB empfiehlt ca. dreieinhalb Jahre, jeweils auf Ende des Jahres. Für Siegelimker ist diese maximale Dauer vorgeschrieben.

Beispiel einer gültigen Etikette:

Blütenhonig aus Graubünden
 Max Muster
 Musterstrasse 7, CH-7000 Chur, L F2015/06
 Mindestens haltbar bis Ende 2018
 Gewicht 500 g netto

Mehr Informationen:

http://www.imkerverband.info/up/files/EtikettierenRL_VDRB2008.pdf

Eine freiwillige Kontrolle ist das Qualitätssiegel von *apisuisse*. Für Siegelimker gelten strengere Vorschriften und häufigere Kontrollen, das Siegel ist damit eine Entscheidungshilfe für die Konsumenten. Weil es den Deckel mit dem Honigglas verbindet, bietet es zugleich einen Erstöffnungsschutz.

Aktuell imkern in der Schweiz rund 4000 Personen mit dem goldfarbenen Gütezeichen. Die Mehrheit der Neu-Imker steigt heute von Anfang an ins Siegelprogramm ein.

www.vdrb.ch/service/siegelimker.html

HOBOSphere – artgerechtes Imkern mit der

Seit 165 Jahren halten wir Bienen in rechteckigen Beuten aus dünnen Holzbrettern. «Dabei leben die Honigbienen seit 100 Millionen Jahren in runden Baumhöhlen mit dicken Wänden», erklärt Andreas Heidinger. Seine Bienenkugel kommt jetzt unter dem Namen HOBOSphere in den Handel.

JÜRIG VOLLMER, CHUR (info@juergvollmer.ch)

«Ich habe schon viele Ideen für neue Bienenbeuten gesehen», erklärt der deutsche Bienenprofessor Jürgen Tautz, «aber alle Imker, welche diese neuen Bienenbeuten ausprobierten, kamen nach ein paar Jahren wieder zurück zu den bekannten Magazinbeuten oder zum Schweizerkasten.»

«Moderne» Bienenbeuten sind rechteckig und aus 18 bis 25 mm dünnen Brettern gebaut. Seit Lorenzo Langstroth 1851 die nach ihm benannte Urform der Magazinbeuten entwickelt hat, haben sich die

Bienenbeuten praktisch nicht verändert. Und dies, obwohl rechteckige Beuten (auch in Styropor-Beuten) konstruktionsbedingt Wärmebrücken haben. Dort entstehen Temperaturunterschiede, durch die sich Kondenswasser bildet. Ideale Bedingungen für Kalkbrut und Steinbrut.¹

Die Bienenkugel, eine gute «Kopie» der Natur

Während die meisten Erfinder beim ursprünglichen Prinzip der Magazinbeute blieben, ging Andreas Heidinger aus Oberbayern einen anderen Weg. Der Modellbauer und Giessereitechniker

Heidinger vertiefte sich in die Bionik (Übertragung von Phänomenen der Natur auf die Technik), um die baubiologisch perfekte Baumhöhle mit CAD-Programmen auf eine Bienenbeute zu übertragen. Herausgekommen ist eine Bienenkugel, also ein runder Brutraum, in einer würfelförmigen Holzbeute mit bis zu 15 cm dicken Holzwänden.

«Die Kugel hat von allen geometrischen Formen im Verhältnis zum Volumen die kleinste Oberfläche», erklärt Andreas Heidinger. Zum Vergleich: Eine rechteckige Zarge mit 50 l Volumen hat 86 dm² Oberfläche, eine Bienenkugel mit demselben Volumen hat nur 66 dm² Oberfläche. «Bei 23 % weniger Oberfläche – und ohne Ecken – bilden sich keine Wärmebrücken.»

Die Bienenkugel erfüllt alle Standards der Baubiologie: Das einheimische Fichtenholz ist ein gesunder Baustoff aus dem Naturkreislauf mit guten Dämmwerten, der Holzwürfel mit 45 cm Seitenlänge hat einen klimatisierenden Wandaufbau, der dazu die Feuchtigkeit ausgleicht – alles qualitative und bauphysikalische Eigenschaften einer guten Baumhöhle.

Andreas Heidinger ging 2013 mit seiner Erfindung zu Prof. Jürgen Tautz, der aufgrund seiner jahrzehntelangen Erfahrungen mit neuen Bienenbeuten erst mal abwinkte. Die Bienenkugel machte den Professor aus Würzburg aber doch neugierig. Nach intensiver Prüfung war Prof. Tautz von der Bienenkugel so überzeugt, dass er die revolutionäre Beute zusammen mit Andreas Heidinger weiter entwickelte. Seit 2013 wird die Bienenkugel in Kleinserie gebaut, über 100 Exemplare werden weltweit von Imkern getestet. Die ausgereifte Version kommt 2016 unter dem Markennamen HOBOSphere auf den Markt (ein Kofferwort aus HOBOS für das Forschungsprojekt von Prof. Tautz und Sphere für Kugel).

Die Vorteile der HOBOSphere-Bienenkugel

Die HOBOSphere ist eine Magazinbeute, respektive ein Brutraum, auf den Honig- und Futterzargen aller



Andreas Heidinger mit der von ihm entwickelten HOBOSphere-Brutzarge mit den runden Rähmchen.

FOTOS: JÜRIG VOLLMER

Bienenkugel?

Magazin-Systeme inklusive Schweizermass aufgesetzt werden können. Aus dem massiven Holzquader der HOBOSphere wird mit CNC (computergesteuerten Werkzeug-) Maschinen ein runder Brutraum herausgefräst, in den ebenfalls runde Rähmchen für die Brut sowie für den Grundstock an Honig und Pollen eingesetzt werden. Im Honigraum arbeitet der Imker weiterhin mit «seinen» gewohnten Rähmchen.

Wie andere Magazinbeuten verfügt die HOBOSphere über einen separaten Bodenteil. Diese Bodenschublade unterscheidet sich aber in drei Punkten: Erstens ist die Bodenschublade (im Unterschied zum Gitterboden der bekannten Magazinbeuten) unten geschlossen, sodass die Honigbienen das Mikroklima selber bestimmen können. Zweitens leben im Bodenfall (wie in den von Bienen bewohnten Baumhöhlen) eine Vielzahl von Kleinlebewesen. Drittens nehmen Totholz-Stücke die Feuchtigkeit aus dem Brutraum auf.

Tautz und Heidinger hatten die Unterschiede zwischen Totholz und gehobelten Brettern untersucht und die Resultate im Dezember 2014 veröffentlicht:² «Normales Bauholz, gesägt oder gehobelt, nimmt nur neun bis 14 % Wasser auf. Totholz dagegen nimmt mit 99 % Wasser fast sein Trockengewicht auf», fasst Heidinger zusammen.

Wenn in einer natürlichen Baumhöhle die Propolisschicht an den Totholz-Wänden mit Wasser benetzt wird, lösen sich einige chemische Komponenten aus dem hochkomplexen Propolis. Dies führt zu einer porösen Struktur der Wandauskleidung und «man kann förmlich zuschauen, wie ein Wassertropfen in der Wand des Bienenneistes verschwindet.»

Wie erwartet, kommt es in der HOBOSphere durch die fehlenden Wärmebrücken und das Totholz im Bodenteil kaum zur Schimmelbildung.

«Durch die Isolation der dicken HolzWände ist der Honigverbrauch über den Winter in der HOBOSphere logischerweise 30 bis 40 % niedriger



Die Brutzarge der HOBOSphere besteht aus Ober- und Unterteil, die mit einem Scharnier verbunden sind. Auf dem Foto erkennt man gut, wie massiv der mit CNC-Maschinen ausgefräste Holzwürfel ist.



Die Brutzarge der HOBOSphere wird auf eine Bodenschublade aufgesetzt, in der Totholz-Stücke die Feuchtigkeit regulieren, sodass sich kaum Schimmel bilden kann.

als in rechteckigen Beuten aus dünnen Brettern», erklärt Prof. Tautz. Was aber auch den erfahrenen Bienenforscher erstaunte: «Die Honigbienen in der HOBOSphere sind merklich gesünder, vitaler und friedfertiger.»

Symbiosen der Honigbienen mit anderen Lebewesen

Auch andere Aspekte hat Prof. Jürgen Tautz erst zum Teil aufgeklärt. So kommt es in der HOBOSphere zu Synergien und Symbiosen mit anderen Lebewesen. «Ein Symbiose-Partner in der

Bodenschublade ist der nur drei Millimeter kleine Bücherskorpion, der täglich sechs bis acht Varroamilben frisst.» Das tönt auf den ersten Blick nach wenig, ist aber vor allem im Frühling entscheidend, bevor sich die Varroamilben explosionsartig vermehren.

Weitere mögliche Symbiose-Partner könnten Rote Waldameisen sein, welche die Entfeuchtung der HOBOSphere regulieren und damit die Gefahr von Schimmelbefall weiter verringern. «Womöglich werden die Ameisen von den Bienen mit dem Totenfall



Ein mit Honig gefülltes Rähmchen aus dem Brutraum



Das komplette Beutensystem mit einem Eigenbau-Honigraum mit «Schaufenster».

und Abfall aus den Zellen der frisch geschlüpften Jung-Bienen gefüttert, die sehr viel Eiweiss enthalten», vermutet Prof. Tautz. «Damit wären die Roten Waldameisen auch die «Müll-Frauen» in der HOBOSphere.»

Die HOBOSphere ist ab 2016 auch in der Schweiz erhältlich

Im Februar 2016 kommt die HOBOSphere in den europäischen Ländern für 499 Euro auf den Markt. In der Schweiz gründeten Andreas Heidinger und Prof. Jürgen Tautz einen Verein HOBOSphere Schweiz, der die Bienenkugel zum vergleichbaren Preis von rund CHF 550 verkauft (inkl. Zoll- und Transportkosten aus Deutschland). Der Verein bietet auch Einführungskurse in das Imkern mit der HOBOSphere an. Der erste Einführungskurs mit Andreas Heidinger und Prof. Jürgen Tautz findet in der Schweiz Ende Februar 2016 statt und stösst offenbar auf grosses Interesse.

Für Bienenprofessor Jürgen Tautz ist die HOBOSphere eine überzeugende Neuentwicklung, die sich durchsetzen wird. Natürlich werde es weiterhin die bekannten Magazin-Systeme geben. Aber für Imker, die ihre Bienen naturnah halten und trotzdem Honig ernten wollen, sei die HOBOSphere die beste Lösung: «Ich habe bis jetzt noch keinen einzigen Imker erlebt, der von der HOBOSphere wieder zurück zu den bekannten Magazinbeuten wollte.»

Wenn im Frühling 2016 die ersten Schweizer Imker/-innen ihre Bienenvölker in die HOBOSphere einlogieren, wird man sehen, wie sich die Bienenkugel in der Schweiz bewährt. ◻

Literatur

1. Pohl, F. (2005) Bienenkrankheiten: Vorbeugung, Diagnose und Behandlung. Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co. Stuttgart, S. 44–50.
2. Tautz, J.; Heidinger, A. (2014) Perfektes Klima in der Naturhöhle. *ADIZ/Die Biene/Imkerfreund* 12: 20–21. (www.hobos.de/fileadmin/Presse/Tautz_Heidinger_Feuchte_2014.pdf)
3. www.hobosphere.ch, die Website des Vereins HOBOSphere Schweiz (Einführungskurse in der Schweiz mit Online-Anmeldeformular).



FOTOS: FRANZ-XAVER DILLIER

Erst das Zusammenspiel einer Vielfalt von Wild- und Honigbienen führt zu einer effizienten Bestäubung.

Sind Honig- und Wildbienen Konkurrenten?

Die Frage einer möglichen Konkurrenz zwischen Honig- und Wildbienen ist weder einfach noch klar zu beantworten. Eindeutig klärende wissenschaftliche Untersuchungen liegen nicht vor. Wenn eine Konkurrenz zwischen Honig- und Wildbienen besteht, dann vor allem aufgrund von Nischenüberlappungen, insbesondere bei nur begrenzt verfügbarem Pollen.

EVA SPRECHER, BREITENBACH (eva.sprecher@gmx.ch)

Blütenpflanzen produzieren nur begrenzte Mengen Pollen, der nur einmal gesammelt werden kann. Auch das Nektarangebot jeder Blüte ist begrenzt. Oligolektische Arten, also Wildbienen, die auf bestimmte Pollenquellen spezialisiert sind, haben keine Ausweichmöglichkeiten, wenn Honigbienen oder generalistische Wildbienen Trachtpflanzen oder Pollenquellen vor ihnen genutzt haben. Dazu kommt, dass sie sich meist nur in einem kleinen Flugradius bewegen. Solche spezialisierten Wildbienen benötigen den Pollen einer bestimmten Pflanzenart oder -gruppe zur Versorgung ihrer Nachkommen. Fehlt dieser, kann es sein, dass sich der Fortpflanzungserfolg verringert. Nach Paul Westrich¹ gelten etwa 30 % der 420 nestbauenden Wildbienenarten in Deutschland als oligolektisch. Sie sammeln Pollen ausschliesslich von Pflanzen einer bestimmten Familie oder Gattung. Beim Nektarsammeln hingegen ist das Blütenspektrum auch bei diesen spezialisierten Wildbienenarten wesentlich breiter.

Demgegenüber sind Honigbienen Generalisten und nutzen verschiedene Pollenquellen. Untersuchungen zeigen, dass sich Honigbienen mehrheitlich an Massentrachten orientieren, da diese den enormen Pollenbedarf des Bienenvolkes sichern. Dieser kann bis

zu 50 kg Pollen pro Volk und Jahr umfassen. Die Kommunikation in Form des Bientanzes hilft den Honigbienen, gefundene Massentrachten gemeinsam auszunutzen. Wenn nun oligolektische Wildbienenarten auf bestimmte Blütenpflanzen angewiesen sind und Honigbienenvölker mit ihrer riesigen Individuenzahl und ihrem massenhaften, mancherorts durch die Wanderimkerei schlagartigen

Auftreten ausgerechnet dieselben Blüten besammeln, kann es zu Überlappungen in der Ressourcennutzung kommen. Wenn in einer Landschaft eine generelle Blütenarmut besteht, kann theoretisch ebenfalls eine Nahrungskonkurrenz auftreten. Da die wenigen Blüten nur eine begrenzte Menge an Pollen und Nektar produzieren, versiegen diese Nahrungsquellen bei einer grösseren Anzahl



Eine Honigbiene (*Apis mellifera*, oben) und eine Efeu-Seidenbiene (*Colletes hederæ*, unten) bedienen sich scheinbar einträchtig auf der gleichen Efeublüte (*Hedera helix*).



Ob Konkurrenz herrscht unter den verschiedenen Bienenarten (von oben: Honigbiene, *Apis mellifera*; Grosse Holzbiene, *Xylocopa violacea*; Ackerhummel, *Bombus pascuorum* und Platterbsen-Mörtelbiene, *Megachile ericetorum*), die zur gleichen Zeit auf der Gartenwicke oder Duftenden Platterbse (*Lathyrus spec.*) Futter sammeln, ist nicht eindeutig geklärt und scheint von verschiedenen Umständen abhängig zu sein.

von Blütenbesuchern rasch. Dann kommen besonders diejenigen spezialisierten Wildbienenarten zu kurz, deren Nahrungspflanzen auch von Honigbienen oder anderen Wildbienen besucht werden. Blütenarmut betrifft aber sowohl Wildbienen als auch Honigbienen.²

Geteilte Meinungen

Nicht alle Forscher sehen bei der Nahrungssuche eine Konkurrenz zwischen Wildbienen und der Honigbiene. «Die Natur kommt ohne Honigbienen klar, bloss wir Menschen nicht», meint ein Biologe zur Polemik über das Bienensterben provokativ. In der Natur spielen die Honigbiene für die Bestäubung keine entscheidende Rolle. Allein in der Schweiz beteiligen sich Tausende Insektenarten an der Bestäubung von Pflanzen. Zu ihnen gehören blütenbesuchende Schmetterlinge, aber auch verschiedene Käferarten, Fliegen, Mücken und andere. Über 600 Arten davon sind Wildbienen, zu denen auch die Hummeln gehören.³

Andere Forscher sehen die Honigbiene bezüglich Nahrung durchaus als Konkurrentin für Wildbienen. Solange das Blütenangebot hoch, vielfältig und in der Landschaft gut verteilt ist und Massentrachten auf Ackerflächen von blütenreichen Wiesen, Wegrändern oder Brachen begleitet sind, wird eine hohe Honigbienenendichte kaum zum Problem für Wildbienen. Wenn aber das Angebot an Pollen und Nektar quantitativ und qualitativ gering ist, kann dies zu einer starken Überlappung in der Nutzung der gleichen Blüten durch Honig- und Wildbienen führen. Dann kann die Honigbiene einen schädigenden Einfluss ausüben.

Zeitweise nutzen Wildbienen in beträchtlichem Umfang die gleichen Pflanzenarten wie die Honigbiene. Bei hoher Überlappung der Pollen- und Nektarquellen und gleichzeitig hoher Dichte kann die konkurrenzstarke Honigbiene das Nahrungsangebot auf den bevorzugten Blüten der Wildbienen stark reduzieren. Die Wildbienen sind dann gezwungen, auf alternative Nahrungsquellen auszuweichen. Wenn diese alternativen Pollen- und Nektarquellen fehlen, nur in geringen Mengen vorkommen

oder verglichen mit den bevorzugten Blüten minderwertig sind, produzieren die Wildbienen weniger oder kleinere Nachkommen, was zu lokalen Bestandeseinbussen führen kann. Bei reduziertem Nahrungsangebot nimmt zudem die Wahrscheinlichkeit einer Parasitierung der Brutzellen zu, da die Nester wegen zeitintensiverer Sammelflüge längere Zeit unbewacht bleiben.⁴

Honigbienen als Krankheitsüberträger

Wildbienen sind weltweit im Rückgang. Einer der möglichen Gründe dafür könnte die Übertragung von Krankheiten und Parasiten durch Zuchthummeln und Honigbienen sein. Englische Forscher sehen nämlich Überschneidungen zwischen Wild- und Honigbienen bei Krankheiten und Parasiten. Sie haben in Laborexperimenten und Freilandbeobachtungen Hinweise darauf gefunden, dass Viren- und Pilzinfektionen von domestizierten Bienen auf Hummeln und Wildbienen überspringen. Im Labor fanden die Forscher heraus, dass zwei Erreger von Bienenkrankheiten, das «Deformed Wing Virus» (DWV) und die parasitäre Mikrosporidie *Nosema ceranae* auch Hummeln befallen können. In England belegten umfangreiche Feldstudien in zahlreichen Regionen, dass beide Pathogene nicht nur unter Bienenvölkern weit verbreitet waren, sondern auch Hummelpopulationen betrafen. Allerdings ist durch die gesammelten Daten noch nicht hinreichend bewiesen, dass die Hummeln in freier Wildbahn von Honigbienen angesteckt wurden. Laut Analysen der genetischen Variationen des «Deformed Wing Virus» in erkrankten Honigbienen unterschiedlicher Regionen ist aber zu befürchten, dass eine Übertragung auf Hummeln und andere Pollensammler hauptsächlich von Honigbienen ausgeht.^{5,6}

Wettbewerbsvorteil der Honigbienen

Die oben erwähnten Fakten zeigen, dass Honigbienen und Wildbienen bei mangelndem Blütenangebot durchaus zu Konkurrenten werden können und dass Honigbienen dank ihrer grossen



Individuenzahl einen Wettbewerbsvorteil gegenüber Wildbienen haben. Dies vor allem aufgrund beschränkter Nahrungsquellen. Um diese Konkurrenz zu mildern, ist es sehr wichtig, dass sich Menschen, insbesondere Imker, um ein ausreichendes Blütenangebot sorgen. Alle Massnahmen, die beitragen, die Strukturvielfalt unserer Landschaft zu erhöhen und zu einer blüten- und artenreichen Vegetation zu führen, müssen verstärkt gefördert werden. Stehen genügend Blütenpflanzen für Wild- und Honigbienen zur Verfügung, können alle Bienen gut nebeneinander leben. Fehlen aber Trachtpflanzen in ausreichender Menge, kann es vorkommen, dass die mengenmässig überlegenen Honigbienen den in weit geringerer Anzahl vorkommenden und oft spezialisierten Wildbienen die Nahrung wegnehmen.

In der industriellen Landwirtschaft haben Wildbienen ihre Nahrungsquellen bereits durch die Anlage riesiger Monokulturen verloren, sodass dort eine Verdrängung von Wildbienen und anderen Blütenbesuchern kaum noch stattfindet. Es fehlt an Niststrukturen wie etwa geeignete Bodenflächen oder Altholz. In einem solchen Umfeld können gar nicht so viele Solitärbienen leben, wie für die Bestäubung der Blüten einer Monokultur nötig wären, weil niemals alle einen geeigneten Niststandort finden könnten. Aus dem gleichen Grund könnten dort auch Hummelvölker kaum in der nötigen Menge entstehen. Je nach Hummelart entsprechen 200–500 Hummelvölker einem einzigen Honigbienen Volk von 20 000 Sammlerinnen. Im Umfeld von Monokulturen könnten sie nie genügend Nistgelegenheiten finden.

Jahrtausende lang lebten die verschiedenen Bienenarten gut nebeneinander. Honigbienen waren noch nicht auf Leistung gezüchtet und nicht in der heutigen Dichte vorhanden. Es gab auch genügend Trachtpflanzen. Die Konkurrenz von Wild- und Honigbienen ist ein modernes Phänomen und menschengemacht, denn es fehlt an Trachtpflanzen. Zudem sind unsere heutigen Honigbienen keine naturbelassenen Insekten mehr. Sie sind vielmehr hochgezüchtete, domesti-



Eine Honigbiene im Anflug auf eine bereits von einer Hummel besetzte Brombeerblüte.

zierte Haustiere, die mancherorts in unnatürlich hoher Zahl vorkommen, und, da auf hohen Honigertrag gezüchtet, riesige Mengen Pollen sammeln. Dies zur Freude der Imker. Die Verlierer sind aber die Wildbienen.⁷

Das Institut für Bienenkunde Celle empfiehlt:

- «Wo immer möglich, sollten sachliche, ausgleichende Gespräche mit allen Beteiligten gesucht werden, um eine einvernehmliche Lösung zu finden. Das sollte bei gleicher oder ähnlicher Interessenlage leichter funktionieren.
- Bei grossflächigen Heidegebieten beispielsweise sollte die mögliche Konkurrenz zwischen Honigbienen und der auf Heidekraut (*Calluna*) spezialisierten Wildbienenarten eher unwahrscheinlich sein. Dennoch sollte die Anzahl der auf einem Standort aufgestellten Honigbienen Völker auch im Sinne der «Guten Imkerlichen Praxis» nicht übertrieben werden. Das muss im Einzelfall entschieden werden, daher gibt es dazu keine Richtwerte.
- In kleinen Naturschutzgebieten, die auch dem Schutz seltener Wildbienenarten und der durch diese bestäubten seltenen Pflanzenarten dienen sollen, sollte die Aufstellung der Honigbienen Völker möglichst unterbleiben. Da Honigbienen Völker jederzeit verstellbar sind, jedoch dies für die lokalen Populationen der Wildbienen nicht möglich ist, sollte man sich auch als Imker eher nach Alternativstandorten

umschauen. Zudem sei hier angemerkt, dass beispielsweise Trockenrasenhabitate für die Honigbienen gänzlich ungeeignet sind, weil ihnen dort ausreichende Nahrung (Pollen und Nektar) nicht geboten werden kann.»² ◻

Literatur

1. Westrich, P. (1989) Die Wildbienen Baden-Württembergs. Eugen Ulmer Verlag, Stuttgart. Zwei Bände, 972 S.
2. Boecking, O. (2013) Konkurrenz zwischen Honig- und Wildbienen. LAVES-Institut für Bienenkunde Celle, *Das Bieneninstitut Celle informiert* 65: 4 S.
3. www.bioaktuell.ch/de
4. Zurbuchen, A.; Müller, A. (2012) Wildbienenschutz – von der Wissenschaft zur Praxis. Zürich, Bristol-Stiftung, Bern, Stuttgart, Wien, Haupt: 162 S.
5. Graystock, P.; Yates, K.; Evison, S. E. F.; Davill, B.; Goulson, D.; Hughes O. H. (2013) The Trojan hives: pollinator pathogens, imported and distributed in bumblebee colonies. *Journal of Applied Ecology* (50)5: 1207–1215 (DOI: 10.1111/1365-2664.12134).
6. Fürst, M. A.; McMahon, D. P.; Osborne, J. L.; Paxton, R. J.; Brown, M. J. F. (2013) Disease associations between honeybees and bumblebees as a threat to wild pollinators. *Nature* 506: 364–366 (DOI: 10.1038/nature12977).
7. www.wildbienen.de
8. <http://bumblebeeconservation.org/news>

Antonia Zurbuchen und Andreas Müller: Wildbienenschutz – von der Wissenschaft zur Praxis



Zurbuchen A. und Müller A. (2012) Wildbienenschutz – von der Wissenschaft zur Praxis. Bristol-Schriftenreihe Band 33. Haupt Verlag, Bern. 162 Seiten, 4-farbiger Druck. ISBN: 978-3-258-07722-2, Preis: CHF 36.–

Innerhalb der Hautflügler sind die vergleichsweise gut untersuchten Bienen in Mitteleuropa mit 750 Arten vertreten. Meist im Schatten der am besten bekannten Biene – der Honigbiene – stehen all die Wildbienen; ob in kleinen Völkern lebende Hummeln und Furchenbienen oder all die solitär lebenden Bienenarten. Genau diesen ist der 33. Band der Bristol-Stiftung gewidmet. Im Zuge des Bienensterbens und Rückgangs der Imkerei stellt sich besonders aktuell die Frage nach dem Verbleib weiterer Bestäuber. In ausgeräumten und intensiv genutzten Landschaften mit verarmter Flora und wenigen Kleinstrukturen fehlen auch die ehemals artreichen Wildbienenbestände.

In den Kapiteln zwei bis neun stellen die Autoren ein breites Spektrum an Erkenntnissen über die Wildbienen Mitteleuropas und darüber hinaus vor. In den schematisch ähnlich strukturierten – und daher auch ab und zu etwas redundanten – Kapiteln wird erst das Thema präsentiert, dann werden zentrale Fragen gestellt, welche auf der Grundlage ausgewerteter wissenschaftlicher Literatur der letzten 20 Jahre diskutiert und beantwortet werden. Die Kapitel werden mit konkreten Schutzmassnahmen und offenen Forschungsfragen abgeschlossen. Eine kurze Synthese (Kapitel 10) folgt vor dem reichhaltigen Literaturverzeichnis (Kapitel 11). Bearbeitet werden die Nahrungsquellen der Wildbienen,

BUCHBESPRECHUNG

ihr Blütenbedarf, die Nistplatzwahl, verschiedene Aspekte ihrer Lebensräume, Wildbienen im Siedlungsraum und die Konkurrenz mit der Honigbiene.

Ein Thema, welches als Roter Faden das Buch durchzieht, ist die hohe Spezialisierung der Wildbienen. Diese äussert sich sowohl im besuchten Blütenspektrum und -bedarf als auch in den vielfältigen Ansprüchen der Nistplatzwahl. Eine abwechslungsreiche, mosaikartige Landschaftsstruktur mit Südexposition und extensiven Nutzungsformen fördert die Wildbienen; nicht von ungefähr wurde deren höchste Diversität auf kleinster Fläche bei Erschmatt im Wallis festgestellt!

Auch im urbanen Raum können Wildbienen bei entsprechend vielfältigem Angebot an Kleinstrukturen und Blütenpflanzen gezielt und einfach gefördert werden. Im Kapitel zwei werden dazu zusammenfassend Korbbütler (Asteraceae), Hülsenfrüchtler (Fabaceae), Kreuzblütler (Brassicaceae) und Lippenblütler (Lamiaceae) als die wichtigsten Nahrungslieferanten für gefährdete Wildbienen genannt, ergänzt mit einer detaillierten Liste der besuchten Pflanzenarten. Das benötigte Angebot an Kleinstrukturen für den Nestbau von Wildbienen reicht vom Erdboden (50 % unserer Arten graben dort ihre Nester) über Pflanzenstängel, Holz und Hohlräume. Bei immerhin 23 Arten ist die Nistweise noch gänzlich unbekannt. Obwohl die meisten Arten im Boden nisten, sind sie oft hoch spezialisiert auf bestimmte Expositionen, Substrate und es spielt eine Rolle, ob der Boden freiliegt oder von Pflanzenbewuchs bedeckt ist.

Die gründliche Aufarbeitung der zumeist englischsprachigen Primärliteratur verknüpft mit praxisnahen Fragestellungen, Antworten, Schutzmassnahmen und vorgeschlagenen Forschungsfragen durch Antonia Zurbuchen und Andreas Müller ist beispielhaft. Die übersichtliche und ansprechende Gestaltung mit informativen Tabellen, Diagrammen und Farbbildern gefällt. Als Leitfaden und Referenzwerk für Fachpersonen, Lehrpersonen und interessierte Laien ist dieses Buch unverzichtbar.

Christoph Germann,
Natur-Museum Luzern ☉



Basteln mit Weiden: die Trauerweide (*Salix sepulcralis*)

Eine Mini-Trauerweide für den Garten, den Balkon oder vor dem Bienenhaus selber zu ziehen, ist nicht schwer. So haben die Bienen die Tracht direkt vor der Haustür. Mikadospiel, Weidenpfeifchen und Wasserrädlein aus Weidenzweigen können gut auch mit Kindern auf einem Spaziergang gebastelt werden.

CHRISTOPH JAKOB-LÜTHY, WEIER I. E. (christoph_jakob@yahoo.de)

Die Trauerweide ist wohl für jedermann ein Begriff. Um 1800 n. Chr. gab es in Deutschland sehr viele Parks und Gartenanlagen, die zu Fürstenthöfen gehörten. Die dort angestellten Gärtnermeister hielten meist auch Bienen. Um die Trachtversorgung sicherzustellen, pflanzten sie viele verschiedenzeitig blühende Weiden in den Parks an und nahmen auch die Mühen von künstlichen Kreuzungen und Einfuhren aus dem Ausland in Kauf. So kam auch die echte Trauerweide, *Salix babylonica*, aus China nach Europa. Diese erwies sich aber als nur teilweise winterhart. Mit welcher einheimischen, frostharten Weidenart sollte nun die weit über dreissig Meter hohe Trauerweide gekreuzt werden? Es bot sich fast nur die ebenso hohe Silberweide, *S. alba*, an. So entstand die Trauerweide *S. sepulcralis*. Diese winterharte Trauerweide wird laut Fachbaumschule nur in männlicher Form vermehrt. Ausgewachsen bietet sie im April eine riesige Massentracht an Pollen und Nektar.

Kleinwüchsige Formen

Wohl die wenigsten Bienenhaltenden haben soviel Land, dass sie eine ausgewachsene, über dreissig Meter hohe und breitästige Trauerweide pflanzen können. Hier ein einfacher Tipp: Einer der herabhängenden Triebe dieser Weidenart kann gesteckt werden. Er braucht einen kräftigen Pfahl, woran der Trieb etwa alle zehn Zentimeter mit einer Schnur locker angebunden wird. Eventuell müssen die Schnüre, damit sie nicht herunterrutschen, mit einem Nagel oder einer Agraffe am Pfahl befestigt werden. Nun werden im darauffolgenden Sommer ständig

alle Seitentriebe und Blätter bis etwa zehn Zentimeter unter dem oberen Ende entfernt. Bereits im Herbst ist der «Stamm» gut verholzt. In den folgenden Jahren geht man gleich vor, bis der Baum die gewünschte Höhe, ich denke eineinhalb bis zwei Meter, erreicht hat. Allenfalls muss der Pfahl einmal erneuert und verlängert werden. Ab jetzt entfernt man noch einige Jahre die am Stamm spriessenden Triebe und Blätter gleich wie oben. Der Stamm wird dann einmal so dick sein, dass er den Pfahl ersetzt. Wenn nach einigen Jahren die hängenden Zweige bis zur Erde reichen, sollte man sie auf eine gewünschte Höhe oder auch zuoberst zurückschneiden. Es entsteht im zweiten Fall dann eine Kopfweide, nur dass die neu spriessenden Zweige eben hängen. Weiden müssten eigentlich im Winter geschnitten werden. Tut man dies erst nach der Blüte, haben die Bienen etwas davon und im kommenden Sommer wachsen die hängenden Zweige trotzdem wieder bis weit herunter und blühen auch im nächsten Frühjahr. Ob man dieses für die Pflanze sicher nicht optimale Verfahren Jahre lang hintereinander tun kann, werde ich durch Versuche noch herausfinden müssen. Eine andere, aber natürlich kostenintensivere Art: Eine Mini-Trauerweide in jeder Grösse kann im Fachhandel bezogen werden.

Pflanzt man zwei Mini-Trauerweiden an die beiden vorderen Ecken des Bienenhauses – eventuell noch unter dem Dach – ergibt dies einen schönen Blickfang und zudem haben die Bienen auch bei schlechtem Flugwetter eine Futterversorgung direkt vor der «Haustür». Die auf dem Foto zu sehende



FOTO: RÜEDI RITTER

Ein Trauerweidenzweig kurz vor dem Blühen.



FOTO: CHRISTOPH JAKOB-LÜTHY

Jeder kann seine eigene Minitrauerweide ziehen.



Weidenpfeiflein und Rutenradbau am Bienenpflanzen-Tauschtag in Huttwil.



FOTO: CHRISTOPH JAKOB-LÜTHY

Ein kleines Mikadospiel ist schnell hergestellt.



FOTO: CHRISTOPH JAKOB-LÜTHY

Durch das Verschieben der Rinde auf dem Holz entstehen verschiedene Tonhöhen.



FOTO: CHRISTOPH JAKOB-LÜTHY

Mini-Trauerweide habe ich vor fünf Jahren aus einem hängenden Trieb gezogen und nach der diesjährigen Blüte vollständig zurückgeschnitten. Die heuer gewachsenen Triebe werden auch nächsten April blühen.

Mikadospiel

Weidenstäbe eignen sich sehr gut, um ein Mikadospiel herzustellen. Dazu ist eine beliebige Anzahl möglichst verschiedenfarbiger Weidenruten von zehn bis dreissig Zentimeter Länge und einigen Millimetern Dicke nötig. Es können frische Zweige sein, mit getrockneten geht es aber leichter. Sie werden mit dem Sackmesser oder einem Bleistiftspitzer zugespitzt. Als Unterschiede können die natürlichen Farben genutzt oder jeweils für einige Stäbe eine gleiche Anzahl Ringe eingeschnitzt werden. Jetzt braucht es nur noch ein Blatt Papier mit der Punktezahl der verschiedenen Stäbe. Nun werden sie alle in eine Hand genommen und auseinanderfallen gelassen. Mit einem Stab müssen möglichst viele andere weggehoben, -gerollt oder -gespickt werden, ohne die anderen zu bewegen. Tun sie es doch, werden die Punkte der bisher weggenommenen Stäbe dem Spieler gutgeschrieben und der nächste fährt weiter. Da nicht alle Stäbe genau gleich dick und gleich schwer sind und der Schwerpunkt nicht immer in der Stabmitte liegt, erleben die Spielenden öfters Überraschungen. Dies deshalb, weil die bei den üblichen Mikadospielen sonst immer sicheren Bewegungen auf einmal gar nicht mehr so sicher sind. Eine zusätzliche Steigerung der Schwierigkeit entsteht, wenn die Stäbe fünfzig Zentimeter oder gar einen Meter lang sind.

Weidenpfeiflein

Noch unseren Grosseltern war das Weidenpfeiflein ein Begriff. Auch heute kann es auf einem Spaziergang im Mai mithilfe eines Sackmessers sogar von Kindern hergestellt werden. Im Mai – und es geht wirklich in anderen Monaten schlecht oder gar nicht – schneidet man eine fingerdicke Weidenrute egal welcher Art. Nun trennt man ein etwa zehn Zentimeter langes Stück ab und steckt den Rest ohne Blätter und Spitze gleich



Trachselwalder Bienenfreunde

Fischereiverein Oberes Emmental

Arbeitsgruppe Uferhecken

Einladung zum Heckenschneide-Kurs in Dürrenroth (BE), 21. November 2015



FOTO: CHRISTOPH JAKOB-LÜTHY

So sieht die Hecke dieses Jahr aus. Ab nächstem Jahr soll dort ein Eldorado für viele Lebewesen entstehen, nicht nur für Honigbienen – aber auch.

Jeden Frühling hört man jeweils Klagen aus der Imkerei, dass für die Bienen wertvolle Uferhecken kahlgeschnitten worden seien. Jetzt ist der Zeitpunkt, um solchem Tun vorzubeugen!

Am Samstag, dem 21. November 2015, zwischen 8.00 und 12.00 Uhr, wird in Dürrenroth im Kanton Bern eine knapp 500 m lange, seit Jahren ungepflegte Hecke, von Fachleuten geschnitten und damit aufgewertet. Die Bienenvereine,

vorab des Kantons Bern, aber auch Privatpersonen sind herzlich eingeladen, mit einer Delegation die Aktion zu besuchen und wertvolles Wissen für ein eigenes Heckenprojekt mit nach Hause zu nehmen.

Meist ohne böse Absicht werden von Gemeinden und privaten Bachanstössern Hecken kahlgeschnitten. So fehlt dann die wertvolle Tracht vor allem von frühblühenden Sträuchern und Bäumen. Melden sich Einzelimker oder Vereine jetzt bei den Landbesitzern, sind diese noch so froh, wenn sie die Pflege eines Heckenstückes abgeben können. Die Arbeitsgruppe Uferhecken aus Weier i. E., mitgetragen vom VDRB, den Bienenfreunden Trachselwald, dem Fischereiverein Oberes Emmental und dem Landbesitzer organisiert einen Heckenschneidekurs, um interessierten Vereinen aufzuzeigen, wie eine Hecke mit tragbarem Aufwand unterhalten und aufgewertet werden kann.

Es gilt, grosse und dicke Bäume zu fällen, Sträucher zurückzuschneiden, einige wertvolle und einige abgestorbene Bäume zu schonen und vereinzelt wichtige Bienen-trachtpflanzen zu setzen. Es soll aber auch aufgezeigt werden, wie ein solcher Anlass organisiert werden muss und welche Dinge – zum Beispiel das Wegräumen des Schnittgutes – nicht vergessen werden sollten.

Selektiver Schnitt anstatt Kahlschlag

Dieser Anlass richtet sich vor allem an Bienenfreunde. Von einer aufgewerteten und richtig geschnittenen Hecke profitieren aber nicht nur unsere Honigbienen, sondern auch Wildbienen, Schmetterlinge, Vögel, Jungfische und Kleinsäuger. Damit ist der Kurs auch für Natur- und Vogelschutzvereine, für Fischer und Jäger von Interesse. Dazu zeigt er einem Bauern auf, wie der Schattenwurf auf sein Land vermindert werden kann und dem Gemeindearbeiter, dass ein selektiver Schnitt nicht mit viel mehr Arbeit verbunden ist, als ein Kahlschlag.

Mit dem Besuch dieses Demonstrationsanlasses und eines darauf folgenden eigenen Projektes kann jeder Bienenverein dazu beitragen, dass es den Bienen im eigenen Vereinsgebiete im nächsten Frühjahr besser geht. Konkreter kann Hilfe für die eigenen Bienen nicht sein!

Die zu schneidende Hecke liegt zwischen Gärbihof und Neuhaus in Dürrenroth. Nähere Auskünfte gibt die Arbeitsgruppe Uferhecken unter christoph_jakob@yahoo.de oder 034 437 12 21. Eine Anmeldung bis am 14. November ist erwünscht. Die Veranstaltung ist kostenlos.

Christoph Jakob im Namen der Arbeitsgruppe Uferhecken ☐

wieder in den Boden. Am oberen Ende der zukünftigen Flöte schneidet man ein Schallloch wie bei der Blockflöte in Rinde und Holz. Irgendwo am anderen Ende ritzt man die Rinde kreisrund ein. Nun beklopft man das oberhalb der Rindeneinkerbung liegende Stück mit dem Messergriff oder einem flachen Stein sorgfältig mehrmals ringsum und der Länge nach, bis sich die Rinde als Röhrchen löst. Vom freiliegenden Holzteil wird nun ein etwa ein Zentimeter langes Stück abgetrennt und von diesem – der Länge nach – ein, zwei bis drei Millimeter dicker Span entfernt. Das so bearbeitete Mundstück wird wieder oben ins Rindenröhrchen gefügt und das Röhrchen auf das Holz geschoben. Voilà, fertig ist das Weidenpfeiflein!

Rutenrad

Nur wenig länger dauert es, ein Rutenrad herzustellen. Dazu bedarf es dreier etwa fünfzig Zentimeter langer, daumendicker Weidenruten. Die erste

wird mit der Messerspitze in der Mitte gespalten, die zweite ebenfalls und zusätzlich im rechten Winkel dazu ein zweites Mal. Die erste Rute wird nun durch einen Schlitz der zweiten geschoben und die dritte als Achse durch die erste und die zweite Rute. An den Enden werden die zwei Drehruten nun etwas aufgespalten und dann Rinden-

stücklein oder Schindeln als Schaufeln eingesetzt. Die Ruten können in der Mitte und die Schaufeln an den Rutenenden wenn nötig auch mit etwas Bindfaden zusammengeknüpft werden. Das Rutenrad kann gleich am nächsten Bächlein ausprobiert oder daheim an einem laufenden Brunnen fix installiert werden. ☐



FOTO: CHRISTOPH JAKOB-LÜTHY

Das Rad kann entweder wie hier waagrecht oder mit zwei Astgabeln auch senkrecht betrieben werden.

Hübsch und bescheiden: die Kapuzinerkresse

Am Blüteneingang stehende Fasern der Kapuzinerkresse (*Tropaeolum*) zwingen die Insekten, den Zugang zum Nektar über die Staubbeutel hinweg zu nehmen.



FOTOS: H. HINTERMEIER

Als anspruchslose Staude gelangten verschiedene Kapuzinerkressenarten erst im Laufe der Zeit aus Südamerika in unsere Gärten. Ihr Pollen kann von verschiedenen Insektenarten leicht geerntet werden, für den reichlich vorhandenen Nektar braucht es aber einen sehr langen Rüssel.

HELMUT HINTERMEIER, 91605 D-GALLMERSGARTEN (Helmut_Hintermeier@web.de)

«Den Städtern ist sie eine zu altmodische und zu einfachbescheidene, den Landleuten eine zu gleichgültige Pflanze, deren Nutzen nicht gerade auf der Hand liegt: Darum wird dieselbe weder von den einen noch von den andern gehegt und gepflegt und man sieht sie in unseren Tagen gewöhnlich nur wenig unter den eigentlichen Zierpflanzen des freien Landes, sonst aber gewährt ihr höchstens ein altes Mütterchen oder eine andere, an den Kindheits-erinnerungen hangende «gute Seele» Kost und Logis in einem stillen Winkel des Hausgärtchens ...». Mit diesen etwas resignativ klingenden Worten bedauerte E. W. Zimmerer in seinem

1896 erschienenen «Kräutersegen» die damals vielerorts übliche, aber inzwischen – zumindest seit der Renaissance des Bauerngartens – in keiner Weise mehr zutreffende Geringschätzung der Kapuzinerkresse. Doch nur die wenigsten Gartenbesitzer wissen, dass diese hübsche und dabei recht anspruchslose Staude eigentlich eine Ausländerin ist:

Heimat Südamerika

Das Verbreitungsgebiet der Familie der Kapuzinerkressegewächse ist mit etwa 80 Arten fast nur auf Südamerika beschränkt. Lediglich ganz wenige Arten dringen in den Süden Mexikos vor. Die einzelnen

Arten kommen unter den verschiedensten Lebensbedingungen vor: Vom tropischen Regenwald Brasiliens und Venezuelas reichen sie bis zur Schneegrenze in den Anden von Peru und Chile sowie bis zu den steppenhaft trockenen Hochflächen von Chile, Peru und des gemässigten Argentinien. Als erste Art der Gattung wurde im Jahre 1570 die Kleine Kapuzinerkresse (*Tropaeolum minus*) in Europa eingeführt. Die aus Peru stammende Grosse Kapuzinerkresse (*Tropaeolum majus*) wurde 1684, also mehr als 100 Jahre später, vom Holländer Bewerning nach Mitteleuropa gebracht. Die auch unter den Namen Rote Blume aus Peru, Spanische Kapuzinerkresse, Jelängerjeliaber, Blume der Liebe, Jungfer Rangels, Kanarienvögelchen und Guck-über-den-Zaun bekannte Art gewann rasch Freunde und gegen Ende des 19. Jahrhunderts waren schon über 30 verschiedene Gartensorten bekannt.

Nektar- und Pollenpflanze

Die sehr auffälligen, grossen Blüten der Kapuzinerkresse sind achselständig gespornt und haben fünf freie Kronblätter, die sich unten zu einem Nagel verengen. Als eigentlicher Schauapparat dienen die beiden oberen, oft mit roten oder braunen Saftmalen (in Form von Punkten, Strichen oder Flecken) versehenen Kronblätter, während die beiden unteren, lang genagelten einen günstigen Anflugplatz für Insekten bilden. Die am Nagelansatz stehenden Fransen zwingen die Insekten, den Zugang zum Nektar über die Staubbeutel hinweg zu nehmen, indem sie zu Anfang der Vollblüte alle Zugänge verschliessen. Durch den 25–30 mm langen, reichlich mit Nektar angefüllten Sporn werden die beiden oberen Kronblätter von den acht Staubblättern mehr oder weniger weit auf Abstand gehalten. Als Blütenbestäuber der Grossen Kapuzinerkresse kommen in ihrer Heimat wohl auch kleine Vögel in Betracht. In unseren Breiten reicht selbst der bis zu 21 mm lange Rüssel der Gartenhumme (*Bombus hortorum*) nicht bis zum Grunde des Spornes. Unsere heimischen Hummeln wie auch die Honigbiene müssen sich daher mit dem



Pollenangebot der Blüten begnügen. Hin und wieder wird der Nektar auch durch Blüteneinbruch, d.h. durch Anbohren des Spornes von aussen herausgeholt. Bequem erreichbar ist der tief geborgene Nektar dagegen für das Taubenschwänzchen (*Macroglossum stellatarum*), eine kleine, zu den Wanderfaltern zählende Schwärmerart, die jedes Jahr ab Mai neu aus dem Süden bei uns einfliegt.

Zahlreiche Varietäten

Wer Kapuzinerkressen in seinem Garten ansiedeln möchte, kann je nach Verwendungszweck zwischen mehreren Arten und zahlreichen Sorten, Varietäten oder Hybriden auswählen. Die Grosse Kapuzinerkresse (*T. majus*) eignet sich besonders zum Beranken von (Draht-) Zäunen, Spalieren, Lauben und Mauern. Auch die aus Kolumbien und Ecuador stammende Schildtragende Kapuzinerkresse (*T. peltophorum*) klettert willig bis zu vier Meter in die Höhe und erfreut mit leuchtend roten Blüten, die etwas kleiner sind als bei der Grossen Kapuzinerkresse. Die fremdländische Kapuzinerkresse (*T. peregrinum*) aus Peru ist ähnlich, hat jedoch fein gefiedertes Laub und kanariengelbe Blüten. Die Fünfblättrige Kapuzinerkresse (*T. pentaphyllum*) aus Uruguay mit scharlachroten bis rotbraunen Kronblättern eignet sich als Balkon- und Gitterpflanze, wurde früher aber auch als Topfpflanze kultiviert. Die Nichttrankende Kapuzinerkresse (*T. majus nanum*) wächst in dichten kleinen Büschen und Hecken von 25–30 cm Höhe. Die Knollige Kapuzinerkresse (*T. tuberosum*) ist eine Liebhaber-Blume für die Zimmerkultur oder die Fensterbank. Ihre gelben Kronblätter kontrastieren sehr reizvoll zum rötlichen Sporn.

Nutz- und Heilpflanze

Unsere Grosse Kapuzinerkresse ist nicht nur hübsch anzusehen: Ihre fein geschnittenen Blätter und Blüten würzen Salate und Quark. Aus den jungen Blütenknospen bereitet man mit Pfeffer und Salz oder in Weinessig eingelegt, die falschen aber wohl-schmeckenden Kapern. Der aus den Blättern gepresste Saft wirkt appetit-anregend, schleimlösend und stillt den



Der im bis zu 3 cm langen Sporn geborgene Nektar ist selbst für langrüsselige Hummeln nicht erreichbar.



Das bis in die zweite Oktoberhälfte reichende Pollenangebot der Kapuzinerkresse (*Tropaeolum*) ist auch den Honigbienen willkommen.



Die grüne Raupe des Kleinen Kohlweisslings (*Pieris rapae*) ist auf den Blättern der Kapuzinerkresse bestens getarnt.



Selbst die Gartenhummel (*Bombus hortorum*) kann mit ihrem bis zu 21 mm langen Rüssel den Nektar am Grund des Blütensporns nicht erreichen (links) und auch die Steinhummel (*Bombus lapidarius*) (Rüssellänge 10–12 mm) muss sich mit dem Pollenangebot begnügen (rechts).



Mit der Kapuzinerkresse lassen sich Holzwände, Gartenzäune und Mauern attraktiv begrünen.

Hustenreiz. In Fleischbrühe genossen, kann der Saft auch zu Frühjahrskuren Verwendung finden. Die ganze Pflanze enthält viel Vitamin C und antibiotisch wirkende Substanzen, die früher gegen Skorbut und Hautkrankheiten bei Kindern eingesetzt wurden. Die Kapuzinerkresse eignet sich ferner zur biologischen Schädlingsabwehr von Schnecken, Blatt- und Blütläusen. Es liegen auch Erfahrungsberichte über die Wirkung der Kapuzinerkresse auf die Varroamilbe vor (s. Deutsches Bienen Journal 8/2001). Wenn sie bei Frost herunterfriert, kann die Kapuzinerkresse als Gründüngungspflanze oberflächlich eingehackt werden. Da sich die Kapuzinerkresse jedes Jahr selbst aussät, kostet ihr Anbau weder Zeit noch Geld. Welche Sorte man auch wählt, Kapuzinerkressen gedeihen am besten auf einem leichten, humosen Boden an sonniger, windgeschützter Stelle. Der Untergrund darf nicht zu «fett» sein, da die Pflanze sonst zu üppig ins Kraut schießt und weniger Blüten hervorbringt. Eine gezielte Aussaat im Freiland ist erst ab Ende Mai möglich, da die junge Saat recht frostempfindlich ist. Man kann die Pflänzchen aber auch bereits im April auf der Fensterbank vorziehen, wobei jeweils fünf Samen etwa 2 cm tief in einem Topf gesetzt werden. Die Zimmerart (s.o.) lässt sich auch durch Knollen vermehren. ☉



Unser *apisuisse* Präsident Bernhard Guhl steht vor der Wiederwahl in den Nationalrat



FOTO: FRANZ-XAVER DILLIER

apisuisse Präsident Bernhard Guhl vor der Wiederwahl in den Nationalrat.

Für uns Imker ist es von grosser Bedeutung, dass der Präsident der schweizerischen Dachorganisation *apisuisse*, Bernhard Guhl, im Nationalrat weiterhin vertreten ist und seinen Einfluss für Bienen und Imkernde geltend machen kann. Als ehemaliger aargauerischer Verbandspräsident ist es mir wichtig, dass die Aargauer Imkerschaft Bernhard Guhl bei den kommenden Nationalratswahlen unterstützt und wählt.

In den letzten vier Jahren, also während seiner ersten Amtszeit, konnte Bernhard Guhl für uns Imker/-innen im Nationalrat

einiges bewirken. Durch sein Engagement erhalten unsere Bienen in der Schweizerpolitik eine prominente Stimme. Ein schweizerischer Verbandspräsident mit einer so wichtigen Funktion bezüglich unserer Nahrungsmittel darf im Nationalrat nicht fehlen.

Zu oft wird vergessen, dass unsere Bienen nicht nur für die Ernährung von uns Menschen eine wichtige Rolle spielen. Auch viele andere Lebewesen, die sich zum Beispiel von Waldbeeren ernähren, sind auf die Bestäubungsleistung der Bienen angewiesen.

Bernhard Guhl ist seit 2006 Mitglied der Bienenzüchter Unteres Aaretal. Er wurde 2010 in dessen Vorstand gewählt. Als langjähriger Imker kennt er die Probleme und Sorgen der Imker/-innen aus eigener Erfahrung. Bereits als Grossrat hat Bernhard Guhl sich für uns im Kanton Aargau erfolgreich eingesetzt.

Ich wähle Bernhard Guhl und danke allen Imkerinnen und Imkern für die Unterstützung bei den Nationalratswahlen.

Fritz Imhof, Suhr,
Ehemaliger Aargauischer
Kantonpräsident ☐

«Die Suche nach der Zukunft der Imkerei» – zum Interview mit Professor Jürgen Tautz

Woran erkenne ich als Imker, dass meine Bienen von mir gestresst sind? Wie misst der Wissenschaftler den Stress bei Bienen? Diese Frage wird im Interview nicht behandelt. Dort heisst es lediglich: «Der grösste Stressfaktor für die Honigbienen ist aber der Imker ... Er stresst die Bienen natürlich nicht vorsätzlich ... Bienen können viel verkraften und viel Stress ausgleichen. Der Imker merkt oft gar nicht, wie sehr seine Bienen schon durch Landwirtschaft, Krankheiten und Parasiten gestresst sind. In dieser explosiven Gemengelage braucht es nur einen Funken, dann brechen die Bienenvölker reihenweise zusammen.» Mit diesem Zusammenbruch ist wohl CCD gemeint. Der «Funke» kann, so nach den neuen Erkenntnissen von Herrn Tautz, durch Sonnenstürme ausgelöst werden, was durch eine Analyse der Flugbewegungen am Stockeingang der beiden in Würzburg und Schwartau aufgestellten «HOBOS»-Völker festgestellt worden ist und für entsprechende Schlagzeilen sorgte. SPIEGEL ONLINE berichtete darüber: «Seit Jahren grassiert ein geheimnisvolles Bienensterben. Ganze Völker sterben aus, weil ihre Sammlerinnen nach dem Ausschwärmen einfach nicht

mehr in den Stock zurückkehren. Noch sind die Ursachen für das sogenannte Colony Collapse Disorder (CCD) unklar. Das Augenmerk der Forscher liegt dabei oft auf Pflanzenschutzmitteln, Pilzen und Milben. Nun kommt eine weitere Verdächtige dazu: die Sonne. ... Wenn heisse Sonnenflecken auf der Oberfläche des Zentralgestirns Plasma ins All schleudern, rasen auch Protonenschauer durchs All, treffen auf die Magnetosphäre der Erde und verändern so das Magnetfeld. Die Sonneneruptionen verwirren auf diese Weise den Magnetsinn der Bienen, sodass diese nicht mehr zurückfinden und verenden. ... Allein nach den drei heftigsten Sonnenstürmen gingen zwischen 16000 und 56000 Nektarsammlerinnen verloren. Während eines Sonnensturms im April 2012 zum Beispiel verlor der Stock in nur neun Tagen über 38 Prozent seiner Bienen.»

Nach dem Lesen dieser Nachricht habe ich sofort die Populationsdaten von 48 Völkern, deren Entwicklung von März bis Oktober 2012 an vier Bienenständen durch regelmässige Populationsdaten im Abstand von 21 Tagen nach der Liebefelder Methode genau erfasst worden war, überprüft und festgestellt, dass kein einziges

dieser Völker im April einen erhöhten Bienenabgang hatte. Ihre Entwicklung war ungestört verlaufen.

Ich kombiniere und kehre damit zum Interview zurück: Wenn meine Völker eindeutig nicht unter dem Sonnensturm im April 2012 gelitten haben [und im Zeitraum 1984–2015 nicht reihenweise zusammengebrochen sind, obwohl sie nicht nur den «Stressfaktoren» Landwirtschaft, Krankheiten und Parasiten ausgesetzt waren, sondern auch den «grössten Stressfaktor» doppelt ertragen mussten, weil sie nicht nur nach (vermeintlich?) guter imkerlicher Praxis geimkert, sondern auch noch regelmässig «geliebefeldert» worden sind], aber die unter Hightech-Dauerbeobachtung stehenden HOBOS-Völker in Würzburg und Schwartau, dann wäre die naheliegende Schlussfolgerung: Diese beiden Völker stehen unter Dauerstress! Und dieses Schicksal droht auch dem Bienenvolk im «Smart HOBOS-Projekt». Ob es jemals schwärmen wird?

Auch die Vorzüge der Bienenkugel, von der Herr Tautz «aus physikalischen und biologischen Gründen überzeugt» ist, sind zu bezweifeln. Die Bienenkugel wird mit einer «Bodenfall-Zarge»

ausgestattet, in der ein «Mini-Ökosystem» entsteht, das unter anderem Lebensraum für den Bücherskorpion bietet. Dieses nur wenige Millimeter grosse Spinnentier frisst andere kleine Gliedertiere wie die Varroamilbe. Die restlichen Varroamilben kann der Imker in gewohnter Art bekämpfen. Der Varroadruck ist aber deutlich geringer.» Da hat der Interviewte nicht bedacht, dass es sich beim natürlichen Milben(ab)fall um nicht mehr lebensfähige Milben handelt, die ausserdem durch den Gitterboden einer konventionellen im Freien aufgestellten Bienenbeute «ins Gras fallen» und damit verschwunden sind. Mit dieser Bewertung lässt Herr Professor Jürgen Tautz erkennen, dass er weder mit der Varroabefallsentwicklung noch mit der Gemülldiagnose vertraut ist. Die «restlichen Varroamilben» sind mehr als 100-mal mehr vorhanden und vermehren sich in der Brut so stark, dass der Varroadruck sich Monat für Monat verdoppelt oder auch verdreifacht.

Der Schimmelbildung, die «in konventionellen Bienenbeuten zu Krankheiten wie Kalk- und Steinbrut führt», was nicht (!) stimmt, kann man sehr einfach vorbeugen: Die Völker ganzjährig über

offenem Gitterboden halten. Auch das ist heutzutage gute imkerliche Praxis. Meine Völker sind wie die Völker vieler Imker vital, gesund und friedfertig. Bei diesen Eigenschaften ist eine Steigerung nicht notwendig.

Dr. Gerhard Liebig, Bochum
(immelielieb@t-online.de)

Bienen auf 2100 m.ü.M. im Val d'Ambra

Der Autor berichtet über eine Biene auf einer Alpenrose in ungewohnter Höhe. Bei uns im Goms ist es keine Seltenheit, dass unsere Bienen über 2000 m.ü.M. zu den Alpenrosen fliegen. Ich war in den letzten Jahren zur Kontrolle unserer alpinen

Wanderwege oft auf dieser Höhe unterwegs. Immer wieder habe ich viele Bienen auf dieser Höhe in den Alpenrosen angetroffen. Dabei liegen unsere Bienenstände nur auf etwa 1300 m.ü.M.

Fritz Imhof, Selkingen
(fridolin.imhof@bluewin.ch) ☞



FOTO: FRITZ IMHOF

Honigbienen besuchen Alpenrosen deutlich über 2000 m.ü.M.

Artikel «Die Umsiedlung von Wespen lohnt sich nicht»



FOTO: WWW.HORNISSENSCHUTZ.CH

Andi Roost mit einem umgesiedelten Wespennest.

Leider muss ich der Dame vehement widersprechen, denn es lohnt sich auf alle Fälle, ein Hornissen- oder Wespennest aus misslicher Lage zu zügeln und der Gifteinsatz soll allerletzte Option bleiben! Aus der Beschreibung geht hervor, dass es sich bei den betreffenden Nestern meist um jene der friedlichen Arten handelt: also vor allem um die Sächsische Wespe (Schopf, Gartenhäuschen) und wohl die etwas seltener im Siedlungsraum vorkommende Waldwespe (Vogelnistkasten, Scheune). Sollte es sich um ein Nest der Mittleren Wespe handeln, dann sowieso – Finger weg!

Diese Wespenart nistet in Sträuchern, Büschen, Hecken und Bäumen, manchmal auch an Dachuntersichten oder einem Fenstersturz. Es sollte niemand dazu ermuntert werden, selbst Hand anzulegen, wenn sie oder er sich nicht

mit Wespen auskennt. Auch der Imker nicht!

Eine Wespe/Hornisse ist keine Biene, so ist es nun mal. Und was der Imker aus Genf durchgeführt hat, war wohl etwas unbedacht, doch sind Wespen weder am Morgen noch am Mittag oder am Abend aggressiver. Eine Manipulation am Nest hat immer zur Folge, dass Wespen oder auch Hornissen sich verteidigen. Der Imker hat die richtige Tageszeit gewählt, nur sein Vorgehen war falsch. Auch hier sei kurz erwähnt, dass jedes Gift, welches wir in die Umwelt ausbringen, einen Weg zu uns zurückfindet.

Auch das Pyrethroid, welches in den Insektenvernichtungssprays steckt. Und aufgepasst, wer glaubt mit «Bio» handle er bewusster, kann sich täuschen. Naturpyrethrum ist etwa 10-mal giftiger für den Menschen, als die synthetische Variante, das Permethrin. Es sollte bei einer

nötigen Vernichtung auf jeden Fall ein Fachmann beigezogen werden. Zuvor gilt es jedoch zu klären, um welche der 9 staatenbildenden Wespenarten es sich handelt und hernach entschieden werden, wie weiter vorgegangen wird. Hier folgt die nächste Irreführung: «..., sondern gleich auf den Eingang des Nestes sprayen (Artikel 9/2015).» Nicht jeder Nesteingang befindet sich direkt am Nest wie bei den Freinestern! Jene der Deutschen Wespe und Gemeinen Wespe sind meist verwinkelt und führen über Gänge zum Nest. Hier sollte auf jeden Fall auf einen Sprayeinsatz verzichtet werden. Im Winter lässt sich der Nestzugang verschliessen und eine neue Besiedelung des Hohlraums verhindern. Jedes Nest ist nämlich ein Saisonwerk (Feldwespe ausgenommen).

Im geschilderten Fall ist leider wieder nur gelb schwarz, gleich gelb schwarz. Doch jede Wespenart braucht ihre individuelle Behandlung. So lassen sich die Feldwespe oder die Mittlere Wespe als Freinister nicht einfach in eine Kiste sperren und irgendwo in den Wald stellen. Die Völker gehen kläglich ein. Andernfalls können die Nester der Sächsischen Wespe oder der Waldwespe nicht einfach am helllichten Tag in eine Tüte eingepackt und vom Standort abgetrennt werden, ohne die übrigen Fluginsekten mitzunehmen. Denn diese finden das Nest am neuen Platz 5km weiter weg nicht mehr. Je nach Anzahl Arbeiterinnen beginnen

diese am alten Platz, wieder zu bauen. Auch kann ein Wespen- oder Hornissenest nicht einfach von seinem Haftpunkt abgetrennt und in eine Kiste gelegt und so am neuen Standort platziert werden. Das Volk geht ein. Ein Wespenest wächst von oben nach unten und benötigt daher unterm Nest einen Freiraum! Und Kellerhaft vertragen Wespenvölker schon gar nicht, denn einen Futtermittelvorrat haben die Wespen nicht.

Es lohnt sich allemal ein Hornissen- oder Wespenest zu zügeln und dies kann ich aus 20 Jahren Erfahrung bestätigen. Dies zeige ich auch auf meiner Webseite. Wichtig für eine erfolgreiche Zügelaktion sind: die richtige Ausrüstung, der saisonale Zeitpunkt und ein Zugang zum Nest. Alles findet im Verlauf eines Tages statt.

Andi Roost, Hornissen und Wespen Fachberater, Neunkirch,
(www.hornissenschutz.ch) ☞

☞ DANK AN UNSERE LESER

Wir danken allen Leserinnen und Lesern für ihre Zusendungen, die es uns ermöglichen, eine vielseitige Bienen-Zeitung zu gestalten. Teilen auch Sie uns Ihre Meinung mit, oder senden Sie uns Beiträge für die Bienen-Zeitung. Wir freuen uns über jede Zuschrift an:

bienenzeitung@bluewin.ch

Für den Inhalt der Leserbriefe zeichnet der Verfasser und nicht die Redaktion verantwortlich. Wir behalten uns vor, Zuschriften zu kürzen oder nicht zu veröffentlichen.



In der «Flugschnaisa» starten Imker/-innen der Zukunft

Mit Jungimker-Kursen werden Schweizer Kinder zwischen 10 und 14 Jahren an die Imkerei herangeführt. Pionier der Schweizer Jungimker-Projekte ist der «Verein Flugschnaisa», der im Kanton Graubünden seit 2010 über 135 Kinder in altersgerechten Kursen ausbildete.

«Ich habe gelernt, wie wichtig Honigbienen für die Natur sind», erklärt ein Bub, der den Jungimker-Kurs 2015 in Rhäzüns (GR) erfolgreich abgeschlossen hat. Und die Jüngste, die erst den 10. Geburtstag feiert und knapp so gross ist wie eine Magazinbeute mit aufgesetztem Honigraum, sagt stolz: «Ich habe keine Angst mehr vor den Bienen.»

Spielerisch lernen die Kinder die verschiedenen Beutensysteme kennen, die Lebenszyklen der Honigbienen und die Volksführung durchs Jahr sowie die

Honig-Gewinnung und die Hygienevorschriften. Von April bis August üben die Kinder an neun Nachmittagen die Praxis im eigenen Lehr-Bienenhaus in Rhäzüns.

Seit 2013 können die Kinder nach dem Jungimker-Kurs ein «Coaching-Jahr» bei einem erfahrenen Imker absolvieren. Die Kinder unterstützen dabei den «Imker-Coach» bei der Arbeit an seinen Bienenvölkern und können so das Gelernte vertiefen, bis sie alt genug sind, ihre eigenen Bienenvölker zu betreuen.

Jüngste Jungimker/-innen

«Die Teilnehmer der Imker-Grundkurse sind meist über 40 Jahre alt», erklärt Projektleiter Urs Nutt, Präsident der Sektion Churer Rheintal des Bündner Bienenzüchterverbandes. «Mit diesen Jüngstimmerinnen und -imkern setzen wir damit einen deutlichen Kontrastpunkt.»

In den Kursen werden die Jüngsten an die Imkerei herangeführt und gleichzeitig ihre Eltern für das Thema sensibilisiert. «Nachdem die Eltern über ihre Kinder einen Einblick in die Imkerarbeit und die Bestäubungsleistung der Honigbienen in den Obstkulturen erhalten haben, engagieren sie sich oft für den Erhalt der Blumenvielfalt auf Magerwiesen und Alpen.»

Hinter dem Projekt «Flugschnaisa» stehen die Sektionen Churer Rheintal und Hinterrheintal des Bündner Bienenzüchterverbandes. Alle Kursleiter arbeiten ehrenamtlich. Für die Kinder ist der Jungimker-Kurs kostenlos – inklusive Schutzkleidung, einem T-Shirt und einem Glas eigenem Honig zum Abschluss. Seit 2013 ist der «Verein Flugschnaisa» nämlich Teil einer



Die kleinste Jungimkerin feiert bald den 10. Geburtstag.

schweizweiten Marketing- und Sensibilisierungskampagne für derzeit sieben Jungimker-Projekte. Dahinter stehen Coop, Bio Suisse, Ramseier, Weleda, Biotta und Ricola. Diese Sponsoren ermöglichen eine nachhaltige Jugendarbeit, mit der potenzielle Imker/-innen der nächsten Generation heranwachsen. Neu auch im Engadin und im St. Galler Oberland, wo nach dem Vorbild der «Flugschnaisa» ähnliche Projekte entstanden sind.

JÜRIG VOLLMER, CHUR
(info@juergvollmer.ch)

Links

1. www.flugschnaisa.ch
2. facebook.com/jungimker-projektflugschnaisa
3. Bündner Bienenzüchterverband: www.apis-grischun.ch
4. Website der Sensibilisierungskampagne: www.pro-bienen.ch



FOTOS: JÜRIG VOLLMER

Zwanzig Kinder haben von April bis Ende August 2015 den Jungimker-Kurs in Rhäzüns absolviert.

Basler Bienenzüchterverein: Reise ins Allgäu

Am ersten Tag ging die Reise über Lindau bis nach Irsee, wo wir uns in der Klosterbrauerei für den Besuch der Imkerschule stärkten. In Kleinkemnat wurden wir in der Imkerschule Schwaben empfangen. Der Schulleiter, Gerd Ullinger, und Imkermeister Werner Köhler hiessen uns herzlich willkommen. Im Schulungsraum erfuhren wir etwas über Geschichte und Struktur der Schule. Die Schule wurde 1976 gegründet. Damals besuchten pro Jahr 15 bis 20 Personen den Kurs, heute

sind es über 2000. Vor drei Jahren gab man einen Grundkurs. In diesem Jahr sind es bereits vier. Es ist die meist besuchte Imkerschule von ganz Deutschland, deshalb ist ein Ausbau der Kapazität in Planung. Im Angebot ist auch das sogenannte «Probeimkern». Die ganze Familie ist mit Begeisterung dabei. Der bisher jüngste Teilnehmer war neun Jahre jung und ist laut Aussage des Imkermeisters mit etwas Unterstützung der Eltern fähig, ein Bienenvolk zu führen. Trägerschaft der Schule ist der

Berzirksverband Schwaben. Der Kurs ist kostenfrei und eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Leider geht die Agrarpolitik in die falsche Richtung, weil viele Kleinbauern aufgeben und die verbleibenden Grossbauern auf die Biogas Produktion umstellen (wird subventioniert). Doch langsam aber sicher wird das Problem auch auf höchster Ebene erkannt. Deshalb hoffen die Imker, dass diese negative Entwicklung gebremst wird. Nach der Führung am Lehrbienenstand ging die Reise weiter zum Forggensee

bis nach Füssen, unseren Zielort, wo wir im Hotel Luitpoldpark das Zimmer bezogen.

Am nächsten Tag, gestärkt von einem reichhaltigen Allgäuer Frühstück, besuchten wir das Königsschloss Hohenschwangau. Der Besuch ist nur mit einer Führung möglich, denn im Schloss befinden sich wertvolle Originale aus Silber und Edelsteinen. Das Schlafzimmer von König Ludwig II war mit einem künstlichen Nachthimmel ausgestattet, Mondschein und leuchtende Sterne sollten für



einen guten Schlaf sorgen. Der Besucheransturm war gross, wir zählten ca. 45 Busse auf dem Parkplatz. Nach diesem Abenteuer war etwas Gemütlichkeit angesagt, dazu war die Rundfahrt auf dem Forggensee genau das Richtige.

Mit dem Besuch der Erlebnisimkerei im Honigdorf Seeg bot der Sonntag einen weiteren Höhepunkt. Simon Nuschele, der Präsident des Bienenzüchtervereines Seeg, empfing uns im Hauptgebäude zu einem Apéro. Beeindruckend sind das Engagement und die Aktivitäten der Organisation, von Klein bis Gross kommen

alle auf ihre Kosten. Führungen durch die Imkerei, der Bienenlehrpfad, Seminare, Honigdegustationen, ein Verkaufsladen, und vieles mehr gehören zum Angebot. Es gab so vieles zu bestaunen, wie etwa den aussergewöhnlichen Schaukasten. Die Zeit verging jedoch zu schnell und wir mussten uns bereits wieder auf die Heimreise machen.

Die Allgäuer sind ein fröhliches Volk, zuhause in einer wunderschönen Landschaft. Sie werden einen bleibenden Eindruck hinterlassen.

Beat Rindlisbacher,
Bienenzüchterverein Basel



FOTO: BEAT RINDLISBACHER

Die Königsschlösser Hohenschwangau und Schwanstein (oben mit den Türmen) bei Füssen.

Kantonaler BZV Schaffhausen – Abschlussfeier des Imkergrundkurses 2014/15



FOTO: MARIA TH. BRUNNER

Strahlende Gesichter an der Abschlussfeier.

Vor Kursbeginn hatten wir angehenden Imker/-innen zum Teil nur geringe Vorkenntnisse über die Bienen und das Imkerhandwerk. Doch alle waren sehr motiviert und neugierig. Jeweils

am Samstagnachmittag durften wir die anspruchsvolle Arbeit am Lehrbienenstand Charlottenfels in Neuhausen am Rheinfluss kennenlernen, beobachten und selber Arbeiten ausführen.

BIENENGÖTTI

Neu und ergänzend zu diesem Grundkurs ist die Begleitung durch einen «Bienen-Götti». Das gab uns Jungimkern die Möglichkeit, sehr praxisnah und ausserhalb des Kurses am Bienenstand mitzuarbeiten. Viele offene Fragen konnten dadurch sofort beantwortet werden. Dies stellte eine Bereicherung der praktischen Ausbildung dar.

Im theoretischen Unterricht gelangten wir in den Genuss einer Fülle von Themen wie Bienen- und Umwelt, Imkerpraxis, praktische Arbeiten am Volk, Bienenprodukte, Bienen-gesundheit, Bienenkrankheiten und Rechte und Pflichten des Imkers. Mit grosser Freude überreichten die Kursleiter Martin Wetter und Bea Weber

an der Abschlussfeier unsere Diplome und einen persönlichen, mit Namen gravierten Stockmeissel des VDRB.

Ein herzliches Dankeschön gebührt den beiden Kursleitern, die uns jeweils fachkundig, auskunftsfreudig und engagiert unterrichtet haben. An der Feier anwesend waren auch der Präsident und Göttli Hans Ruedi Früh, Göttli und Bieneninspektor Johannes Gnädinger sowie Göttli und Betreuer des Lehrbienenstandes, Heinrich Pöhl.

Bei gemütlichem Zusammen-sein und feinem Essen wurde noch eifrig und zum abendfüllenden Thema Bienenhaltung diskutiert.

Maria Th. Brunner,
Schaffhausen
(mariathbrunner@gmail.com)

Erfolgreicher Abschluss des Grundkurses Unteremmental



FOTO: PETRA STUCKI

Stolz durften 19 Kursteilnehmer ihr Diplom in Empfang nehmen, welches zusammen mit einem «nigelnagelneuen» Stockmeissel feierlich von Werner Althaus übergeben wurde. Fritz Held und Urs Keller sagen

Der Imkergrundkurs 14/15 bei Fritz Held und Urs Keller im Lehrbienenstand des VUEB in Oberburg im Emmental.

wir nochmals herzlich Dankeschön! Wir haben viel von euch gelernt und nun gilt es, das Gelernte richtig umzusetzen und anzuwenden. Wir haben die Herausforderung angenommen (alle Kursteilnehmer haben schon selber eines oder mehrere eigene Völker) und versuchen nun unser Bestes.

Petra Stucki



Imkerverein Hochdorf – Abschluss des Imkergrundkurses 2014/15

13 Jungimker/-innen durften am Samstag, 22. August nach einer interessanten Exkursion das Diplom des VDRB entgegennehmen.

Der Imkerverein Hochdorf führt regelmässig Grund-Ausbildungskurse für Imkereinteressierte durch. Während zweier Jahre, an 18 Halbtagen konnten sich die drei Kandidatinnen und zehn Kandidaten das notwendige Wissen und die handwerkliche Praxis aneignen. Die theoretische Ausbildung erfolgte in den zweckmässig ausgestatteten Räumen des Berufsbildungszentrums Landwirtschaft und Ernährung (BBZN) in Hohenrain und die praktischen Übungen an verschiedenen Bienenständen. Dies sowohl am Schweizerkastensystem im Bienenhaus wie auch an den Magazinbeuten in der freien Aufstellung. Kursleiter Ernst Fankhauser verstand es ausgezeichnet, den Teilnehmern die

Themen spannend darzulegen und an den Bienen praktisch vorzuzeigen.

Am Abschlusstag stand eine Exkursion zu Linienzüchtern und einer Belegstelle auf dem Programm. Bei Sepp Huber, Linienzüchter in Pfaffnau, konnten wir eine ganze Serie auf Neubau gesetzte Völker besichtigen. Mit dem Brutstopp kann die Entwicklung der Varroa unterbrochen und ihre Population im Volk stark reduziert werden. Der anerkannte Züchter bot einen interessanten Einblick in seine Betriebsweise mit Magazinen. Mit seinen grossen Erfahrungen im Hintergrund gab er den Jungimkerinnen und Jungimkern einige wertvolle Tipps mit auf den Weg. Danach stand der Besuch auf der Belegstelle St. Ueli in

Strengelbach auf dem Programm. Alle Kursteilnehmer staunten ob der Tatsache, dass auf der Belegstelle extra Drohnenvölker aufgebaut werden, damit dann in der Saison für die aufgeführten Jungköniginnen genügend Drohnen zur erfolgreichen Begattung bereitstehen. Im Weiteren erklärte der Belegstellenleiter Christian Uhlmann das Leistungsprüfungsverfahren an zehn Carnica-Völkern, welches er im Auftrag des Zuchtverbandes durchführt. Leider mussten die beiden Referenten, Christian und Sepp auch von Vandalismus an Magazinvölkern und sogar von «fachmännischem» Diebstahl von Königinnen und Jungvölkern berichten.

Nach der Exkursion fand auf dem gepflegten Bienenstand von Heiri Lang in Ermensee der offizielle Kursabschluss statt, wo



FOTO: ERNST FANKHAUSER
Aufmerksame Kursteilnehmer auf dem Stand von Sepp Huber.

die Kursabsolventen vom Kursleiter die begehrten Diplome entgegennehmen durften. Erfreulicherweise besitzen alle Neulinge bereits Bienenvölker und tragen somit mit ihrem Engagement viel zur Erhaltung der Artenvielfalt bei. Der Honig und die Bestäubungsdienste sind natürlich weitere wichtige Argumente, Bienen zu betreuen!

Ramona Burkart,
Rothenburg ☐

Vereinsreise Imkerverein Oberaargau

Die Gruppe von 31 Imkerinnen und Imkern startete bei angenehmer Morgenfrische und schönstem Wetter am Samstag, 22. August von Herzogenbuchsee aus. Mit dem Gohl-Bus ging's über die Autobahn Richtung Biel. Beim Gasthof Brücke in Hagneck wurde ein erster Halt eingeschaltet, wo die Gästeschar mit Kaffee und Gipfeli versorgt wurde. Nach dieser Stärkung führte die Weiterfahrt zur Imkerei von Ernst und Heidi Hämmerli in Vinelz. Dort begrüsst Ernst die Imkerschar und führte sie durch

seinen einzigartigen, vielseitigen Bienenerlebnispfad sowie durch seine Imkerei. Die Zeit eilte nur so dahin; schon war die Weiterfahrt wieder angezeigt.

Diese führte über Le Landeron nach Twann ins Weingut Kapf. In wunderschöner, erhöhter Lage ob Twann wurde die Gesellschaft von Theo und Sonja Soland zum Apéro richte mit Weinprobe erwartet. Reichlich verwöhnt und mit gutem «Tropfen» ausgestattet ging's am Nachmittag nach Gaicht, das ebenfalls oberhalb Twann liegt. Diesmal stand wieder eine

Imkerei auf dem Programm, diejenige von Gabriële und Reto Soland, weit bekannter Bienenzuchtbetrieb «Dunkle Biene» (*Apis m. mellifera*). Nach der Begrüssung und kurzem Überblick über das Thema «Dunkle Biene» wurde die Reisegesellschaft zweigeteilt und später ausgetauscht; die eine Gruppe erhielt durch Reto Soland Einblick in die Betriebsweise und Zuchtpraxis einer Grossimkerei, die andere durch Gabriële Kenntnisse und einen Überblick über die Komplexität des Aufbaus «Dunkle Biene»-

Reinzucht in der Schweiz, Erhalt der Rassenreinheit mit einem Zuchtwertschätzungssystem, deren Sicherstellung und weiterem Ausbau mit einem Netz von Reinzüchtern usw. Dieses komplexe Fachgebiet liegt bei ihr in guten Händen, hat sie doch als Biologin ihre Doktorarbeit über die genetische Diversität und Hybridisierung bei Honigbienen abgeschlossen.

Viel zu schnell eilte der Nachmittag dem Abend zu; Zeit zum Aufbruch. Nach der Verabschiedung führte der Bus die Teilnehmer über Lamboing, Magglingen, Evillard nach Biel und von dort auf die Autobahn. Nach einem erlebnis- und lehrreichen Hochsommertag stieg die Imker-Reisegruppe am Einstiegsort vom Morgen wieder aus. Ein grosses Dankeschön dem Organisator und Chauffeur.

Ein Reisetilnehmer,
Hansruedi Jordi, Langenthal
(hansru.jordi@bluewin.ch) ☐

Die Oberaargauer
Imkerreisegruppe.



FOTO: HANSRUEDI JORDI



Apistische Beobachtungen: 16. August bis

Sehr warmer August – neuer Monat neues Wetter

Ab dem 11. August floss subtropische Warmluft zur Schweiz. Die Tageshöchstwerte stiegen über 34°C. Am 15. und 16. August zog dann eine Niederschlagszone über die Schweiz. Dahinter folgte frische Meeresluft, dabei blieb es oft trüb, begleitet von Schauern. Am 23./24. August brachte eine Tiefdruckzone Niederschlagsmengen von 30 bis 75 mm.

SONNE MELDET SICH ZURÜCK

Durch ein Hoch setzte sich die Sonne am 25. August wieder durch. Die Temperaturen stiegen in der frischen Atlantikluft auf 20 bis 24°C. Zum Ausklang des meteorologischen Sommers

setzte sich das Hochdruckwetter durch. Wolkenloser Himmel und schwacher Südwestwind brachten zunehmend heisse Spanienluft zu uns. Überall wurde es sommerlich warm bei 26 bis 29°C. Der 30. August wurde an vielen Orten zum Hitzetag. Mit 33°C war es in Basel der 11. Hitzetag. Normalerweise liegt diese Anzahl bei ca. sechs. Auch der letzte Tag des Monats zeigte sich im ganzen Land von der prächtigen Seite. Der Spitzenwert von 33,2°C wurde in Basel erreicht. Hier gab es somit den 15. Hitzetag in diesem Sommer und in Sitten sogar den 28.



Karte der Wäge- und Wetterstationen
(www.vdrb.ch/service/waagvoelker.html).

NEUER MONAT – NEUES WETTER

Pünktlich zu Beginn des meteorologischen Herbstes erfasste eine Kaltfront die Schweiz. Mit der Front kam auch der Regen und brachte ein abruptes Ende der Sommerhitze. Bemerkenswert auch der Sturz des Thermometers: Es wurde bis zu 15°C kälter. Die darauf folgenden Tage blieben angenehm aber wechselhaft mit Wolken, Regen und Sonne. Am 5. September sorgte kalte Luft für Turbulenzen und lokale Regengüsse. Über dem Zürichsee konnte am Morgen sogar eine Wasserhose beobachtet werden. Der 7. September begann mit kaltem Morgen. Im Mittelland pendelte das Thermometer zwischen 3 und 6°C. In Bodennähe wurde es stellenweise frostig. In

den höheren Alpentälern sank das Thermometer bis 2°C unter null. Tagsüber setzte sich die Sonne wieder durch.

SOMMER UND HERBST

Schönwetter mit mässiger Föhnströmung, von Hochnebel über Sonnenschein bis Gewitter war in den Tagen bis zur Monatsmitte alles vertreten. In der Nacht vom 14. auf den 15. September zog eine Kaltfront über die Schweiz und brachte Gewitter mit Starkregen. Lokal kam es zu Überflutungen und stürmische Böen entwurzelten Bäume. Der Westwind frischte teils stürmisch auf und in der Ostschweiz fielen kleinere Hagelkörner. Böen erreichten Spitzen von 60 bis 85 km/h. Die Temperaturen lagen zwischen 18 bis 23°C.

René Zumsteg ☞



FOTO: RENÉ ZUMSTEG

Die Wasserhose ist ein eng begrenzter Wirbelsturm. Es ist ein schlauchförmiges Gebilde, entstanden aus einer Schauer- oder Gewitterwolke. Durch die Windgeschwindigkeit wird Wasser aufgewirbelt und z.T. auch hochgesogen. Die Lebensdauer des Schauspiels ist eher kurz und liegt bei 10 bis 30 Minuten.

Kurzberichte aus den Beobachtungsstationen

ARENENBERG / SALENSTEIN, TG (457 m.ü. M.)

Beutentyp CH-Kästen, verschiedene Magazine; **Lage** 60 m über dem Bodensee (Untersee), auf Plateau, stark besonnt; **Trachtangebot** Obst, Raps, Parkbäume und -blumen, Edelkastanien, Laubwald/Mischwald.

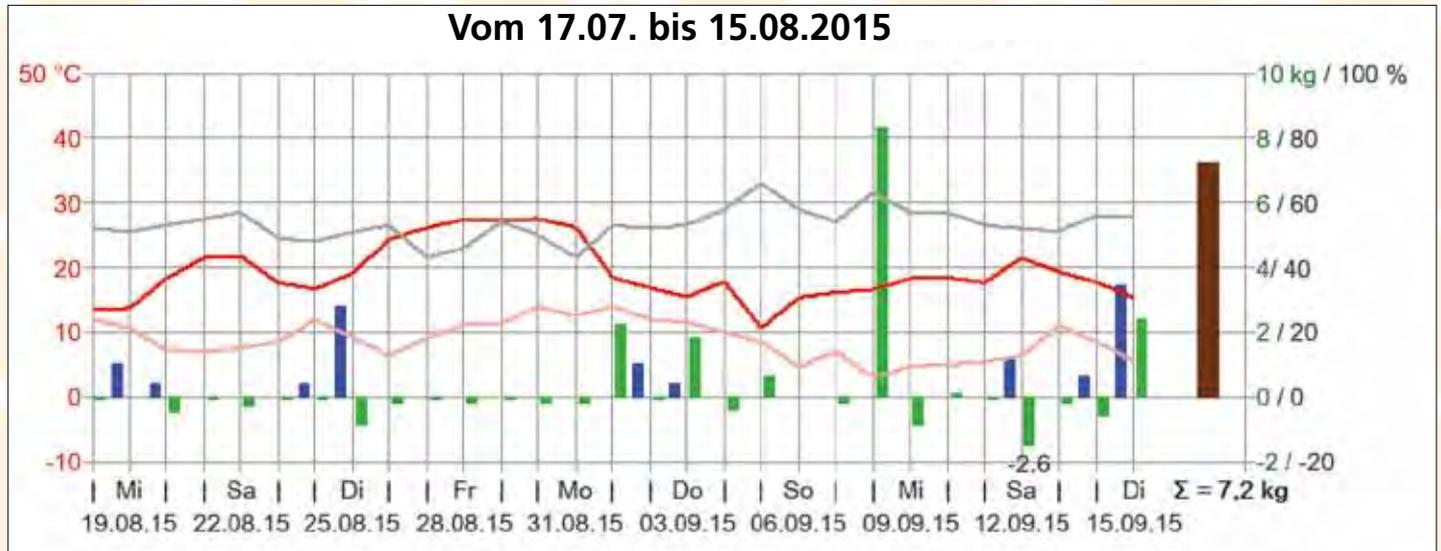
In den vergangenen Jahren ist in der Umgebung von Salenstein immer wieder die Sauerbrut ausgebrochen. Im April und Anfang Mai habe ich auf Arenenberg sicherheitshalber drei Völker wegen Verdacht auf Sauerbrut abgeschwefelt. Ein Volk wies dann auch einen



15. September 2015

Monatsdiagramm der Beobachtungsstation Grund/Gstaad, BE (1 085 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kasten; **Lage** Hanglage ausserhalb des Dorfes, Flugfront Richtung Südost; **Trachtangebot** Wiesen, Mischwald, viele Himbeeren.



DIAGRAMMLEGENDE

- grüne Balken: Gewichtsveränderungen [kg], über der Nulllinie = Zunahme, unter der Nulllinie = Abnahme
- blaue Balken: Regen [l/m²]
- brauner Balken: Summe der Gewichtsveränderungen über Messperiode [Σ kg]
- rote Kurve: maximale Aussentemperatur [°C]
- lila Kurve: Innentemperatur [°C]
- rosa Kurve: minimale Aussentemperatur [°C]
- graue Kurve: relative Luftfeuchtigkeit [%]

Der August ist mit schönem und warmem Wetter zu Ende gegangen (rote Kurve). Das Herbstwetter begann pünktlich am 1. September. Am 6. September brachte eine Kaltfront kühle und trockene Luft mit etwas Regen im Gepäck (rote Kurve nach unten; kleine blaue Balken). Oberhalb 188 m ü. M. fielen sogar Schneeflocken. Danach baute sich ein Hochdruckgebiet auf und sorgte für stabiles und sonniges Wetter. Die anfallenden Arbeiten bei den Bienen sind nun alle beendet. Auch die Auffütterung und die Varroabehandlung sind erfolgreich abgeschlossen (grüner Balken am 9. September). In diesem Herbst wurde deutlich weniger

Futtersirup gebraucht als in den vergangenen Jahren. In den Brutwaben wurde viel mehr Honig eingelagert als sonst üblich. Nach der Varroabehandlung lag der Milbentotenfall zwischen 10 und 50. In einem Volk waren es allerdings rund 200 Parasiten. Stellt sich die Frage, ob sich der sehr heisse Sommer schon zuungunsten der Varroa ausgewirkt hat. Die Völker pflegen seit Ende August nur noch wenig Brut. Oft nehmen sie später die Bruttätigkeit verstärkt wieder auf.

Sonja und Johann Raaflaub

Die elektronischen Waagen des VDRB inklusive Wetterbeobachtungen sind online unter: www.vdrb.ch/service/waagvölker.html

positiven Laborbefund auf: Er lautete Sauerbrut im frühesten Stadium. Nun erschien der Bieneninspektor zur Nachkontrolle. Anfang September habe ich alle Völker beim Einnehmen des Wintersitzes genauestens durchgeschaut und glücklicherweise keine einzige tote oder kranke Larve gefunden. Den gleichen Bescheid protokollierte der Bieneninspektor am Ende seines Kontrollbesuches. Als Fazit für das nächste Jahr heisst das: Schon im April wieder radikal dahinter und befallene Völker ausmerzen! Nur so kann ich die immer wieder aufflammende Sauerbrut unter Kontrolle bringen. Die Verluste können dann mit Jungvölkern wieder ausgeglichen werden.

René Stucki

GIBSWIL, ZH (760 m ü. M.)

Beutentyp CH-Magazine; **Lage** am Dorfrand; **Trachtangebot** Wald, Wiese, Mischtracht entlang einer Bachböschung.

Wie schon im letzten Bericht erwähnt habe ich die starken Völker vom Schwärmen verschont und Kunstschwärme gebildet, die bei

diesem guten Wetter schnell zu starken Jungvölkern heranwachsen. Die Natur meinte es gut, die Aufsätze füllten sich rund um die Brutnester wurde Waldhonig eingelagert. So blieb nichts anderes übrig als leere Honigwaben aufzusetzen, da die Waldtracht nicht zu enden schien. Die Aufsätze wurden erneut gefüllt und auch Mitte August honigte der Wald noch in höheren Lagen. Also Abräumen und Honigwaben wieder aufsetzen. Beim weiteren Abräumen wurden nochmals vier Kunstschwärme gebildet, da die Völker überaus stark waren. Vor der Varroabehandlung habe ich dann nichts gefüttert, da reichlich Waldhonig in den Brutwaben abgelagert war. Das Resultat darf sich zeigen: Um die Brutflächen wurde in den kühlen Nächten (3-4 Grad am Morgen) der meiste Waldhonig aufgebraucht, aber der Milbenbefall fiel eher gering aus. Nach der Behandlung wurde natürlich zügig aufgefütert. Bis zum 20. September werden alle Völker zur Einwinterung fertig sein. Es war ein gutes Jahr und für die Einwinterung bin ich sehr zuversichtlich.

Hans Manser



NATERS, VS (1 100 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kasten; **Lage** Nordhanglage; **Trachtangebot** Wiesen, Nadel- und Laubbäume, Obstbäume und etwas Alpenflora.

Die Tage werden kürzer und die Arbeiten an den Bienen werden weniger. Die Auffütterung und die Behandlungen gegen die Varroa sind abgeschlossen. Es bleibt nur zu hoffen, dass wir den Parasiten wenigstens teilweise vernichten konnten. Die allermeisten Völker haben sich von den Behandlungen wieder erholt und gehen nun hoffentlich ohne viele Varroamilben in den Winter. Ich beurteile die Lage auf meinem Stand als sehr befriedigend. Die Oxalsäurebehandlung werde ich im Dezember sicher noch durchführen. Trotz meiner Zuversicht führe ich weiter regelmässige Befallskontrollen durch. Ich erwarte einen frühen Wintereinbruch, die Drohnen wurden auffallend früh abgestossen und einzelne Fluglochschieber mit Propolis verkittet. Fröhlich wird noch Pollen von Efeu, Rotklee und Herbstblumen eingetragen. Wir nähern uns dem 20. September. Das ist für mich der Stichtag, ab dem ich meine Bienen in Ruhe lasse. Vor allem in diesem Jahr verdienen sie die erholsame Zeit.

Herbert Zimmermann

BICHELSEE, TG (600 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kasten; **Lage** am Dorfrand; **Trachtangebot** Wiesen, Waldtracht in der Nähe.

Ich kann mich nicht zurückerinnern, dass der August so ausserordentlich trocken gewesen ist. Weil die Bäume die Nährstoffe und das Wasser nicht mehr in den obersten Kronenbereich bringen konnten, begannen bereits die Herbstverfärbung der Blätter und der Blattfall. Ich hoffe, dass es noch vor dem Winter ein paar Wochen regnet, damit die Pflanzen mit genügend Reserven in den Winter gehen können. Der Frühling war ja sehr nass. Dann kam dieser Supersommer. Im Jahr 2014 war es gerade umgekehrt. Die Jahre sind sehr unterschiedlich geworden. Nass- und Trockenphasen gehen immer länger und werden immer extremer. Die Nationalrat- und Ständeratswahlen stehen vor der Tür. Ich habe Mühe, wenn eine Partei mit Bienen und Königin auf Wahlfang geht. Muss das wirklich auch noch sein? Trotz allem, die Bienen sind toll im Schuss! Aufgefallen ist mir, dass nach Beginn einer Fütterung die Tränke fast nicht mehr genutzt wurde.

Christian Andri

BETTINGEN, BS (328 m ü. M.)

Beutentyp Segeberger Styropormagazine; **Lage** im Wald **Trachtangebot** Mischwald, Wiesen, Hochstammobstbäume, Akazien, Linden.

In den letzten drei Augusttagen kletterten die Temperaturen nochmals bis auf 32 °C. Fünf Tage später wurden nur noch 14 °C gemessen. Viel Sonnenschein bei angenehmen Temperaturen bescherte uns die zweite Septemberwoche. Die Farbe der Pollenhöschen zeigte, dass die Bienen fleissig am Efeu sammelten, der um den 6. September zu blühen begann. Ende August hatten meine Völker zwischen 13 und 15 kg Futtervorrat. Bei Fütterungsende sollten die Völker bei mir rund 17 kg eingelagert haben. Das Waagvolk wurde zum ersten Mal vom 26.07. bis 2.08. behandelt. Sechs Tage später fielen ca. 100 Milben. Nach 12 Tagen waren es noch 25 Milben. Nun steht die zweite Behandlung an, die hoffentlich erfolgreich sein wird. Am 30. August konnten sehr viele Bienen am Blutweiderich beobachtet werden. Die Pflanze ist ein guter Nektarspender und die Futterpflanze des Nachtpfauenauges.

Beat Rindlisbacher

ST. GALLEN, SG (670 m ü. M.)

Beutentyp abgeänderter CH-Kasten; **Lage** in der Stadt St. Gallen; **Trachtangebot** Gärten, Obstbäume, Wiese, Mischwald.

Wie schnell die Zeit vergeht! Die Völker sind aufgefüttert, die Varroa ist bekämpft. Bleibt zu hoffen, dass die Plagegeister so dezimiert wurden, dass sie keinen grösseren Schaden mehr anrichten können. Eine Winterbehandlung mit Oxalsäure ist aber unbedingt einzuplanen. Ausserhalb von Sperrgebieten ist das Desinfizieren aller Gerätschaften wohl nicht zwingend. Immer ist aber höchstmögliche Sauberkeit einzuhalten, nicht erst am Saisonende. Das dürfte genügen, oder werden unsere gemütlichen Bienenstände bald zu hochsterilen Zellen? Mit der Varroabekämpfung bringen wir schon genug Gift in die Völker. Ein gesundes, starkes Bienenvolk ist selber in der Lage, mit den eigenen Antibiotika, das im Propolis enthalten ist, die Wohnung zu desinfizieren. Nach dem letzten Imkerhöck wird mancher langjährige Imker gedacht haben, die Sache werde übertrieben und mögliche Neuimker werden sich fragen, ob bei so viel Ungemach überhaupt mit so einem Hobby – bald mit Mundschutz und sterilen Handschuhen – begonnen werden soll.

Hans Anderegg

ZOLLIKOFEN, BE (542 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kästen; **Lage** ausserhalb Dorf, frei stehend; **Trachtangebot** Naturwiesen, Stein- und Kernobst, Wald, bunte Hausgärten.

Am 13. August zog ein gewaltiges Gewitter über unser Gebiet, das uns innert vier Tagen willkommene 33 mm Niederschlag brachte. Darauf folgte eine Schönwetter Periode. In den blühenden Weiss- und Rotkleeefeldern beobachtete ich, dass sich Hummeln und Bienen den täglichen Bedarf teilten. Ende August mit nochmals sehr hohen Tagestemperaturen meldete sich der heisse Monat ab. Im September sanken dann die Temperaturen spürbar. Varroaauszählung von 25. August: Der tägliche Abfall lag im normalen Rahmen. Volk Nr. 20 hatte innert 4 Tagen 90 Milben. Ich habe die Brut entfernt und Oxalsäure gesprüht und das Volk auf ausgebauten Mittelwänden neu einlogiert. Die zweite AS-Behandlung habe ich am 14. September mit 120 ml durchgeführt.

Christian Oesch

La Côte-aux-Fées, NE (1 043 m ü. M.)

Beutentyp Dadant-Blatt; **Lage** ausserhalb des Dorfes an Süd-Ostlage, umgeben von Wald und Weideland; **Trachtangebot** Weissstannen, Fichten, Ahorn, bewaldetes Weideland, Efeu, Haseln, Himbeeren, Löwenzahn und Sumpffflora.

Am 16. August haben wir die AS-Verdunster entfernt und gleichzeitig überprüft, ob die Königinnen die Behandlung überstanden haben und ob die Völker soweit in Ordnung sind. Die Stockmütter haben es überstanden, die Eiablage ist aber rückläufig. Wir haben mit dem Einengen der Völker begonnen, mussten aber wegen Räubereigefahr vorzeitig aufhören. Zu vorgerückter Stunde wagten wir es, ein wenig zu füttern, um die Eiablage zu fördern. Am 22. August war es vorerst ruhig auf dem Stand. Die Bienen trugen etwas Nektar und Pollen von Weissklee ein. Wir engten weitere Völker ein und weiselten Königinnen um. Wir konnten von den stärksten Völkern noch Waben zur Ablegerbildung entnehmen. Am 28. August kontrollierten wir, ob die Königinnen angenommen wurden und wie es mit der Eiablage aussah. Alle ausser einer waren angenommen worden und die Legetätigkeit war gut. Beim Problemvolk wurde die Ursache schnell gefunden. Die alte Stockmutter war stark lädiert,



aber immer noch im Volk! In ein sicher weiselloses Volk wurde eine Reservekönigin eingeweiselt. Die Lage um den Stand ist angespannt: Die Bauern der Umgebung haben das schöne Wetter genutzt und für Winterfutter alles kahl gemäht. Die Nektarquellen fehlen und die Fluglöcher müssen immer enger gestellt werden, um Räuberei zu vermeiden. Am Abend füttern wir wieder, um die Legetätigkeit zu fördern und damit für eine gute Überwinterung genügend Bienen vorhanden sein werden. Am 5. September habe ich eine kurze Legekontrolle gemacht und alles bestens vorgefunden. Die Varroaunterlagen zeigten ein beruhigendes Bild. Der Drohnenschnitt zeigt Wirkung. Die kommenden Tage sollen kälter werden. Wir werden bei der Gelegenheit grosszügig auffüttern. Was die Stockwaage betrifft, stellen wir tägliche Abnahmen fest, was auf das Eindicken des Sirups und das Kleinerwerden des Volkes zurückzuführen ist.

Mireille u. Jean-Pierre Maradan

HINTEREGG, ZH (500 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kasten; **Lage** Waldrand, Nordosthang, Flugfront nach Südost; **Trachtangebot** Wiesen, Ackerbau, Hochstammobstbäume.

Die Völker sind aufgefüttert und die zweite Ameisensäure Behandlung ist durchgeführt. Ausser einer Futterkontrolle und einer Prüfung auf Weiselrichtigkeit sollten die Bienen bis zur Winterbehandlung nicht mehr gestört werden. Durch regelmässiges Ziehen der Unterlagen kann die Wirksamkeit der Varroabehandlung und die Brutfähigkeit kontrolliert werden. So kann auch der Brutstopp festgestellt werden, um rechtzeitig die Oxalsäurebehandlung durchführen zu können.

Werner Huber

SCHWYZ, SZ (600 m ü. M.)

Beutentyp Langstroth $\frac{3}{4}$; **Lage** Hanglage am Ortsrand; **Trachtangebot** Wiesenblumen, Gärten, Brombeere und Waldtracht.

Die vergangene Berichtsperiode war geprägt von warmem und schönem Wetter. Ich habe die gute Zeit genutzt, Kunstschwärme gebildet und die schwächeren, älteren Königinnen durch neue Zuchtmütter ersetzt. Die Völker sind noch sehr gut im Schuss und praktisch fertig aufgefüttert. Die Varroabehandlung habe ich weiterhin konsequent durchgeführt. Dabei ist mir aufgefallen, dass dieses Jahr sehr wenig Varroamilben auf die Unterlagen fallen. Gespräche mit anderen Imkern bestätigten diese Beobachtung. Der Grund dafür ist mir nicht ganz klar. Trotzdem traue ich dem Frieden nicht ganz und werde die Bienen wie vorgesehen weiter behandeln, damit die Völker gut gerüstet in den Winter gehen.

Dominik Gaul

Grangeneuve, FR (660 m ü. M.)

Beutentyp Dadant-Blatt; **Lage** Wiesenlandschaft; **Trachtangebot** Wiesen, Streuobst und Obstkulturen, Mischwald und Hecken.

Die ganze aufwendige Sanierung des Bienenhauses ist jetzt abgeschlossen und die restlichen Völker haben wieder langsam schöne Brut. Die zweite Behandlung mit Ameisensäure ist abgeschlossen. Im Kanton Freiburg sind viele Imker sehr zufrieden, haben doch einige bis zu drei schöne Ernten eingebracht. Es wird ein Rekordjahr geben. Es scheint, dass der Varroadruck schwach ist, aber wir sollten vorsichtig bleiben. Die Flugbienen finden immer noch Nektar und Pollen auf Weissklee und anderen Blumen. Wir ernten jetzt die späten Birnensorten und darauf folgt gleich die Haupternte der Äpfel. Heute, am 14. September, herrscht richtiges Herbstwetter mit Wind und Regen.

Dominique Ruggli

Lutry, VD (800 m ü. M.)

Beutentyp Dadant-Blatt; **Lage** am Waldrand in Südlage; **Trachtangebot** Haseln, Kastanien, Raps, Obstbäume, Gemüseanbau.

Auch wenn die Temperaturen über der saisonalen Norm lagen und mehrere Wochen Trockenheit herrschte, fanden sie doch schnell wieder zur Normalität zurück. Die Völker sind noch schön und stark, aber mit dem Versiegen des Nektarflusses verbrauchen sie mehr Futter als sie eintragen können. Die Auffütterung stillt ihren Appetit und Winterreserven können angelegt werden. Viele Wespen und andere Räuber interessieren sich für die Futtervorräte der Völker. Sogar bei eingengtem Flugloch haben die Bienen viel zu tun, um ihre Vorräte zu verteidigen. Alle Völker und ihre Königinnen haben die erste AS-Behandlung gut überstanden. Die zweite Behandlung beginnt jetzt und sollte die Varroapopulation deutlich reduzieren.

Alain Lauritzen

Neuchâtel la Coudre, NE (530 m ü. M.)

Beutentyp Dadant-Blatt; **Lage** am Siedlungsrand, südöstlich ausgerichtet; **Trachtangebot** Gartenpflanzen, Obstbäume, Linden, Weiden, Mischwald, Liguster, Haseln, Buchs, Weissdorn, Efeu, Lavendel und Gewürzpflanzen.

Nach einer Reizfütterung hat in dieser Berichtsperiode die AS-Behandlung begonnen. Am 23. August haben wir – bei ungünstiger Witterung – die Verdunster entfernt und die Völker begutachtet. Da das Futter knapp war, wurde es unruhig in den Stöcken und wir mussten die Arbeiten auf einen besseren Tag verschieben. Am Abend hatten wir dann doch noch eine Reizfütterung gemacht. Am 27. August waren die Temperaturen ideal und eine gründliche Kontrolle konnte durchgeführt werden. Wo nicht schon geschehen, wurden ältere Königinnen durch neue ersetzt. Zwei 2013-Königinnen hatten die AS-Behandlung nicht überstanden. Die angesetzten Nachschaffungszellen wurden entfernt und neue Königinnen eingeweiselt. Gleichzeitig wurde eingengt. Am 4. September zeigte sich bei einer Kontrolle, dass alles gut geklappt hatte. Die Königinnen wurden angenommen und haben schöne Brutnester angelegt, eine Erfolgsgeschichte. Zum Dank und um die Legetätigkeit zu fördern haben wir grosszügig aufgefüttert. Der Wetterbericht der nächsten Tage versprach nicht viel Gutes. So engten wir die Fluglöcher etwas ein. Bei inzwischen nicht ganz herbstlichem Wetter wurde bei entsprechenden Temperaturen schön Pollen von Efeu, Oregano und der Senfraucke (*Eruca vesicaria* subsp. *sativa*) eingetragen. Die Blumen der nahen Gärten leisten auch ihren Pollenbeitrag. Dies alles soll den Bienen ermöglichen, sich für den Winter vorzubereiten.

Mireille u. Jean-Pierre Maradan

HASLEN, AI (845 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kasten; **Lage** Wiesenlandschaft, Flugfront nach Westen; **Trachtangebot** Wiesen, Streuobst, Linden, Mischwald und Hecken.

Mit jeder kälteren Nacht werden die Wespen weniger, die Plage ist für dieses Jahr Vergangenheit. Die Bienen tragen die Futtergaben noch fleissig ein, aber bald sind die Waben gefüllt. Hoffentlich finden sie noch genügend Pollen für die zum Teil grossen Brutnester, die noch anzutreffen sind. Die Varroabehandlungen zeigten unterschiedliche Varroatotenfallzahlen, aber im Allgemeinen kam einiges runter. Bei dem schönen, warmen Wetter zeigten die Kontrollen mit der Puderzuckermethode einen deutlichen Erfolg.

Remo Knecht



ZWINGEN, BL (350 m ü. M.)

Beutentyp CH-Kasten; **Lage** in einer Waldlichtung; **Trachtangebot** Wiesen-tracht und Mischwald.

Wir hatten eine Beobachtungsperiode mit weiterhin hohen Temperaturen (30. August 30,4 °C) und immer noch zu wenig Niederschlag. Es regnete an fünf Tagen, aber nur sehr wenig. Der Imker konnte sich den noch anfallenden Arbeiten wie letztem Füttern und Varroa Bekämpfen widmen. In der Region konnte die Varroabehandlung koordiniert durchgeführt werden. Die Völker sind unterschiedlich stark. Der Varroabefall wird als unterschiedlich hoch gemeldet.

Erwin Borer

GANSINGEN, AG (410 m ü. M.)

Beutentyp Segeberger Styropormagazine; **Lage** offene Juralandschaft; **Trachtangebot** Wiese, Hochstammobstbäume, Weisstannenwald.

Juli und August müssen zu den heissesten und trockensten Monaten seit Jahrzehnten gezählt werden. Der September ist bis jetzt nur unwesentlich anders. Die Landschaft ist im Fricktal mehr braun als grün. Nach den 15 mm Regen am 24. August gab es schnell einen Farbwechsel in Richtung grün. Die Waldbäume lassen grüne Blätter fallen, an den Obstbäumen hängen sie schlaff herunter. Obst und Trauben wurden um Wochen früher als üblich geerntet.

Den Bienen geht es gut, sie haben durchschnittlich Honig eingetragen. Die Varroa macht ihnen weniger zu schaffen als auch schon. Heute, am 14. September, habe ich die AS-Langzeitbehandlung mit 200 ml 85% eingeleitet und hoffe auf eine gute Wirkung. Es werden tägliche Kontrollen mit Anpassungen der Verdunstungsmenge auf 20–30 ml/Tag durchgeführt.

Thomas Senn

VAZ / OBERVAZ, GR (1 100 M Ü. M.)

Beutentyp Helvetia (Kaltbau); **Lage** Südhang am Dorfrand; **Trachtangebot** Berg- und Wiesenblumen, Hecken, Mischwald.

Zurzeit leiden meine Bienen unter der zweiten Ameisensäurebehandlung. Es sind sehr wenig Flugbewegungen auszumachen. Die maximalen Tagestemperaturen liegen zwischen 16 bis 20 °C. Der Behandlungserfolg sollte also gegeben sein. Die Völker sind bis jetzt sehr stark. Darum ist der Futterverbrauch entsprechend hoch. Seit dem 26. Juli habe ich dem Waagvolk mehr als 25 kg Zuckerwasser verabreicht. Die Nettozunahme seit diesem Zeitpunkt beträgt jedoch nur 9,1 kg. Auch wenn man den Verlust durch die Verarbeitung und Eindickung des Zuckerwassers und die Abnahme der Volksstärke berücksichtigt, verbleibt noch ein sehr hoher Futterverbrauch.

Martin Graf

Phänologische Beobachtungen (August–September)

Die ersten Boten des Frühherbstes mit reifen Holunderbeeren und Vogelbeeren wurden schon im August beobachtet, was als normal bis sehr früh eingeordnet werden kann. Noch etwas weniger häufig sind zu dieser Zeit blühende Herbstzeitlosen zu beobachten. Ihre Blüte im August ist deutlich früher als das Mittel.

Der Frühherbst beginnt, wenn die stacheligen Fruchtklappen der Rosskastanie (*Aesculus hippocastanum*) aufspringen und mitsamt den braunen Samen von selbst zu Boden fallen.

Beim Obst können wir natürlich nicht warten, bis die reifen Äpfel und Birnen, wie bei der Rosskastanie, von alleine herabfallen. Aus volkswirtschaftlichen

Gründen wird hier auf die «Pflückreife» geachtet. Auf der Sonnenseite der Obstbäume findet man schon recht früh einzelne pflückreife Früchte. Die Hauptmenge im Inneren der Bäume ist jedoch noch nicht so weit. Die «Pflückreife» ist erreicht, wenn ein erstes lohnendes Durchpflücken des Baumes von sachkundiger Hand erfolgen

kann. Dabei soll sich beim Anheben der Frucht der Stiel leicht vom Zweig lösen.

Ist die Ausbildung der Früchte abgeschlossen, haben die Blätter bei den meisten Gewächsen ihre Funktion erfüllt. Sie werden bunt und sterben ab. Dieses Phänomen der «Laubverfärbung» kann sich in Jahren mit mildem Herbst über einen recht ausgedehnten Zeitraum erstrecken. Die Fruchtreife findet bei den meisten Gewächsen im Frühherbst statt. Damit ist das Ende des jährlichen Vegetationszykluses erreicht. In der zweiten Hälfte des Jahres nimmt dann in unseren Breiten die Intensität von Temperatur und Sonnenstrahlung fortschreitend ab. Die Sonne steht weniger hoch am Himmel und durch den kleiner werdenden Einfallswinkel des Lichtes erhält die bestrahlte Fläche weniger Energie (Wärme). Die Bodenerwärmung ist somit geringer und auch die Luft wird weniger aufgeheizt. Mit all diesen Veränderungen muss sich die Pflanze auseinandersetzen.

René Zumsteg ☉



FOTOS: RENÉ ZUMSTEG

Heruntergefallene, aufgesprungene Früchte der Rosskastanie (*Aesculus hippocastanum*) bedeuten, dass der Frühherbst begonnen hat (links). Pflückreife Birnen lösen sich beim Anheben leicht vom Zweig (rechts).



Veranstaltungskalender

Datum	Veranstaltung	Sektion	Ort und Zeit
Fr. 02. 10.	Thermisch Varroa bekämpfen!	St. Gallen und Umgebung	Rest. Sonnental, Andwil, 20.00 Uhr
So. 04. 10.	Imkereimuseum Müli geöffnet	Hinwil	Imkereimuseum Müli, Grüningen, 14.00 Uhr
Mo.05. 10.	Instrumentelle Besamung	Werdenberg	Rest. Schäfli, Grabs, 20.00 Uhr
Mo.05. 10.	Propolis - Arznei aus dem Bienenvolk	Zürcher Bienenfreunde	Altersheim Mathysweg, Zürich, 20.00 Uhr
Di. 06. 10.	Imkerhöck	Appenzeller Hinterland	Rest. Krone, Hundwil, 20.00 Uhr
Mi. 07. 10.	Beratungsabend	Seeland	Lehrbienenstand, Epsach, 19.00 Uhr
Mi. 07. 10.	Imkerhock mit Vortrag	Ilanz	Hotel Eden, Ilanz, 19.30 Uhr
Mi. 07. 10.	Beratungsabend Abschluss	Niedersimmental	Lehrbienenstand, Seewlen, 20.00 Uhr
Fr. 09. 10.	Fachvortrag Zuchtprogramm <i>apisuisse</i>	Trachselwald	Rest. Ochsen, Lützelflüh, 19.30 Uhr
		Oberemmental/Untereemmental	
Fr. 09. 10.	Monatshöck: Honigdegust. u. -verarbeitung	Frutigland	Hotel Simplon, Frutigen, 20.00 Uhr
Sa. 10. 10.	Herbstarbeiten	Oberthurgau	Lehrbienenstand, Donzhausen, 9.00 Uhr
Sa. 10. 10.	Mosttage	Museum Aargau/Schloss Hallwyl	Schloss Hallwyl, 10.00 Uhr
Mi. 14. 10.	Apitherapie	Surental (LU)	Rest. Rössli, Knutwil, 19.30 Uhr
Mi. 14. 10.	Herbstversammlung	Aargauisches Seetal	Hotel Lenzburg, Lenzburg, 20.00 Uhr
Do. 15. 10.	Imker Höck	Belp	Rest. Kreuz, Belp, 20.00 Uhr
Fr. 16. 10.	Herbstversammlung	Dorneck	Hotel Kreuz, Mariastein, 18.30 Uhr
Fr. 16. 10.	Höck: Fachreferat und Fachsimpeln	Bern-Mittelland/Bern u. Umgeb.	Kirchgemeindehaus Bümpliz, 19.30 Uhr
Fr. 16. 10.	Beraterabend	Aarberg	Rest. Rössli, Schüpfen, 19.30 Uhr
Fr. 16. 10.	Imkerhöck	Suhrental (AG)	Rest. Schmiedstube, Attelwil, 20.00 Uhr
So. 18. 10.	Imkereimuseum Müli geöffnet	Hinwil	Imkereimuseum Müli, Grüningen, 14.00 Uhr
Mo.19. 10.	Honigprämierung 2015	Untereemmental	Rest. Steingrube, Oberburg, 19.30 Uhr
Mo.19. 10.	Beraterabend	Hinterthurgauer Bienenfreunde	Stiftung Sonnenhalde Münchwilen, 20.00 Uhr
Do. 22. 10.	Infostand Gewerbeausstellung	Oberemmental	Trubschachen, 9.00 Uhr
Do. 22. 10.	Herbstversammlung	Wiggertaler Bienenzüchter	Steakhouse Fennern, Brittnau, 19.45 Uhr
Fr. 23. 10.	Vereinsversammlung Imkerverein Luzern	Luzern	Rest. Kreuz, Bertiswil, 19.30 Uhr
Sa. 24. 10.	Reise nach Donaueschingen	Freiburger Sensebezirk	Reisebus, 7.00 Uhr
		Bern-Mittelland/Köniz-Oberbalm	
Sa. 24. 10.	Arbeitstag im Kumet	Unteres Aaretal	Kumet, Villigen, 9.00 Uhr
Sa. 24. 10.	Wachs Kerzen giessen	Oberdiessbach	W. Lüthi, Mittlere Hauben, Oberdiessbach, 13.30 Uhr
Mo.26. 10.	Höck: Thema Honig	Laupen/Erlach	Rest. Traube Mühleberg, 20.00 Uhr
Mi. 28. 10.	Varroabehandlung und Einwintern	Region Jungfrau	Rest. Bären, Ringgenberg, 20.00 Uhr
Do. 29. 10.	Beratung	Obersimmental	Lehrbienenstand, 20.15 Uhr
Fr. 30. 10.	Generalversammlung	Liestal	Ausb. u. Tageszentrum, Bienenberg, 18.45 Uhr
Fr. 30. 10.	Fondueabend	Oberthurgau	Lehrbienenstand, Donzhausen, 19.00 Uhr
Fr. 30. 10.	Herbstversammlung	Bern-Mittelland	Saalbau. Gasel, 19.30 Uhr
Fr. 30. 10.	Bienen naturgemäss halten – Freude an gesunden Bienen	Unteres Tösstal/Winterthur	Landwirt. Schule Strickhof, Wülflingen, 19.30 Uhr
Fr. 30. 10.	Herbstversammlung	See und Gaster	Rest. Sonne. Rufi, 20.00 Uhr
Fr. 30. 10.	Herbstversammlung mit Filmvorführung	Biglen	Rest. Löwen, Landiswil, 20.00 Uhr
Sa. 31. 10.	Generalversammlung mit Vortrag	mellifera.ch (VSMB)	Hotel Sonne, Reiden (LU), 13.30 Uhr
Sa. 31. 10.	Schlusshöck	Belp	FC Klubhaus, Giessenbad, 19.00 Uhr
Mo.02. 11.	Bienengesundheit, was kann ich verbessern	Werdenberg	Rest. Schäfli, Grabs, 20.00 Uhr
Mo.02. 11.	Herbstversammlung: Wildbienen	Zürcher Bienenfreunde	Altersheim Mathysweg, Zürich, 20.00 Uhr
Di. 03. 11.	Monatshock	Wiggertaler Bienenzüchter	Rest. Iselishof, Vorderwald, 20.00 Uhr
Mi. 04. 11.	125 Jahre: Infostand am Langnaumärit	Oberemmental	Langnau, 9.00 Uhr
Mi. 04. 11.	VLI Präsidentenkonferenz	Luzerner Kantonalverband	Rest. Sonne, Reiden, 19.30 Uhr
Do. 05. 11.	Volksstärke macht den Unterschied!	Thun Bienenzuchtgruppe	Rest. Schwandenbad, Steffisburg, 20.00 Uhr
Fr. 06. 11.	Apitherapie	St. Gallen und Umgebung	Rest. Sonnental, Andwil, 20.00 Uhr
Fr. 06. 11.	Herbstversammlung	Schaffhausen Kantonalverband	Altes Schützenhaus, Breite, 20.00 Uhr
Fr. 06. 11.	Herbstversammlung	Suhrental (AG)	Rest. Storchen, Schlossrued, 20.00 Uhr
Sa. 07. 11.	Herbstversammlung: Zuckerfabrik Frauenfeld	Thurgauische Bienenfreunde	Frauenfeld
Mo.09. 11.	Beratungsabend	Seeland	Lehrbienenstand, Epsach, 19.00 Uhr
Di. 10. 11.	Beraterabend Apitherapie	Hinterthurgauer Bienenfreunde	Stiftung Sonnenhalde, Münchwilen, 20.00 Uhr
Di. 10. 11.	Imkern in Afrika – Vortrag C. Hochstrasser	Untereemmental	Rest. Rudswilbad, Ersigen, 19.30 Uhr
Do. 12. 11.	Herbstversammlung	Unteres Aaretal	Feuerwehrlokal, Remigen, 19.30 Uhr
Fr. 13. 11.	Höck mit Fachreferat und Fachsimpeln	Bern-Mittelland/Bern u. Umgeb.	Kirchgemeindehaus, Bümpliz, 19.30 Uhr
Fr. 13. 11.	Beratungsabend: aktuelle Themen	Unteres Tösstal	Rest. Traube, Dättlikon, 20.00 Uhr



Datum	Veranstaltung	Sektion	Ort und Zeit
Fr. 13. 11.	Jahresschlusshöck	Bern-Mittelland/Riggisberg	Rest. Rössli, Hasli, Riggisberg, 19.00 Uhr
Fr. 13. 11.	Königinnen-Zusatzkäfig	Wolhusen-Willisau	Parkplatz Bergboden, Wolhusen, 19.30 Uhr
Fr. 13. 11.	Herbstversammlung	Obersimmental	Lehrbienenstand, 20.00 Uhr
Fr. 13. 11.	Monatshöck, Heckenpflege/Bienenweide	Frutigland	Hotel Simplon, Frutigen, 20.00 Uhr
Fr. 13. 11.	Generalversammlung 2015	Sissach	Alters- u. Pflegeheim Ergolz, Ormalingen, 20.15 Uhr

Online-Veranstaltungskalender auf der Internetseite des VDRB

Alle gemeldeten Veranstaltungen der VDRB-Sektionen und Zuchtverbände erscheinen auf www.vdrb.ch und in der Bienen-Zeitung.

Öffentliche Veranstaltungen

Alle Interessierten sind herzlich willkommen!



Verein Schweizerischer Mellifera Bienenfreunde

Ort: Hotel Sonne, Reiden (LU)
 Datum: Samstag, 31. Oktober 2015
 Zeit: 13.30 Uhr (GV mit statutarischen Traktanden)
 15.00–17.00 Uhr (Vortrag)

Generalversammlung und öffentlicher Vortrag

Vortrag: Was weiss die Wissenschaft über die Sauerbrut?

Referentin: Frau Daniela Grossar, Doktorandin ZBF Liebefeld

Weitere Informationen unter: www.mellifera.ch



Sektion Surental

Ort: Gasthaus Rössli, Dorfplatz 1, 6213 Knutwil
 Datum: Mittwoch, 14. Oktober 2015; 19.30 Uhr
 Zeit: 19.30 Uhr

Vortrag: Apitherapie

Referentin: Helen Schilliger-Wanner, Bäuerin / Imkerin, 6236 Wilihof

Die Referentin zeigt und erklärt anhand von Erfahrungs-Dias, insbesondere der Wundbehandlung mit Honig, wie Menschen jeden Alters und Geschlechts das Bienenprodukt «Honig» und weitere Bienenprodukte erfolgreich nutzen können. Sei es gegen verschiedenste grössere oder kleinere «Weh-Wehchen» oder zur Prophylaxe und zum allgemeinen Wohlbefinden. Dieser Nutzen dient auch unseren Nutz- und Haustieren.

Der Vorstand des Imkervereins Surental freut sich auf viele Interessierte. Die Veranstaltung ist kostenlos, eine Anmeldung ist nicht notwendig.

Weitere Infos: Präsident des Imkervereins Surental, Urs Fellmann, Mauensee
(Tel.: 041 921 04 44, E-Mail: u_fellmann@bluewin.ch)



Sektionen See- und Sensebezirk, Seeland, Aarberg und Laupen-Erlach

Ort: INFORAMA Seeland, 3232 Ins
 Datum: Mittwoch, 11. November 2015
 Zeit: 19.00 Uhr

Weiterbildung für Imkerinnen und Imker

Vortrag: Varroa – Praxiserfahrung Bienengesundheitsdienst

Referenten: Jürg Glanzmann, Bienengesundheitsdienst und das Beratereteam der Imkervereine

Praxisposten:

- Winterbehandlung Varroa
- Wachsmotte und deren Bekämpfung
- Honigaufbereitung und -lagerung

Die Veranstaltung ist öffentlich, die Teilnahme kostenlos. Alle interessierten Imkerinnen und Imker sind herzlich willkommen!

Sektionen Unteres Tösstal/Winterthur

Ort: Landwirtschaftliche Schule Strickhof, Winterthur-Wülflingen
 Datum: Freitag, 30. Oktober 2015
 Zeit: 19.30 Uhr (Saalöffnung 18.30 Uhr)

Vortrag: Bienen naturgemäss halten – Freude an gesunden Bienen

Referent: Dr. Wolfgang Ritter, Uni Freiburg (D)

Wolfgang Ritter gibt uns Einblicke in bienengerechte Betriebsweisen und Haltungsbedingungen, regt an, unseren Umgang mit unseren Völkern zu hinterfragen.

Sektion St. Gallen und Umgebung

Ort: Restaurant Sonntal, Andwil
 Datum: Freitag, 6. November 2015
 Zeit: 20.00–22.00 Uhr

Vortrag: Apitherapie

Referent: Jonas Zenhäusern, Apinatura

Der bekannte Imker und Bienenprodukteproduzent Apinatura Jonas Zenhäusern von Naters spricht über Apitherapie, seine Produktionen und die Vermarktung seiner Produkte.

VORANKÜNDIGUNG

An der jährlichen Tagung der Kantonalkader des VDRB, am 21. November in Landquart, wird uns der weit über seine Landesgrenzen hinaus bekannte Bienenzuchtperte

Prof. Dr. Kaspar Bienefeld

vom Länderinstitut für Bienenkunde in Hohen Neuendorf durch den Morgen begleiten. Professor Bienefeld hat sich zudem bereit erklärt, ebenfalls am Plantahof in Landquart, am Freitagabend, 20. November, um 19 Uhr einen

öffentlichen Vortrag über Bienenzucht

zu halten, zu dem alle Imker/-innen herzlich eingeladen sind.

Details werden in der Novemбераusgabe der Schweizerischen Bienen-Zeitung kommuniziert werden.

Ausbildung zur Bieneninspektorin / zum Bieneninspektor

Gesucht werden fachlich versierte Imkerpersönlichkeiten mit abgeschlossener Berufsbildung. Diese werden zur Fachassistentin/zum Fachassistenten Bieneninspektion – AFA BI (früher Bieneninspektorin / Bieneninspektor) ausgebildet.

Der Bienengesundheitsdienst wurde vom Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen beauftragt, diesen Bildungsgang durchzuführen.

Die Ausbildungsdauer beträgt 30 Tage, davon 21 Tage als Praktikum in der Bienensaison 2016. Dieses Praktikum absolvieren Sie bei einem erfahrenen Inspektor im Kanton ihrer zukünftigen Inspektoren-Tätigkeit. Weiter gibt es drei Kurssequenzen zu je drei Tagen.

Kursdaten und -orte 2016/2017:

- Sequenz 1** 28./29./30. Januar 2016, Posieux, Inst. Agricole Grangeneuve
- Sequenz 2** 22./23./24. September 2016, Sursee, Campus Sursee
- Sequenz 3** 26./27./28. Januar 2017, Landquart, Plantahof

Die drei Kurssequenzen werden am gleichen Ort für alle Sprachregionen durchgeführt. Es stehen Betreuungspersonen in den drei Landessprachen Deutsch, Französisch und Italienisch zur Verfügung. Unterrichtet wird in Deutsch und Französisch, die italienisch sprechenden Teilnehmer/-innen wählen die ihnen geläufigere Unterrichtssprache.

Sind Sie interessiert? Dann melden Sie sich bitte baldmöglichst, jedoch bis spätestens 20. Oktober 2015, bei Ihrem kantonalen Veterinärdienst an. Dieser entscheidet über Ihre Aufnahme in den Kurs.

Für den Bienengesundheitsdienst: Robert Lerch (robert.lerch@apiservice.ch) 

«Die Bienen» von Laline Paull

BUCHBESPRECHUNG

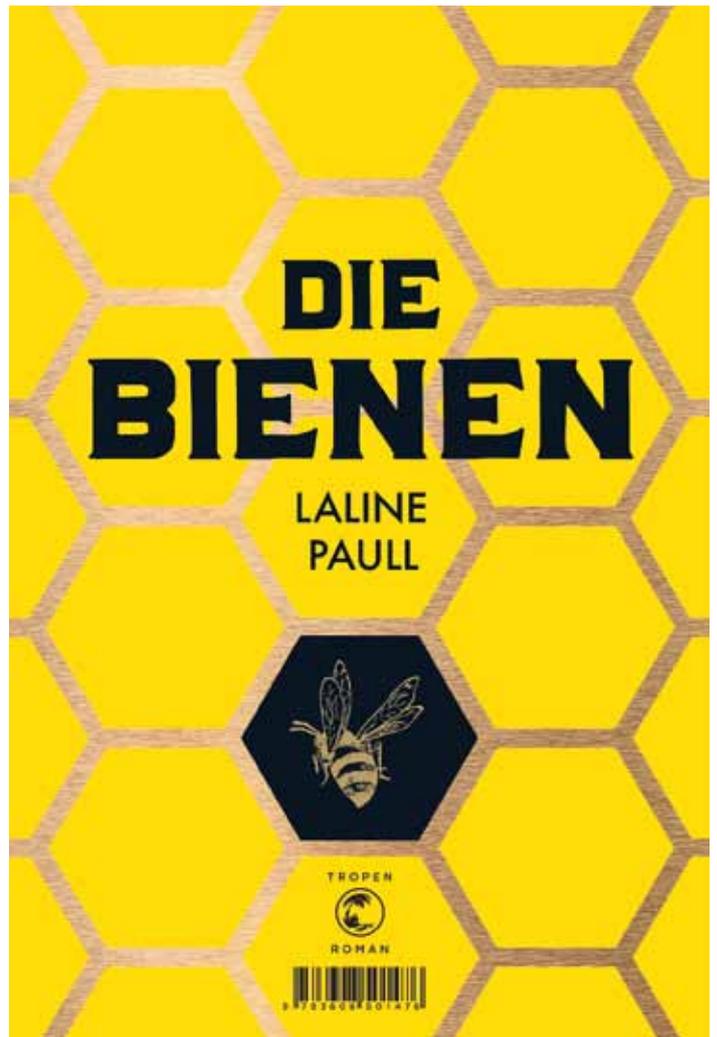
Ich habe das Buch «Die Bienen», der Debüt-Roman der jungen Britin Laline Paull, nach den ersten, etwas langfädigen Seiten schliesslich verschlungen. Es ist spannend wie ein Krimi und in einer sehr poetischen Sprache geschrieben.

Die Autorin erzählt die ergreifenden Abenteuer einer aussergewöhnlichen Biene. Der Roman liest sich wie ein Märchen. Die Wortwahl und die immer wieder überraschenden Details veranlassen oft zum Schmunzeln. Wenn wir Imker/-innen auch hin und wieder auf einen Fakt stossen, der nicht genau der Wirklichkeit entspricht, so mögen wir das verzeihen, denn schliesslich ist es kein Sachbuch, sondern ein parabelhaftes Märchen von einer Welt, die uns gefangen nimmt. Protagonistin ist die Biene namens Flora 717. Sie ist eine «Hygienearbeiterin» aus der untersten Kaste im Bienenvolk. Sie ist mit sehr ungewöhnlichen Fähigkeiten ausgestattet, die ihren Rang weit überschreiten. Sie darf sogar der Königin einen Besuch abstatten und sich in ihrer wertvollen Bibliothek aufhalten. Doch ohne es zu wollen, legt Flora eines Tages ein Ei. Dies ist ein schweres Vergehen, das Flora zur Staatsfeindin macht, denn Eier legen ist einzig der Königin vorbehalten. Es beginnt ein Kampf um das Verbergen und das Überleben ihres geliebten Kindes und damit eine Geschichte über

sozialen Aufstieg, Liebe und Gerechtigkeit, genauso wie es auch bei uns Menschen vorkommen kann.

Man kann sich streiten, ob eine Vermenschlichung der Bienen nicht grotesk ist. Doch die Leser erleben, wie ein Bienenvolk funktioniert und welche strengen Regeln dafür sorgen, dass ein reibungsloser Ablauf des Alltags möglich ist. Die oberste Regel lautet: «Arbeiten, dienen, gehorchen!» Die Parallelen zu einem hierarchischen menschlichen Staat, in dem absoluter Gehorsam und Disziplin verlangt werden, sind beklemmend. Floras Schicksal zeigt die abgründige Seite eines totalen Überwachungssystems. Religiöser Wahn, Massenhypnose und männliches Imponiergehabe sind sehr menschlich dargestellt. Befreiend und ermutigend sind dagegen Floras Drang nach Freiheit und Unabhängigkeit, ihre Bereitschaft zu Widerstand, ihr Mut und ihre Stärke. Es geht um Familiensinn, Solidarität und Gerechtigkeit. Ihre zentrale Funktion beim Überlebenskampf ihres Volkes macht Flora zur Heldin.

Eva Sprecher 



«Die Bienen» von Laline Paull
Roman, aus dem Englischen von Hannes Riffel (Orig.: The Bees)
3. Aufl. 2014, 346 Seiten,
ISBN: 978-3-608-50147-6

Das Bienenstock-Prinzip

Was wir von Bienen für die Unternehmensführung lernen können

Ausgehend vom Erfolg der Bienenvölker, 65 Millionen Jahre Herausforderungen der Evolution zu überstehen, beobachtet der Autor, welche Regeln beim Zusammenleben der Bienen gelten. Er leitet davon Management-Prinzipien ab, wie diese Erkenntnisse auch in menschlichen Organisationen für ein effektives Management eingesetzt werden.

Bienen gab es schon vor ca. 65 Millionen Jahren, während die Vorfahren des Homo sapiens, des heutigen Menschen, erst vor rund 250 000 Jahren die ersten Schritte in eine neue Zukunft nahmen. Bienenvölker hatten also 260-mal mehr Zeit, effektive Regeln für ein erfolgreiches Zusammenleben und Zusammenarbeiten zu entwickeln. Die Natur ist unbarmherzig, was nicht taugt, wird untergehen und nur die besten Organismen überstehen die Auswahl der Evolution. Heutige Bienenvölker gehören zu dieser Elite.

MIT DER NATUR STATT GEGEN SIE ARBEITEN – AUCH IM MANAGEMENT

Es gibt viele Managementtheorien. Die meisten sind rational und künstlich, vielleicht auch wissenschaftlich korrekt aufgebaut. Nach Management-Seminaren und Workshops zeigt sich dann, dass diese Theorien in der Praxis kaum umgesetzt werden (können). Sie stehen gegen den instinktiven Menschenverstand. Auch Menschen sind zu einem weit überwiegenden Teil nach Instinkten handelnde Wesen, auch wenn einige von uns das

Das Bienenstock-Prinzip
Haufe Verlag, Freiburg,
140 Seiten
ISBN 978-3-648-04911-2

nicht gerne wahr haben wollen. Diese Instinkte verbinden uns weit mehr mit den Tieren, als der Verstand uns von diesen trennt. Wir sind damit auch den Bienen, unseren einfachen Insekten, sehr eng verwandt. Im Bienenvolk leben viele Tausend Individuen harmonisch und effizient zusammen. Nur zusammen können sie sich erfolgreich gegen die vielen Anforderungen der Natur behaupten. Ein Bienenstaat ist höchst effektiv. Es ist Zeit, dass wir von diesen grossen Volksgemeinschaften

der Natur lernen und deren instinktive Managementprinzipien auch in unseren Firmen und anderen Organisationen in Betracht ziehen. Genau hier setzt das Buch von Dieter Schürer an. Er erläutert verschiedene Aspekte des Lebens im Bienenstaat und leitet daraus Lehren und Prinzipien ab, die auch bei den Menschen für ein besseres Zusammenarbeiten hilfreich sein können. Viele Beispiele aus der Praxis sollen zeigen, was klappt und wo gegen den Instinkt verstossen wird.

Dieter Schürer vereinigt interessante Informationen zum Leben der Bienen mit dem fachlichen Thema Management. Der Leser erhält nicht nur gute Tipps, wie Menschen effektiver geführt werden können, sondern vermittelt auch einen Einblick in das Leben von Tieren, die in jüngster Zeit viel Aufmerksamkeit in der Presse erhalten haben – meist leider im Zusammenhang mit den vom Menschen geschaffenen Problemen. 

Das Buch ist in allen Buchhandlungen erhältlich oder kann direkt beim Autor bestellt werden:
Dieter Schürer, lic. iur.,
Im Tiergarten 10, 8500 Frauenfeld.



Gentechnik im Honig: Bayern zahlt Schadensersatz

Im jahrelangen Rechtsstreit bayerischer Imker wegen Verunreinigungen ihres Honigs mit dem für Lebensmittel nicht zugelassenen Genmais MON 810 zahlt der Freistaat Bayern nun einen Schadensersatz in Höhe von 6 000 €.

Um jedoch künftige Schadensersatzansprüche zu vermeiden, wurde im Juli dieses Jahres die deutsche Honigverordnung geändert. Verbraucher, welche Gentechnik in ihrem Essen vermeiden wollen, werden so nicht mehr aufgeklärt.

Der Freistaat Bayern, dessen Landesanstalt für Landwirtschaft den Genmais angebaut hatte, gleicht mit der Zahlung den Schaden aus, der dem Imker Karl-Heinz Bablok wegen verunreinigter und deshalb nicht verkaufsfähiger Imkereiprodukte,

für DNA-Analysen und für Mehrkosten beim Abwandern seiner Bienenvölker entstanden war. Im sogenannten «Honig-Urteil» hatte der Europäische Gerichtshof 2011 entschieden, dass Pollen von gentechnisch veränderten Organismen (GVO)

GERICHTSENTSCHEIDE IM AUSLAND



im Honig als wesentliche Beinträchtigung im Sinne des Gentechnikgesetzes anzusehen sind, wenn die Zulassung des GVOs diese Verwendung in Lebensmitteln nicht einschliesst. Das ist Grundlage für Schadensersatzansprüche von Imkern in solchen Fällen. Der Europäische Gerichtshof stellte sich mit seinem Urteil klar auf die Seite der Verbraucher und Imker.

Ein weiterer Aspekt dieses Urteils, die Einstufung von Pollen als Zutat, hätte auch eine weitreichende Kennzeichnungspflicht von gentechnisch verändertem Pollen, der als Lebensmittel zugelassen ist, zur Konsequenz gehabt. Durch eine Änderung der EU-Honig-

Richtlinie im Juni 2014 und eine entsprechende Änderung der deutschen Honigverordnung im Juli 2015 wurde dieser Aspekt des Honig-Urteils jedoch ausser Kraft gesetzt. Nun gilt Pollen als natürlicher Bestandteil und nicht als Zutat von Honig. Dadurch werden als Lebensmittel zugelassener gentechnisch veränderter und nicht gentechnisch veränderter Pollen formal gleichgesetzt. Damit ist auch der Anspruch der Imker auf Schutz ihres Honigs vor gentechnisch veränderten Organismen (GVO) eingeschränkt. Verbraucher werden nicht aufgeklärt.

Für Imker, welche Gentechnik in Ihrem Honig vermeiden wollen, bleibt die jetzige Situation

weiterhin unklar. Die geltenden Koexistenzregelungen gewährleisten weder ausreichende Vorsorge noch einen angemessenen Ausgleich für Einträge genetisch veränderter Pollen.

Das Bündnis zum Schutz der Bienen, welches die Klagen koordiniert, fordert ein umfassendes Anbauverbot von GVO. Thomas Radetzki, Sprecher des Bündnisses, meint: «Nur so wäre ein wirksamer Schutz gewährleistet. Die Bundesregierung sollte deshalb von der durch EU-Recht eröffneten Möglichkeit nationaler Anbauverbote (Opt-out) Gebrauch machen und endlich klare Verhältnisse für Imker und Verbraucher schaffen.» Dies forderte im Juli

auch der Bundesrat. Es bleibt festzuhalten, dass ohne den Einsatz des Bündnisses zum Schutz der Bienen, welches den Imker Karl-Heinz Bablok vertritt, heute weiterhin GVO ohne Lebensmittelzulassung in den Honig gelangen würden.

Imker Bablok hat mit dem Bündnis zum Schutz der Bienen bereits im vergangenen Jahr eine Verfassungsbeschwerde beim Bundesverfassungsgericht gegen die vorherigen Urteile der Verwaltungsgerichte eingereicht. Darüber ist noch nicht entschieden. Die Gerichte sollen endlich wirksame Schutzmassnahmen und das Verursacherprinzip durchsetzen.

Sarah Bude

(sarah.bude@mellifera.de) ☉

Raubinsekt fängt Honigbiene

Frage: Ein engagierter Kollege und Naturfreund konnte Anfang Juli bei Jona SG folgende Beobachtung machen und im Bild festhalten: Im Randbereich einer ringsum von Waldrandstrukturen umgebenen Weidewiese entdeckte er ein grösseres Insekt, welches auf einem Brennesselblatt Platz genommen hatte. Es hatte eine Beute in den Fängen. Eine Honigbiene! Er sah dann später auch noch ein zweites Exemplar dieses Jägers, wahrscheinlich gerade auf einem Jagdflug: Es stürzte wie vom Himmel runter, d. h., es muss in drei bis vier Meter Höhe aufgelauert haben. Nun interessiert uns natürlich sehr, um was für einen Bienenräuber es sich hier handelt und wie dieses – auch etwas unheimliche – Wesen bezüglich Art einzuordnen ist. Herzlichen Dank!
Manfred Berger-Schmid, Amden ☉

Antwort: Bei diesem Räuber dürfte es sich um einen Vertreter der Raubfliegen (Asiliden) handeln. Raubfliegen packen ihre Beute im Flug und saugen sie anschliessend aus. Mit ihrem kräftigen Rüssel können sie den Chitinpanzer anderer Insekten durchbohren. Gewisse Raubfliegenarten scheinen es unter anderem speziell auf Bienen abgesehen zu haben. Allerdings sind keine Fälle bekannt, wo Raubfliegen für ein Bienenvolk eine Bedrohung darstellen.

Gemäss Aussage des Dipteren(Zweiflügler)spezialisten Prof. Gerhard Bächli (ehemals am zoologischen Museum der Universität Zürich) ist es bei Raubfliegen praktisch unmöglich, eine Art aufgrund eines Bildes genau zu bestimmen. Es könnte sich hier aber um ein Weibchen einer *Dysmachus*-Art (eventuell der Säbel-Raubfliege, *Dysmachus trigonus*) handeln. Es gibt in der Literatur viele Beobachtungen über das Nahrungsspektrum der Raubfliegen. Infrage kommen alle Insekten, die in etwa die Grösse der Raubfliege haben. Die Beobachtung, dass sich die Raubfliege «wie vom Himmel stürzt», dürfte aber kaum zutreffen; Raubfliegen machen keine Flüge auf der Suche nach Beute (wie etwa die Libellen). Vielmehr sitzen sie auf einer höher gelegenen Warte und finden so die passende Beute.

Redaktion SBZ ☉

FRAGEN UND ANTWORTEN



Der Räuber saugt eine Honigbiene aus.

Pollen ist entscheidend bei der Aufzucht von guten Sammlerinnen

Nur bei guter Pollenversorgung erhalten Bienenlarven ausreichend Futter. Bei unzureichenden Reserven wachsen kleine Bienen heran, die weniger lang leben, weniger Sammelflüge machen und Informationen über Futterquellen schlecht weitergeben.

Jeder Imkerin, jedem Imker ist bekannt, dass Bienen bei der Aufzucht ihrer Brut Pollen brauchen. Pollen ist die Quelle für die lebenswichtigen Eiweisse. Als eusoziale Insekten puffern die Bienen den Pollenmangel als Volk, indem sie weniger Brut aufziehen, die Ammenbienen ihre körpereigenen Eiweissreserven einsetzen oder sogar die Larven fressen, um an Eiweiss zu kommen. Was aber geschieht mit den Bienen, die zwar den Kannibalismus überlebten, als Larven aber nur beschränkt Pollen erhielten?

Eine Forschergruppe des Wellesley College in Massachusetts, USA, hat einem Teil der Bienenvölker bei der Aufzucht der Brut den Pollen weitgehend entzogen, während die Kontrollvölker über ausreichende Pollenreserven

verfügten. Der Ausflug zur Beschaffung frischen Pollens wurde während der Brutaufzucht allen Völkern verwehrt.

Reduzierte Körpergrösse, Sammeltätigkeit und Lebensdauer

Die Bienen wurden nach dem Schlüpfen gewogen und individuell markiert. Dabei zeigte sich, dass die Bienen, die bei Pollenmangel aufgezogen wurden, kleiner sind, als jene, die als Larven ausreichend Pollen erhielten.

Die markierten Bienen beider Behandlungsgruppen wurden nach dem Schlüpfen in Beobachtungsvölkern zusammengeführt und später beim Sammeln beobachtet. Die Bienen, die als Larven ungenügend mit Pollen versorgt wurden, fliegen zwar früher

aus, als ihre Genossinnen, die bei reichlich Pollen aufgezogen wurden. Allerdings fliegen sie zu weit weniger Sammelflügen aus. Viele Bienen, die unter mageren Bedingungen aufgezogen wurden, kehren sogar schon vom ersten Ausflug nicht mehr heim und ihre Lebensdauer ist gegenüber den anderen Bienen deutlich verkürzt.

Unpräzise Richtungsangabe

Zusätzlich haben die Forscher den Schwänzeltanz einiger Bienen untersucht. Sie haben den Bienen eine künstliche Futterquelle mit Zuckerwasser angeboten und die individuell markierten Bienen nach dem Besuch der Futterquelle bei ihrem Schwänzeltanz im Volk mittels Videoaufzeichnungen beobachtet. Der Schwänzeltanz jener Bienen, die ungenügend Pollen erhielten, war weniger präzise, als jener der Bienen, die genügend Pollen bekamen. Grosse Abweichungen infolge Pollenmangels gab es beim Winkel des Schwänzellaufes zur Sonne, also bei der Richtungsangabe zur Futterquelle. Die Informationen über die Futterquelle wird also nach Pollenmangel bei der Aufzucht

nur beschränkt an die Stockgenossinnen weitergegeben.

Insgesamt ist der Sammelerfolg der geschwächten Bienen geringer als jener der starken Bienen. Was wiederum zu Folge haben kann, dass die nächste Generation ungenügend Pollen bei der Aufzucht erhält. Somit könnte ein wegen der Witterung oder landwirtschaftlicher Betriebsweise zeitlich begrenzter Pollenmangel Auswirkungen auf spätere Generationen haben.

Die Autoren der Studie befürchten ausserdem, dass Pollenmangel und andere Stressfaktoren, wie Pestizide und Krankheiten, die im Zusammenhang mit dem Völkersterben genannt werden, bei gleichzeitigem Auftreten die Bienenvölker verstärkt schädigen.

Pascale Blumer, Park City, USA
(p.blumer@mac.com) ☞

Quelle

1. Scofield, H. N.; Attila, H. R. (2015) Honey bee workers that are pollen stressed as larvae become poor foragers and waggle dancers as adults. DOI: 10.1371/journal.pone.0121731



FOTO: RÜEDI RITTER

Von Bienen gesammelter Pollen.

Konstellationskalender: Behandlungstage

NACH BERECHNUNGEN VON MARIA UND MATTHIAS K. THUN, D-35205 BIEDENKOPF

Für weitere präzise Angaben über die Konstellationstage empfiehlt es sich, die Aussaatage von Maria Thun, Rainfeldstr. 16, D-35216 Biedenkopf/Lahn, ISBN 3-928636-38-3, zu konsultieren.

Monat Oktober (November) 2015

Daten/Sternbild

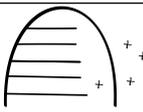
Element/Pflanze

Do. 1.–Sa. 3. ♃	So. 11.–Mi. 14. ♎♁	Mi. 21.–Do. 22. ♃	Do. 29.–Fr. 30. ♃	Erde	Wurzel
So. 4.–Mo. 5. ♀	Do. 15. ♁	Fr. 23.–Sa. 24. ♋♁	Sa. 31.–Mo. 2. ♀♁	Licht	Blüte
Di. 6.–Mi. 7. ♁♃	Fr. 16.–So. 18. ♌♁	So. 25.–Mo. 26. ♁	Di. 3. ♁	Wasser	Blatt
Do. 8.–Sa. 10. ♃♎	Mo. 19.–Di. 20. ♁	Di. 27.–Mi. 28. ♃♃	Mi. 4.–Fr. 6. ♃	Wärme	Frucht
			Sa. 7.–Di. 10. ♎	Erde	Wurzel

Biene/Imkerei: stechfreudig, alles ungünstig;
Wabenbau und Schwarm einlogieren;

Nektartracht und Honigpflege;
1. Völkerdurchsicht Brut und Pollenimpuls, Honigpflege, Königinnenzucht

Sternbilder: Fische ♃; Widder ♈; Stier ♉; Zwillinge ♊; Krebs ♋; Löwe ♌; Jungfrau ♍; Waage ♎;
Skorpion ♏; Schütze ♏; Steinbock ♑; Wassermann ♒

Imme 

Fachgeschäft für Imkereibedarf
Schreinergerasse 8, D-79588 Egringen
Tel.: 0049 (0)7628 800448

Mo-Di-Do-Fr: 10-12 und 14-18:30
Sa: 10-13, Mittwochs geschl.
www.imme-egringen.de *15 km von Basel*

Tausende Imkerinnen und Imker können sich nicht irren!
– Alles aus Chromstahl.
– Auch für Dadant!

Rahmentragleisten* ab Fr. 2.40
Chromstahlnägel Fr. –.50
Deckbrettleisten* ab
Leuenerbergerli
Fluglochschieber
Varroagitter*
29,7 x 50 x 0,7 und 0,9 cm
*jede gewünschte Länge

Joho & Partner
5722 Gränichen
Telefon/Fax 062 842 11 77
www.varroa.ch

Zu verkaufen seit 30 Jahren **10.04**

Neue CH-Bienenkästen
Direkt vom Hersteller
SMS 079 464 55 41, T. Gmür

Zu verkaufen **10.06**

Elektro-Wachs-Dampfschmelzer

44 x 44 cm, neues Aggregat. Fr. 800.-

Tel. 033 437 61 12, Baumann Ernst,
Gantrischweg 6, 3612 Steffisburg

Zu verkaufen **10.07**

CH-Magazinbeuten

gebraucht, in gutem Zustand, inkl.
Absperrgitter, Bienenflucht, Futter-
geschirr, Wandernische. Preis pro
Stk. Fr. 195.-.

Tel. 079 606 42 78

Suche

Zu kaufen gesucht **Futterkes-
sel**. Tel. 079 399 30 58

Verkauf

Zu verk. **Waldhonig**,
2015 kontr. in Kessel. Tel. 078
740 47 83

Zu verkaufen **FAM-Dispenser**
neu und occ. / **Puderzucker-
mühle** occ. Tel. 079 399 30 58

Zu verkaufen **16er Wanderwa-
gen**, inkl. 16 Schweizerkästen
(leer) und zwei Wabenschrän-
ken. Tel. 062 922 05 67

Zu verkaufen **Bienenwagen**
mit 12 Schweizer-Magazinen
(11 davon mit Bienen) inkl.
Wabenschrank und -knecht
etc. Tel. 079 227 60 88

Siegeli. verk. **Wald- und Blü-
tenhonig** in 20-kg-K. Tel. 079
312 43 56.

Zu verkaufen 1 Brutschrank,
20 Befruchtungsk. Apidea, 1
Anbrütekasten, Drohnensieb
Kasten, Zuchtssystem Jenter,
9 Deckb. Futtergeschirre Holz
2.5 lt, 1 Tischwabenschrank
und div. Zuchtmaterial. Tel.
044 784 34 48 / 079 587 42 93

Preise wie vor 10 Jahren

Wachsschmelzerei Achermann

Anlässlich unseres Jubiläums bedanken wir uns für Ihre Treue
und bieten Ihnen Preise wie vor 10 Jahren.

Mittelwände-Herstellung für Fr.7.-/kg

Achermann Florian
Bauenstrasse
6466 Isleten
urner-honig.ch



Öffnungszeiten:

bis auf weiteres nach
telefonischer Absprache
Tel: 078 854 19 69

Vorträge für Ihre Vereinsnähe

über Pollenanalyse, Honigsensorik u.a.

Auskunft erteilt:

Biologisches Institut für Pollenanalyse

K. Bieri GmbH, Talstrasse 23

3122 Kehrsatz, Telefon 031 961 80 28

www.pollenanalyse.ch

Wir kaufen Ihr Bienenwachs

**Wir bereiten uns bereits auf die kommende Bienensaison
2016 vor und benötigen Bienenwachs.**

**Für schön gereinigtes Blockwachs bezahlen wir in den
Monaten Oktober und November CHF 9.-.**

APILINE GmbH, Dorf, 3762 Erlenbach i.S.

Tel. 033 681 04 82 Fax 033 681 04 86 info@apiline.ch www.apiline.ch

HOSTETTLERS®

www.hostettlers.ch

Futtermittel für Bienen

**Bewährt und ergiebig,
von erfolgreichen Imkern empfohlen.**

Mit Zucker, Fruchtzucker und Traubenzucker.

NEU: auch in BIO-Qualität erhältlich

NEU: API-LUX®

FUTTERSIRUP

Ideal für die Herbstfütterung.
72-73% Gesamtzuckeranteil.

Gebinde:

- Leihbidon 27 kg
- BagInBox 20 kg
- BagInBox 10 kg
- BagInBox (Api-Bloc®) 6 kg
- BagInBox (Api-Bloc®) 3 kg
- Eimer transparent (Api-Lux®) 3.5 kg
- PET-Flaschen 2 kg

FUTTERTEIG

Ideal für die Frühlings- und Zwischenfütterung.

Schachtel:

- Karton mit Beutel à 6 kg
- Karton mit 4 Plastikschaalen 4 x 3 kg
- Karton mit 4 Plastikschaalen 8 x 1.5 kg

Direktbestellung: Tel. 0800 825 725

Lieferung 2 Tage nach Bestellung, Preise ab Fabrik, inkl. MwSt
Depotpreise: Preise ab Fabrik + Depohtandling
siehe: www.hostettlers.ch

INTERNATIONALER LEBENSMITTEL STANDARD
Zertifiziertes Qualitätssystem

Hostettler-Spezialzucker AG | Karl Roth-Strasse 1
5600 Lenzburg | Tel. 044 439 10 10
www.hostettlers.ch | GRATIS-TEL. 0800 825 725

Imkereiartikel K. Schuler

www.imkereiartikel.ch
imkerei_schuler@bluewin.ch

Ecce-Homo
6417 Sattel

Tel. 041 836 00 73
Fax 041 836 00 74

Die witterungsbeständige Chromstahl-nische mit Fluglochschieber

Fleissig wie die Biene

70 % Steigung !! 8 Stunden arbeiten
Elektro Motorkarrette 12V/22Ah, 300W
Elektrisch zuschaltbare Bremshilfe
Vielseitiges Zubehör

**Unverbindliche Vorführung
Gratis Lieferung**

Hauser Gartengeräte Service
8594 Güttingen
079 673 79 60
bravobravo.ch

Hans Jörg Rügsegger
geerdet - dynamisch - visionär
... wie unsere Bienen.

Am 18.10.2015 im Kanton Bern 2x auf Ihre Liste

Stahlmatten 6
CH-6146 Grossdietwil
Tel. 062 917 5110 Fax 062 917 5111
www.biovet.ch info@biovet.ch

OXUVAR®
zur Winterbehandlung

- frisch zubereitet
- einfache Anwendung
- sehr gute Wirksamkeit

OXUVAR® ist ein Bienenarzneimittel.
Bitte lesen Sie die Packungsbeilage.

Exklusiv für unsere Schweizer Kunden 

Imkereibedarf zu Abholpreisen

Dadant-Komplettbeute
90 Euro
1 Brut-, 2 Honigzargen, Innendeckel, Metalldach, Wendeboden, Fluglochkeil, unbehandeltes Massivholz

Langstroth-Komplettbeute
85 Euro
1 Brut-, 2 Honigzargen, Innendeckel, Metalldach, Wendeboden, Fluglochkeil, unbehandeltes Massivholz



Weitere Angebote

Ami-Smoker 15€
Edelstahl, grosse Ausführung mit Gitter

Lederhandschuhe 8€
mit Stulpe, Gr.9

Honigschleuder 4-Rahmen 200€
Handbetrieb, Edelstahl

Bienenbesen 8€
Rahmendraht 250g 4€
Stockmeissel 8€
Entdecklungsgabel 5€

Verkauf nur nach Terminvereinbarung.
imkeroutlet@gmail.com oder Tel. CH: 077 452 66 85
Imker-Outlet Konstanz, grenznah, 3 Min. zur Autobahn

alles für die bienen - alles von den bienen 

Wienold

Nutzen Sie die Vorteile vom Hersteller zu kaufen
Beachten Sie unser Monatsangebot im INTERNET
www.wienold-imkereibedarf.de



traditionsbewährte
Markenqualität

Fordern Sie unseren kostenlosen
KATALOG an.

D-36341 Lauterbach - Dirlammer Str. 20
☎ 00 49 (0) 66 41-30 68 - 📠 00 49 (0) 66 41-30 60

LIEFERUNGEN ab 1.000,00 € „frei Haus“ - Sammellieferungen zu Abladestellen - Termine je nach Auslastung

Imkertechnik Wagner • Im Sand 6 • D-69427 Mudau • Tel. 0049 6284/7389 • Fax 0049 6284/7383
www.imkertechnik-wagner.de • Email: info@imkertechnik-wagner.de

WAGNER
IMKERTECHNIK

Dadant Beute nach Bruder Adam modifiziert oder **Dadant Blatt**
nur 95,00 €
bestehend aus:

- Boden
- Brutraum-Zarge
- Absperrgitter
- 2 Honigraum-Zargen
- Innendeckel
- + Dämmplatte
- Außendeckel

Zander Beuten oder DN
(Boden, 3 Zargen, Innendeckel, Dämmplatte und Außendeckel) **81,00 €**

Unser Rähmchen-Angebot:
(gezapft, gelocht, Seitenteile aus Hartholz)
1a Qualität – fix und fertig gedrahtet

• DN / Zander	0,82 €
• DN / Zander Hoffm	0,88 €
• DN / Zander Hoffm. modifiziert	0,99 €
• Schweizer Brutraum o. Hoffm. Höhe 340 / 350 / 360 mm	0,93 €
• Schweizer Brutraum m. Hoffm.	1,00 €
• Schweizer Honigraum o. Hoffm. – Breite 28 mm	0,71 €
– Breite 35 mm	0,78 €
• Dadant Blatt Brutraum o. Hoffm. Breite 25 oder 28 mm	1,15 €
• Dadant Blatt Honigraum o. Hoffm.	0,85 €

Schweizerkasten
nur 208,00 €



klappbares Flugbrett mit Fluglochschiene

Abfüllknecht
Der unentbehrliche Helfer beim vollständigen Entleeren Ihrer Abfüllkanne. **nur 43,00 €**

+++ Jetzt auch bei uns: +++
Eigene Herstellung von Mittelwänden

Mini-Plus „Zwei in Einem“
für Sommer und Winter
56,80 €



Boden, 2 Anflugbretter, Zarge mit Trennschied, 2 Nicot-Fütterer Innendeckel, Dämmpl., Blechdeckel

Am **23.-25. Oktober** sind wir auf dem **Berufsimkertag in Donaueschingen**
Bis zu 10 % Messerabbatt auf Holzteile
- Ware bitte rechtzeitig vorbestellen! -



Andermatt BioVet AG

Stahlmatten 6
CH-6146 Grossdietwil
Tel. +41 62 917 5110 Fax +41 62 917 5111
www.biovet.ch info@biovet.ch



Wir haben uns mit Andermatt BioVet grosse Ziele gesetzt. Wir wollen Bienen mit Tierarzneimitteln und naturnahen Produkten behandeln und Gesundheit und Leistungsfähigkeit fördern. Wir sind weltweit erfolgreich tätig und auf Wachstumskurs.

Für die Nachfolge in unserem Team suchen wir eine(n)

Vertriebsleiter(in) und Produktmanager(in)

Bienengesundheit (80%)

Sind Sie Imker(in), haben Sie Freude an der Beratung von Kunden und möchten Sie Ihre Erfahrung im Marketing und Vertrieb einbringen?

Zögern Sie nicht und erfahren Sie mehr auf www.biovet.ch über diese spannende Aufgabe.



Wertvolles aufwerten.

Geschenckpackungen «Natur pur» und «Retro»

1 x 250 g	1.-
1 x 500 g	1.10
1 x 1 kg	1.20
2 x 250 g	1.20
2 x 500 g	1.60

Mindestbestellmenge jeweils 100 Stück

Holz-Geschenckpackungen

Hergestellt in einer geschützten Werkstätte. Inkl. Pergamentpapier und zwei losen Holzleistchen zum Verschliessen des Geschenks.

2 x 500 g	
2 x 250 g	
3 x 250 g	
Pro Holz-Geschenckpackung inkl. Pergamentpapier	6.20

GRATIS

Beschriftungsprogramm auf vdrb.ch fürs Pergamentpapier, damit Sie Ihr Geschenk ganz persönlich mit Ihrem Laserdrucker beschriften können. Druckservice bei der Geschäftsstelle auf Anfrage.



Honigtragtaschen

Für zwei bis vier 500-g-Gläser	1.20
--------------------------------	------

Postkarten

Imagekarten apisuisse mit Hinweis auf Qualitätshonig mit dem goldenen Siegel.

Unsere Mitarbeiterin des Monats	-10
Unsere Mitarbeiterinnen bestäuben für Sie	-10

Broschüre Faszination Bienen

Die Bienen und die Imkerei werden in dieser Broschüre in einfach verständlichen Texten mit schönen Illustrationen vorgestellt. Somit eignet sie sich für Kinder, für Naturfreunde und insbesondere für Imker, die ihren Kunden weiterführende Informationen (z.B. an einem Marktstand) vermitteln möchten.

2.-



Online-Shop unter www.vdrb.ch

Alle Preise pro Stück in CHF, inkl. MwSt, zuzüglich Versandkosten.

Geschäftsstelle VDRB, Jakob Signer-Strasse 4, 9050 Appenzell, Tel. 071 780 10 50, sekretariat@vdrb.ai.ch